

Gudrun

Ein deutsches Schauspiel

in

fünf Aufzügen

von

Edart.



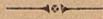
Verlag von Theodor Weicher, Leipzig.

76

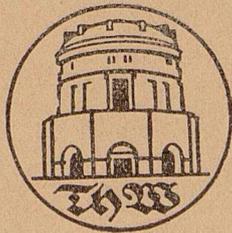
51946

~~Handwritten text, possibly a title or name, crossed out with multiple red lines. A circled mark is visible to the right of the text.~~

Gudrun.



Ein deutsches Schauspiel
in
fünf Aufzügen
von
Eckart.



Verlag von Theodor Weicher, Leipzig.

38/76/51946 (5)



BIBLIOTHEK
HANS KNUDSEN

Alle Rechte
dem Verfasser vorbehalten. Auch das Übersetzungsrecht.

Copyright 1924 by Theodor Weicher, Verlag, Leipzig.

6

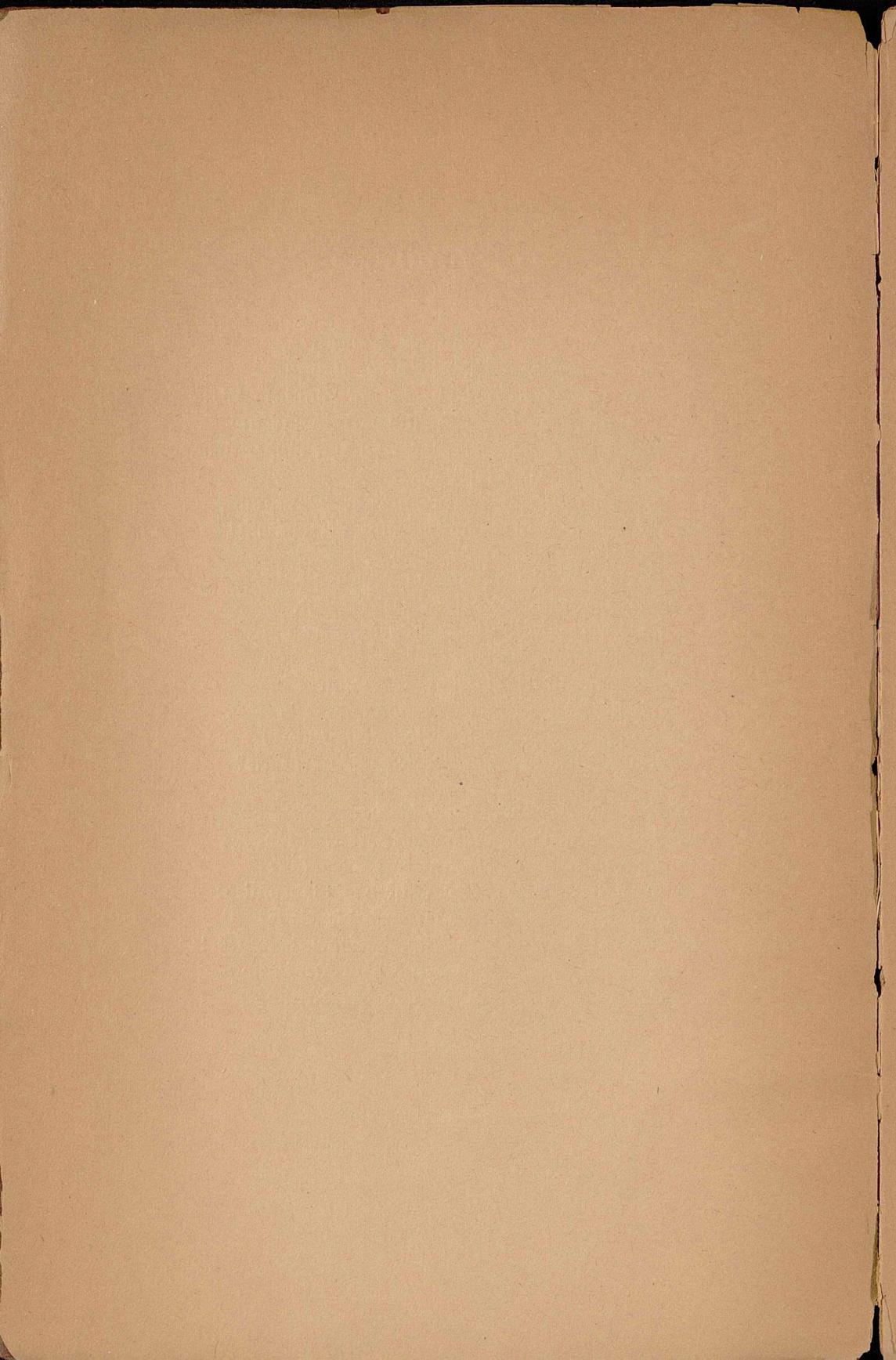
Vorspruch.

Du Lied zum Preise deutscher Frauentreue,
Die, als das Glück zerbricht, das sie umbeugt,
In Nacht und Sturm glaubt an des Himmels Bläue
Und, stark durch Liebe, schwerstes Herzleid trägt —
Selbst Schmach beugt ihren Stolz nicht, immer neue,
Von feiger Lust Wehrloser auferlegt — —
Du Lied von Gudrun's Treu' und ihrer Krönung,
Wie wirktest stets du Rührung und Versöhnung!

Doch tiefer fühl' ich jetzt von deinem Sange
Mein Herz bewegt in meines Volkes Not,
Das stark und friedlich, doch in seinem Drange
Zu leben und zu schaffen arg bedroht,
Vielmächt'gem Überfall' erlag, wie lange
Es auch sich wehrte, trotzend Not und Tod.
Jetzt liegt's am Boden, wehrlos preisgegeben
Der Pein'ger feigster Lust. Wird sich's erheben?

Wird sich's erheben? Dies die bange Frage
Heut jedes Deutschen, dem 's im Herzen glüht
Und auf der Wang. Die Antwort allen sage
Jetzt von den Brettern ernst das Gudrunlied:
Dein bess'res Selbst nur rette durch die Tage
Der Schmach, das, deutsches Volk, empor dich zieht!
Dann wird auch dir in des Gescheh'ns Verkettung
Aufgeh'n der Tag der Rache und der Rettung.





Personen.

König Hettel von Hegelingen.

Königin Hilde, seine Gemahlin.

Ortwein, } beider Kinder.

Gudrun, }

König Horand von Dänemark.

Wate von Stürmen,

Frute von Dänemark,

Trold von Ortland,

Moring von Wales,

König Herwig von Seeland.

König Siegfried von Friesland.

König Ludwig von Normannenland.

Königin Gerlind, seine Gemahlin.

Hartmut, } beider Kinder.

Ortrun, }

Hildburg,

Hallgerd,

Hergart,

Ein Ritter König Hettels.

Ein Hauptmann König Ludwigs.

Steinar, Sohn eines Hegelinger Freigelassenen.

Ein Händler und Schiffsherr.

Erster und zweiter Saalwächter auf König Hettels Schlosse.

Ein Leibwächter und ein Zeltwächter König Hettels.

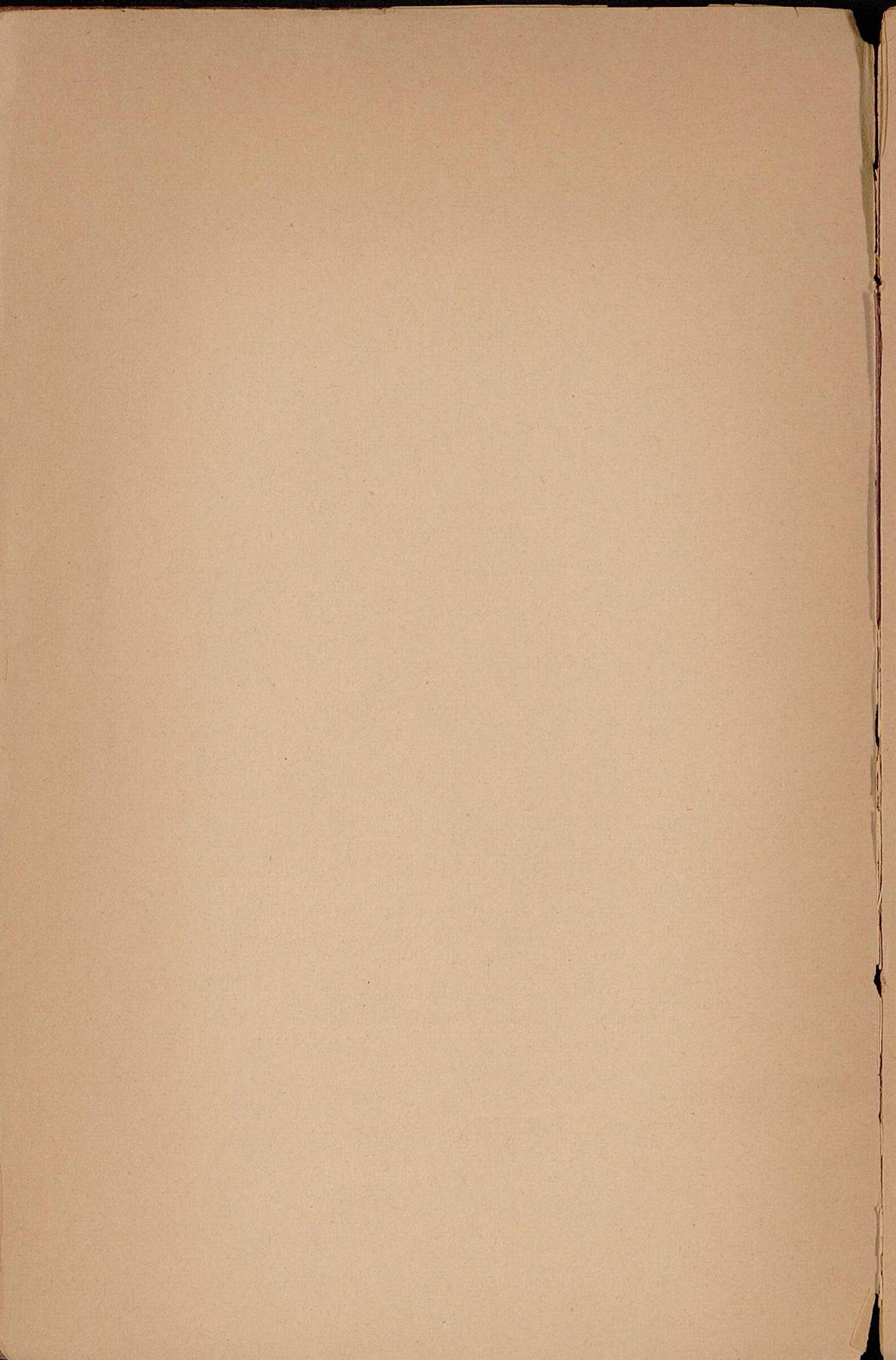
Erster und zweiter Wilbote der Königin Hilde.

Stimme eines sterbenden Dänen.

Stimme eines Schwanes.

Ritter und Krieger Hettels, Horands, Herwigs, Siegfrieds, Ludwigs, Hartmuts und der Gaugrafen, normannische Hauptleute, hegelingische und normannische Saalwächter und Zeltwächter, ferner Hildes, Gudruns, Gerlinds und Ortruns Frauen, Hofgesinde und Volk.

Zeit der Handlung vorgeschichtlich. Zwischen dem dritten und dem vierten Aufzuge liegen lange Jahre. Der Ort der Handlung ist bei den einzelnen Szenen angegeben.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Saal auf König Hettels Burg Matelane. Durch eine große Thür im Hintergrunde gelangt man auf einen Altan. Andere Türen und Fenster. Waffen und Teppichschmuck. Gestühl und Hochsitze.

Erster Auftritt.

Saalwächter. Davon zwei im Gespräche. Nachher erscheint einer aus König Hettels Leibwache.

Erster Saalwächter. Ein Unfug ist dieses Kampfspiel, eine Lüge. Man läßt sie reiten, sich die Speere splintern, Helme und Schilde sich zerhauen, den blutenden Gegner aus dem Sattel heben, daß er im Straube sich wälzt, und weiß doch längst, daß man niemals diesem Freier die Tochter will geben, daß niemals Siegfried Gudrun wird heimführen.

Zweiter Saalwächter. Ein Pflaster nenn's, einen Aderlaß nach höfischer Heilkunst für ein krankes Herz, daß allzu stürmischen Blutes Brandung sich lege.

Erster. Das Mittel wird versagen. Strömen seh' ich aus tausend Leibern Männerblut um Gudrun und Weibertränenflut dem Blute sich mischen.

Zweiter. Was werden soll, das wird; wir ändern's nicht. Und Weib heißt das Schicksal des Mannes.

(Einer aus König Hettels Leibwache erscheint.)

Leibwächter. Hollah! Sie kommen. Zu Ende ist das Reiten. Wie sturmgeknickte Birke jäh abgebrochen liegt am Grunde das Kampfspiel.

(Alle Saalwächter drängen sich um den Leibwächter.)

Zweiter Saalwächter. Was ist geschehen?

Leibwächter. Vielleicht ein Zeichen Odins, vielleicht nur Ungeschick, vielleicht auch Untat. Im Speerkampfe ward ein Ritter Siegfrieds durchbohrt. (Gebärden der Saalwächter.) Ihm ins Blut tauchte des wilden Steinars Eisen, und es hätte noch ein teureres Bad genommen, kam nicht der Ritter ihm in den Wurf und deckte mit seinem Leibe den Leib König Siegfrieds. Ein Schauder schüttelte alle, die es schauten. Die Frauen schriean auf, und dem Mägdlein Gudrun wich alle Rosenröthe von den Wangen; zum weißen Lilienfelde erblich ihr Antlitz.

Erster Saalwächter. Sie fühlte wohl ihren Anteil an der Blutschuld.

Zweiter Auftritt.

Hornstöße von draußen unterbrechen das Gespräch. Die Saalwächter treten auseinander und stellen sich auf. Hofgesinde und Bewaffnete treten von draußen ein. Unter Vorantritt von Ritters Hettels und einiger Ritter aus dem Gefolge Siegfrieds schreiten König Hettel und König Siegfried, Königin Hilde und Gudrun, nach diesen Ortwein mit Wate, sodann Horand, Frute, Troid, Morung und andere Große, Frauen Hildes, Hildburg und andere Gespielinnen Gudruns in den Saal. Hettel und Siegfried nehmen auf dem einen, Hilde und Gudrun auf dem anderen Hochsitze Platz. Die anderen setzen sich teils auf dem Gestühle, teils bleiben sie in Gruppen stehen.

König Hettel. Laß, König Siegfried, hier in diesem
Wo meine Großen und die Deinigen es [Saale,
Vernehmen, mich noch einmal wiederholen,
Was draußen schon ich Dir bekannt: wie tief mich
Der Unfall Deines Ritters hat erschüttert,
Wie tief zumal, daß auch Dein Leben selbst
Gefährdet war durch Steinars gier'ges Eisen.
Ich büрге Dir: Der Fall wird untersucht
Und nach Befund die Tat gesühnet werden.

König Siegfried. Hab', König Hettel, Dank! Dein
Königswort
Erheischt Vertrau'n, vertrauend nehm' ich's an. —
Du weißt, was in Dein Land mich hat geführt
Aus Frieslands Mooren, wo ich König bin,
An Aickern, Weiden, Vieh und Höfen reich.
Bis dorthin drang von Gudruns Frühlingschönheit,
Von ihrer Huld und ihrer reinen Tugend
Der Skalden Preislied. Also folgr' ich schnell
Der Mutter Zuspruch', der verwitweten,
Und rüstete mich selbst zu dieser Reise.
Der Freier erster bin ich hier erschienen
Und hoff', erhört wird werden meine Werbung.

Hettel. Verschieb' den Antrag, rat' ich.
Siegfried. Wie denn meinst Du's?
Ist in den Rat die Absag' eingewickelt?
Denkst oder Du der großen Jugend Gudruns
Und willst erlauben, daß ich wiederkehre,
Wenn mannharter das Königskind geworden?

Hettel. Du bist mein Gast, und nimmer ziemte sich's,
Dem Gast' gewünschte Wiederkehr zu wehren.
Doch um zu werben, komm' auch künftig nicht!

Siegfried. Die Antwort ehret Deine Offenheit.
Doch was sagt Gudrun selbst? Die Skalden singen
Auch von Herrn Hettels Werbung bei Herrn Hagen
Und, wie Herrn Horands Sang gefiel Frau Hilden,
Daß sie entfloh des strengen Vaters Banne.

Hettel. Mag unentschieden bleiben, ob Erinnern
An diese Dinge jetzt hier wohl geschickt war!
Doch sage Gudrun selbst, ob ihre Wünsche
Den Worten ihres Vaters widerstreben!

Gudrun (sich erhebend und nach der Antwort sich wieder
setzend).

Mein Wunsch und meines Vaters Wort sind eins.

Siegfried (sich gleichzeitig erhebend und stehen bleibend).
Der Wahrspruch freilich gilt, auch ohne Gründe.
Doch daß ich selbst die Absag' muß' empfangen,
Und hier in diesem Saal' vor all den Zeugen,
Den Schimpf vergelt' ich. — Auf, Ihr meine Treuen!

(Siegfrieds Gefolge erhebt sich und tritt zusammen.)

Noch diese Stunde reiten wir von hinnen.

Schwer wird die Fahrt. Freund Ennos Tod wiegt leicht,
Liegt auf der andern Schale meine Schmach,
Die ich und Ihr nun müssen schleppen, statt daß
Empfang'ne Ehr' gab Flügel unsern Rossen. —
Herr Hettel und Frau Hilde, gebt uns Urlaub!
Wir scheiden grollend. Dies sei unser Gruß
Euch und den Euren, auch des Hofes Edlen:
Der Brautfahrt Siegfrieds sollt Ihr noch gedenken!

(Siegfried und sein Gefolge gehen schnell ab. Allgemeiner
Aufbruch. Hettel, auf den alle blicken, tritt zu Hilden und
Gudrunen und spricht kurz mit ihnen, worauf diese und die übrigen
Frauen den Saal grüßend verlassen und die Männer nach Gegengruß,
um Hettel gruppiert, zurückbleiben.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Siegfried und dessen Gefolge und ohne
die Frauen.

Frute. Des Schwäzgers Ungereimtheit war zum Lachen.
Daß er die Absag' selber muß' empfangen,
Und hier in diesem Saal' vor all den Zeugen,
Wer schuf ihm diesen Schimpf, wenn nicht er selbst?

Hettel. Was denkst du, Frute, von dem Speere Steinars?

Frute. Er wollte, deucht mich, edeleres Blut
Noch als des Moorlandritters trinken.

Hettel.

Freilich!

Doch deucht dich auch, daß er es trinken sollte?

Frute. Die Frag' ist leicht gestellt, doch schwer die Antwort.
Wer sieht dem andern hinter Fell und Rippen?

Doch tiefste Herzensfreude war es mir,
Daran, wie Wort und Satz Euch leicht sich formten,
Des kleinen Geistes Wachsen zu erkennen. —
Die Zeit liegt hinter'm Meer'. Jetzt fliegen schon
Wie um die Blüt' die Bienen um Herrn Zettels
Behausung meiner Gudrun hüz'ge Freier.
Und wehrt Dein Vater auch wie einst der meine
Dem Ansturm', kommen dennoch wird der Tag,
Der Dich für immer mir entführt, nicht nur
Für eines Jahres Umlauf so wie damals,
Als Vetter Horand auf sein Schloß Dich nahm,
Daß and'rer Landschaft Luft Du solltest atmen.

Gudrun. Die Zeit bei Onkel Horand, ach, war schön!
Ich fühl't's, er wollte Vater mir und Mutter
Zugleich sein; doch der strenge Vater war er
Mir niemals, immer nur die milde Mutter.
Wir fuhren oder ritten auf die Höfe,
An Roffen, Rindern, Schafen reich und Schweinen,
An Gänsen auch und Enten, Hühnern, Tauben.
Da sah ich melken, buttern, Käsen, schlachten,
Sah, wie die Schafe ihre Wolle gaben,
Die Gänse, Enten, Tauben ihre Federn.
Ich suchte Eier, gab den Küchlein Futter,
Und Hunde waren meine treuen Freunde.
Dem Sämann sah ich zu und, als der Sommer
Die Saat gereift, dem Schnitter, band auch selbst
Gar lustig mit den Mägden manche Garbe
Des Kornhalms und des Flachses manchen Knoten.
Das ausgedroschene Korn zu Mehl zermahlen,
Das Mehl zu Brod gebacken werden sah ich.
Vom Flachse spinnen Winters wir und bleichten,
Was wir gewebt, froh an der Frühlingssonne.
Wir färbten Wolle, nähten und bestickten
Das weiße Linnen und die wollenen
Gewänder. Auch zur Jagd mit seinen Jägern
Mit reiten ließ mich Onkel Horand und
Mitrudern mit den Fischern auf den Fischfang.
Und wenn er in die Dünen, auf die Klippen,
Strandvogeleier auszunehmen, stieg,
Nahm er mich mit und freut' sich meines muntern
Gespringes. Wonne höchste aber war's
Wenn in die Saiten Onkel Horand griff
Und sang, sei's unten in des Schlosses Garten,
Wo unterm blüh'nden Apfelbaum' wir saßen
Und Sinkenschlag dem Saitenspiel sich mischte,

Sei's Winterabends droben in dem Saale,
Wo Helden horchten seinem Heldenfange.

Hilde (gleichsam für sich).

Herrn Horands Sang und seines Singens Süße
Hab' selbst ich einst geschmeckt, als für Herrn Hettel
Der Edle warb —

Gudrun. Sprich weiter, meine Mutter!
Erzähle mir. So manches sang Herr Horand.
Doch davon hab' ich nie ihn singen hören.

Hilde. Selbst heiß umworben schon, magst Du er-
Wie Deiner Mutter einst es ist ergangen. [fahren,
Auch mich umwarben viele; doch Herr Hagen,
Dem einziges Kind ich war, wies jeden freier
Wie einen Friedensbrecher, einen Räuber
Mit Zorn zurück, und manche schweren Kämpfe
Drum gab es, manche Wunde, manches Sterben.
Da kamen Schiffe einst an unser'n Strand —
Kauffahrer, schien's; denn kostbar war die Ladung
An Gold- und Silberschätzen, Edelsteinen,
An woll'nen, seid'nen Stoffen, Teppichen,
An Waffen auch und Haus- und Hofgeräte.
Doch die des Königs Frieden erst als Kaufleut'
Erbaten, ihre Waren auszulegen
In Buden, waren Ritter. Wate war es
Und Frute, Horand, Troid auch und Morung
Mit König Hettels und mit eig'nen Mannen.
Als sie sich, reiche Gastgeschenke bringend,
Herrn Hagen zu erkennen gaben, sagten
Die list'gen, daß aus ihres Königs Landen
Sie vor des mächt'gen Zorne sei'n gewichen.
Mein Vater, ihrer Kraft und Kühnheit froh,
Bot ihnen seine Gunst und Land zu Lehen,
Und freudig feierten die neuen Freunde
Manch Fest auf Balian mit Wein und Waffen.
Da sang auch Horand. Doch den Frauen war
Verwehrt, im Saal' der Männer zu verweilen.
Drum bat die Mutter, daß die Helden sie
Auf ihrer Kemenate dürften grüßen,
Wo außer ihren Frau'n auch ich zugegen
Durst' sein, zu lauschen manchem feinen Worte
Und erstmals Horands süßen Sang zu hören.
Der Arge aber einmal flüstert mir
Ins Ohr, er habe wicht'ges zu vertrau'n.
So dringlich klang's, daß ich willfahren mußte
Und heimlich ihm und Morung Einlaß geben.

Im Liede kündet er mir seines Königs
Glutheiße Minne, seine Werbung und
Den Plan der Flucht aus meines Vaters Lande,
Und — daß ich, Kind, es Dir gesteh' — ich konnte
Nicht anders, mußte folgen seinem Sange,
So weh' mir war, weil ich betrog den Vater.
Wir ritten zu den Schiffen; König Hagen
Hatt' seinen neuen Freunden es gewähret,
Daß er und seine Frauen auch bestiegen
Die Schiffe und besichtigten ihr Inn'res,
Bevor sie heimwärts wieder führen, folgend
— So hieß es jetzt — dem Heimruf des versöhnten
Lehnsherrn. Als wir alles nun gesehen
Und König Hagen und Frau Hilde schon
Am Lande wieder waren, plötzlich gingen
Die Anker und die Segel hoch, und seawärts
Durchschnitten schnell die Riele Well auf Welle.
An Bord mit meinen Frau'n war ich geblieben,
An Bord auch waren alle Recken Hettels.
Ohnmächtig wütete der Zorn des Vaters;
Denn ohne Heer war er ans Meer geritten,
Und seine Schiffe lagen leck am Strande.
Doch als nach langer Meerfahrt endlich wir
Das Festland angelaufen und der Bräut'gam
Die Braut empfangen sollte, tauchten drohend
Herrn Hagens Segel aus dem Meere auf,
Und wieder tobt' um mich der Kampf, der schwerste,
Und wieder gab es Wunden, gab es Sterben.
Auch mein Verlobter und mein Vater trafen
Im Kampfe sich, und hätte nicht Held Wate
Entsetzt den König Hettel, wär' erlegen
Der jüng're seines Gegners Riesenstärke.
Held Wate aber brachte selbst Herrn Hagen
Arg in Bedrängnis, also daß Herr Hettel
Ihm Frieden konnte bieten, bei dem Vater
In Ehren werbend um die Hand der Tochter.
Versöhnt war König Hagen, und dem Helden
Gab gern sein einz'ges Kind er zum Gemahle.

Gudrun. Ach, meine liebe Mutter, wie ergriffen
Hat mich die Mår! Mein eig'nes Schicksal schien mir,
Was Du erzählst. Wie könnt ich Dein Vertrauen
Dir besser lohnen, als indem ich selber
Dir anvertraue, was mein Herz bedrückt?

Hilde. Recht so, mein Kind. Sprich frei zu mir! Die
Ist stets der Tochter würdigste Verraute. [Mutter.

Gudrun. Du weißt, ich selber weigerte mich Siegfried,
Der um mich warb, und will auch dem Normannen,
Der jüngst erst seine Werbeböten sandte,
Und auch den andern, die der Vater abwies,
Als Weib nicht folgen. Also sind noch eins
Des Vaters Wort und meines Herzens Spruch.
Doch fürcht' ich, daß der Vater auch dem einen,
Der mein begehrt und dem mich zu verweigern
Ich nie vermöcht', unfreundlich könnt' begegnen.
Das wär' ein Zwiespalt, der durch's Herz mir schnitte!

Hilde. Wer ist der eine? Etwa jener Ritter,
Der — jetzt noch unerkannt — im Schlosse weilt,
Durch jugendlichen Leib und gute Sitten
Berückend aller Augen, aller Herzen?

Gudrun. Den Fremden mein' ich nicht. Und wär'
Wie ich besorg', um mich hierher gekommen, [auch er,
Er teilte das Geschick der andern Freier,
Die leer abzogen. Doch, den beid' Ihr kennt,
Du und der Vater, König Herwig liebt mich,
Der Herr von Seeland, und ich liebe ihn.
Bald wird er bei dem Vater um mich werben,
Wenn's not tut — sagt er —, auch in Helm und Harnisch.

Hilde. Der König Herwig Herr einst meiner Gudrun!
Mein Kind, die Wahl kann wahrlich ich nicht schelten,
Und auch der Vater könnt' es nicht, verwürf' er
Nur erst nicht mehr — wie jetzt noch — jeden Lidam.

Gudrun. Die Vaterliebe ist's, ich fühl' es wohl,
Die keinem mich mag gönnen, doch sie fragt auch
Nicht nach des Kindes stillem Kummer.

Hilde. Selbstlos
Bis zur Entfagung ist nur Mutterliebe.
Gudrun. Da kommt der Vater.

Zweiter Auftritt.

König Hettel erscheint mit zwei Saalwächtern, die sich
alsbald wieder nach draußen entfernen. Die Vorigen.

König Hettel. Stören muß ich nun
Das traute Beieinander meiner Frauen.

(Zu Königin Hilde:)

Ich hole selbst Dich ab, weil, was ich jetzt
Zu sagen hab', auch Gudrun hören soll.

(Zu beiden):

Den fremden Mann betrifft's, der nun schon länger
Mein Gast ist, ohne daß ich mich der Kenntnis

Könnt' rühmen seines Namens, seiner Herkunft,
Noch dessen, was zu mir ihn hat gezogen.
Sein edler Anstand scheuchte allen Argwohn
Und zwang mir selbst Gewährung ab der Bitte,
Daß unerkannt er erst hier weilen dürfte.
Doch Zeit ist's, daß er aus der Wolke trete.
Mit meinen Sippen hab' ich mich besprochen,
Und morgen soll nach Gastrecht Red' er steh'n.

Hilde. Du sprichst so ernst. Stieg Euch ein Argwohn
Daß morgen gleich muß das Geheimnis fallen? [auf,

Hetzl. Kein Argwohn, kein bestimmter. Doch die
Des Zustands schafft allein schon Argwohns Anlaß. [Länge
Wer ist's? Wo kommt er her? Was will er hier? —
In jeder Frage steckt zugleich ein Argwohn,
Den erst Beantwortung beseit'gen kann.

Hilde. Da jung der Ritter und von feinen Sitten,
Vielleicht ein Königskind, so hegst Du Argwohn
Wohl auch, daß wieder einen Freier Gudrun's
Du zu bescheiden habest. Deshalb sollte
Auch Gudrun ihres Vaters Worte hören.

Hetzl. Ein Freier Gudrun's, unerkannt hier weilend
Wär' auch, und zwar je länger um so mehr,
Ein Auskundschafter und dem Land' gefährlich.
Gerade darum raten mir die Sippen
Und will ich selbst, daß schnell der Nebel schwinde. —
Laß uns nun gehen, Königin! Die Nacht
Läßt ein zur Ruh'. Auch Du geh' schlafen, Kind!
Dich brauchst, was Du gehört hast, nicht zu quälen.

Hilde. Schlaf wohl, Kind!

Gudrun. (Dem Vater die Hand, der Mutter einen Kuß gebend)
Vater, Mutter, gute Nacht!

(Das Königspaar verläßt die Kämmerlein.)

Dritter Auftritt.

Gudrun allein; bald darauf Hartmut.

Gudrun (allein).

Das Morgen quält mich nicht, doch desto mehr
Das Uebermorgen. Wie das Mädchenschicksal
Der Mutter doch so ganz der Spiegel ist,
Darin mein eigenes ich muß erkennen!
Wird auch mein Vater noch wie Ahne Hagen
Schwertgegner dem sein, der ihm Eidam sein will?
Und wird dem bitt'ren Trank der süße folgen,

Daß totverschont die Gegner sich versöhnen?
Leicht schaukelte das Schifflein in der Sonne;
Jetzt lasten Steine, und die Fahrt geht schwer.

(Man sieht Hartmut über die Sollerbrüstung steigen und
leise in die Kemenate treten.)

Was kommt wie feige Bangnis über mich?
Mir ist, ich höre Schritte — — (sich umwendend und Hartmut
erblickend) Ha! Was soll das?

Hartmut. Verzeihe, hohe Herrin, meine Kühnheit
Und, daß ich dich erschreckt —

Gudrun. Komm' mir nicht näher!
Dein Leben liegt auf meiner Zunge —

Hartmut. Aber
Du wirst nicht rufen. Deinen Bruder Ortwein
Hatt' ich gebeten, hilfreich mir zu sein,
Daß ich einmal allein Dich könnte sprechen
Und Dir mich anvertrau'n; doch schlug er's ab
Aus Furcht — so sagt' er — vor des Vaters Zorne.
Da mußte ich selbst mir helfen; denn ich mußte
Geheim Dich sprechen —

Gudrun. Mußt'est Frauenehre
Und Gastrecht schwer verletzen?

Hartmut. Schilt das Feuer,
Wenn von des Schmiedes Herde funken sprühend
Es springt und seine Brunst den Wald verschlingt!
Den Glutberg schilt, wenn roter Feuerstrom
Mit Donner ihm entsteigt in's nächt'ge Dunkel!
Und schilt die Liebesglut in meinem Herzen,
Daran mein Blut und alle Sinne fieden
Bis zu des Wahnsinns Hitze —

Gudrun. Sprich nicht weiter!
Ich dulde diese Sprache nicht, ich darf sie
Nicht dulden —

Hartmut. Ruhig lass' mich denn Dir sagen,
Was Du erst wissen mußt. Vor kurzem waren
Im Schlosse hier Gesandte König Ludwigs
Vom fernen Lande der Normannen, werbend
Um Deine Hand für Hartmut, Ludwigs Sohn.
Sie wurden wie die andern Werber alle
Von Deinem Vater streng abgewiesen.
Doch ob auch groß der Groll war, Lobes voll
War über Gudrun's Schönheit ihre Meldung.
Da machte Hartmut selbst sich auf, zu schauen
Dem schönen Königskinde in die Augen.

Doch tot und trocken dünkten ihn die Reden
Der Boten, als er selbst die helle Sonne
Durst' schauen und von ihren warmen Strahlen
Fühl' sprießen eine Blumenau im Herzen.

Du hörst es, Herrin: Hartmut selber bin ich
Und (vor Gudrun niederfallend) werbe flehend hier um Deine

Gudrun. Steh' auf! Ich bitte Dich — [Minne!

Hartmut. Erst gieb Gewährnung

Und sag', daß ich darf werben bei dem Vater.

Gudrun. Das darfst Du niemals! Fürchte für Dein
[Leben!

Hartmut. Was ist mein Leben ohne Deine Liebe?

Gudrun. Mitleidend fühl' ich, wie um mich Du leidest.

Hartmut. Dann darf ich hoffen, daß mein Leiden endet.

Gudrun. Doch nicht durch meine Liebe!

Hartmut (aufspringend.) Ha! Was hör' ich?

Steht schon ein anderer zwischen Dir und mir?

Gudrun. Geh' und vergiß mich! Habe morgen schon
In Deinem Rücken meines Vaters Feste!

Ein schlim'm'res End' noch nähme sonst die Freundschaft,
Die man Dir bot.

Hartmut (nach einer Pause). Ich kann — und will
[nicht gehen!

Gudrun. Verzweiflung macht Dich toll! Komm' zur
Du bist, ein Königssohn, bei einem König' [Besinnung!
Zu Gast' und stehst zur Nacht im Wohngemach'
Der Königstochter!

Hartmut. Gut! Ich gehe jetzt,
Doch nehm' ich meinen Anspruch mit — an Dich.

(Eilt schnell auf den Söller zurück und steigt über die Brüstung hinab.
Während Gudrun dies verfolgt, tritt Ortwein durch die Thür rechts ein.)

Vierter Auftritt.

Gudrun und Ortwein.

Gudrun (dem Hartmut nachblickend)
Der Unglückliche! — — (Sie erblickt Ortwein.) Ortwein! Du?
Wie hab' ich mich erschreckt! [Mein Bruder!

Ortwein (scherzhaft ernst). Ein gut' Gewissen
Erschrickt nicht. — (berichtend) Länger hab' ich draußen schon
Gestanden und des Augenblicks gewartet,
Da ich hinaus dem Fremdling müßte helfen.
Mir ahnte, daß er heut' versuchen würde,
Mit Dir die Zwiesprach' zu erzwingen, die er
Durch mich mit Fleh'n und Droh'n nicht konnt' erlangen.

Doch meiner Hilf' bedurft' es nicht. (Mit brüderlichem Stolze)
Zu deren höchster Höhe heut' emporwuchs [Die Hoheit,
Die Zetteltochter, scheuchte schon den Schwächling.

Gudrun (innig). Mich stärkte wohl die teilnahmvolle
Des Bruders, mir zwar unbewußt, doch fühlt' ich [Nähe
Mich aufgerichtet wie von fremder Spannkraft.
Mein Ortwein, habe Dank! Und lass' uns beide
Wohl hüten das gemeinsame Geheimnis,
Ein neues Band, uns enger noch verknüpfend!

Ortwein. Auch der Normanne wird nicht eben neigen,
Von dem, was hier ihm widerfuhr, zu plaudern. —
Soll ich nun gehen? Tief ist's in der Nacht.
Will Gudrun, daß ich weile?

Gudrun. Ruhig wieder
fühl' ich das Blut mir durch die Adern fließen;
Nicht wird der Schlaf mich flieh'n. Drum geh', mein Ortwein!
Hab' nochmals Dank! (Sie reicht ihm die Hand.)

Ortwein. Schlaf' wohl denn, meine Gudrun!

(Während er hinausgeht, sucht sie ihr Schlafgemach auf.
Der Vorhang fällt.)

Dritte Szene.

Der Saal der ersten Szene.

Erster Auftritt.

Von draussen aus der Ferne und vom Burghof herauf hört man Lärm und Waffenge töse. Dazwischen noch einige letzte Hornrufe des Turmwächters. Von einer Tür links vorn zu einer Tür rechts hinten eilen Bewaffnete durch den Saal, die aus der Waffenkammer kommen und nach dem Hofe streben. Einzelne Nachzügler folgen auch noch später während des Gespräches von Königin Hilde und Gudrun, die aus einer anderen Tür rechts vorn unruhig in den Saal eintreten, gefolgt von Frauen, die beim Eingange stehen bleiben.

Gudrun. Ach, meine Mutter, dahin mußt' es kommen!
Gab's keine Macht, das Unheil abzuwenden,
Daß Herwig und der Vater sich als Feinde
Begegneten in ernstem Waffengange?

Weshalb verwarf der Vater Herwigs Freundschaft?
Hilde. Und mußt' so schnell der Braus'kopf seine
Bekräftigen durch ungestüme Tat? [Drohung

Gudrun. Der Vater nahm den Drohenden nicht ernst
Und reizt' ihn noch durch Hohn, daß er sich eile,
Bald wahrzumachen seine Waffenwerbung.

Hilde. Das alte Lied! Das immer neue Leid!
Nicht ohne Kämpfe geht's, nicht ohne Wunden

Und oft nicht ohne Sterben, wenn um Minne
Geworden wird; denn junges Blut und altes
Sind oft sich fremd. Als ich die Werbung Herwigs
Ankündigte und anempfohl dem Vater
Und Erstfürsprech'rin sein ließ Deine Liebe,
Hört' er's mit Anteil. Sturm nicht war noch Sonne,
Des Eises Wall zu schmelzen, der dem Eisdam
Den Zugang wehrt zu seinem edlen Herzen.

(Besonderes Getöse wie von einem aufgebrochenen Tore. Alsdann Stille.)

Gudrun. Der fürchterliche Lärm! Doch horch! Was
Ganz plötzlich diese Stille? Vom Altane [ist das?
Aus schauen laß mich! Hier muß ich ersticken.

(Gudrun eilt nach dem Altane, während Hilde sich in einen
Stuhl sinken läßt. Die Frauen treten näher.)

Gudrun (der Mutter von draußen berichtend).
Der Vater steht, an seiner Rüstung kennlich,
Im offenen Thor' und schickt sich an zum Zweikampf
Mit Herwig, der ihn festen Fußes antritt.

(Man hört vom Burgtor herauf die Schwerter der beiden Kämpfenden
gegen einander und auf Helme und Schilde schlagen.)

Sie schlagen auf einander! Funken holen
Die Schwerter aus den Helmen, aus den Schilden.
O, ging's um Tod und Leben nicht, auffauchzen
Macht' mich der Anblick meiner kühnen Kämpfen!
Doch halt! Der König Hettel wankt! Verließ
Den älter'n vor dem jüngeren die Kraft?
Ward er verwundet? (Laut in den Burghof hinunter rufend:)

Halte ein, Ihr Kämpen!
Vom Kampf' laßt ab! Gehör gebt Eurer Gudrun!
(Sie hören mich.) Herr Herwig nenn' Herrn Hettel
Die hohen Sippen sein, daß sich der Schwieger
Der Schwäher mag getrösten!

(Vom Burgtor herauf hört man die Stimme Herwigs:)

Meine Sippen
Zu nennen, muß ich in Herrn Hettels Burg
Eintreten dürfen ungewappnet —

Gudrun (freudig). Sieh!
Er wirft von sich das Schwert, enthelmt das Haupt
Und reicht die unbewehrte Hand dem Vater.
(Besorgt.) Wird sie der Vater fassen? Von sich stoßen?
Er steht noch immer unbewegt! (Pause bangster Erwartung.
Dann aufjubilend:) O Mutter!

Er faßt sie! Schüttelt sie! Die Hand des Vaters
Liegt in der Hand des Sohnes! Er umarmt ihn — —
(Sie wirft sich der Mutter an die Brust, die sich bei Herwigs Worten
lauschend erhoben hatte und dann langsam an Gudrun herangetreten
ist. — Wieder Waffenlärm, weil die Krieger beider Seiten mit den
Schwertern gegen ihre Schilde schlagen.)

Hilde. Und freudig und als Freunde grüßen alle
Den Frieden.

Gudrun. Jetzt hinab! Daß ich dem Vater
Die Tochter bring', die Braut dem Bräutigam.

(Sie eilt hinaus. Hilde bleibt mit ihren Frauen zurück.)

Hilde. Die Mutter hat ihr bestes Teil im Voraus.
(Erneute Hornrufe des Turmwächters.)

Schon wieder tönt's vom Turm' und kündet Kommen
Von Gästen Hettels, hoffen will ich, guten!

(Zu den Frauen.)

Nun sollt Ihr zum Empfang' mich festlich schmücken.
(Ab mit den Frauen durch die Tür, durch die sie eingetreten waren.)

Zweiter Auftritt.

Saalwächter treten von außen, wo sie bisher gestanden
haben, in den Saal an ihre Standorte; unter ihnen die beiden des
ersten Auftrittes der ersten Szene, die wieder in's Gespräch kommen.)

Erster Saalwächter. Das ging noch gut. Bei
allen Schatten Hels, heute ging das noch gut! Doch hätte
König Hettel nicht gleich selber den Seeländer begrüßt,
wer weiß, wie viele heute schon blutig und bleich die Erde
küßten!

Zweiter Saalwächter. Würdig eines Königs war
Hettels Schwertgruß. Nicht minder auch, daß er die
Friedenshand ergriff, die sich unbewehrt ihm entgegenstreckte,
und so seines Starrsinns Sessel selber zerbrach. Nun in
die offenen Hallen und Herzen trete ein die Freude!

Erster. Und für wie lange? Denk an den Abschied
von König Siegfried! An die Scheidegrüße der Boten
aus Normannenland! Des Ritters gedenke, der unerkannt
hier weilte und eines Tages zugleich mit seinen Mannen
verschwunden war wie von der Erde verschlungen! Auch
Steinar vergiß nicht und den Thingtag, der ihn zum Wolfs-
haupt machte! Niemand hat ihn seitdem gesehen, noch von
seinem Tode gehört.

Zweiter. Ach, laß mich doch der hellen Gegenwart
mich freuen! Nur die Gegenwart gehört mir ganz, daß
ich sie nütze und nach Kräften ihr diene; darin soll auch

Erinnerung an Vergangenes mich nicht stören noch Sorge um Künftiges.

Erster. Was ist denn das, was Du Gegenwart nennst, anderes als fortlaufenden Geschehens nur ein Zeitpunkt, den Du weder nützen noch ihm dienen kannst, be denkst Du nicht auch das Vorher und das Nachher? Doch still! Sie kommen.

Zweiter. Sieh! Da ist ja auch der Herr von Stürmen, Wate. Auch Herrn Horand seh' ich, der Dänen König, und noch and're, die hier zu helfen kamen. Ihnen also galt der letzte tönende Willkomm des Türmers. Doch nicht der Schwerthilfe bedarf's jetzt mehr, nur noch der Hilfe mit Becher und Trinkhorn.

— Dritter Auftritt.

Einzug der Könige und Ritter, ähnlich wie im zweiten Auftritte der ersten Szene, nur daß diesmal die Männer — übrigens zum Kampfe gerüstet, aber ohne Schwert und Speer — von draußen, die Frauen — auch Gudrun, die inzwischen ihre Mutter aus deren Gemächern abgeholt hat, — von drinnen, durch die Thür rechts vorn vom Zuschauer, eintreten. Die — wiederum unter Vorantritt einiger Gefolgsritter — eintretenden Männer sind König Hettel, der den linken Arm leicht in einer Binde trägt, König Herwig, Ortwein, Wate, Horand, Frute, Froid, Morung und andere. Während Königin Hilde und Gudrun mit ihren Frauen, darunter jetzt auch wieder Hildeburg, den Saal betreten, spricht zu Hilde

Gudrun. Die Wunde ist nicht schlimm, sagt Onkel
Der selber Blut und Eisenrost ihr abwusch [Wate,
Und sie, heilkräuterkundig, wohl verband.
Drum sorg' Dich nicht und grüße hier im Saale
Den Vater, wie er selbst es wünscht, als wär' ihm
Nichts widerfahren und er unverehrt.

(Als Hilde auf Hettel zuschreiten will, eilt ihr Herwig entgegen, beugt ein wenig ein Knie und spricht:)

Herwig. Erlaube, hohe Frau, daß ich von nun an
Dich Mutter nenne, und beginn' auch gleich
Dein mütterliches Amt, indem Du mild
Dem Sohn' verzeihst, daß allzu stürm'schen Blutes
Der Eltern Morgenruh' er so konnt' stören!

Königin Hilde (ihm, der gleich wieder aufrecht steht,
die Hand reichend)

Wen König Hettel, mein Gemahl, zum Eidam
Sich nahm, dem bin ich Mutter und ihm halt' ich
Auch gern zu gut sein ungestümes Werben.

(Sie tritt an Hettel heran und legt leicht und für kurze Zeit
den Arm um seinen Nacken.)

König Hettel (launig).

Oh' ich zum Lidam ihn, nahm mich zum Schwieger
Der Ungestüme schon. Doch wies zugleich er
Sich aus als einen sonder tücht'gen Kämpen.
Drum konnt' ich auf die Länge ihm nicht zürnen,
Daß er gleich selbst mocht' seines stolzen Willens
Vollstrecker sein in jugendlichem Wagmut?
Denn Wagnis, lieber Herwig, war's, und Sieg selbst,
Blutfeuchter, bracht' ans Ziel nicht den Tollkühnen.

Herwig. Dem brauchen wir nicht weiter nachzugehen.
Genug, der Vater Gudruns zürnt nicht mehr,
Und Dank sei König Hettel für die Gunst,
Daß als Schwertgegner er mich angenommen
Und so dem allgemeinen Kampf' gewehrt hat,
Dem notgesetzten, letzten blut'gen Einsatz'!

Hettel. Dank schuld auch ich — Euch Helden, die zu
Und die bedrängte Feste zu entsetzen [helfen
Mit Euren Mannen Ihr zur rechten Stunde
Erschienen seid in des Bedrängers Rücken.
Daß es — zum Glück! — der Hilf' nicht mehr bedurft,
Soll nimmer mindern meines Dankes Maß.

Wate. Uns rief, als wir von König Herwigs Fahrt
Hierher vernahmen, unsere Pflicht zum Hilfszug.
Doch sind wir, König Hettel, herzlich froh,
Daß die zwei Gegner, die erst Freunde waren
Und nimmer hätten Gegner sollen werden,
So glimpflich sich versöhnten und zugleich nun
So glücklich sich verbanden. Heil dem Bunde
Herwigs und Gudruns! Segne Frigga ihn!
Und steh' kein Gott mit Neid und Groll bei Seite!

Alle (außer den Beglückwünschten).

Heil Hettel, Hilde! Herwig Heil und Gudrun!

Hettel (nachdem Herwig und Gudrun zusammengetreten sind).
Die Sippen Dein mir jetzt noch anzusagen,
Erlaß' ich, König Herwig, Dir; die nächsten
Kenn ich ja selbst, und für die andern bürgt mir
Schon Deine rein und stolz erprobte Artung.
So nimm die Königsmaid, die ich gehütet,
Wie nur ein Goldschmied sein kostbarstes Kleinod
Mit Geiz und Habgier hütend mag umgeben,
Und halt' sie hoch als Frau und Königinne.

Herwig. Ich weiß, wie schwer von seiner einz'gen
Sich trennt der Vater; Pflicht des Lidams ist's, [Tochter
Das Opfer treu durch Liebe zu vergelten.
So nehm' ich's auf mich und so trag' ich's aus.

Hilde. Laßt auch die Mutter nun ein Wort noch sagen!

(Zu Herwig.)

Du denkst doch nicht, so bald schon uns're Gudrun,
Fast noch ein Kind, nach Seeland heimzuführen.

Herwig. Sobald wie's, Mutter, möglich ist —

Hilde.

Nicht früher

Als höchstens über's Jahr wird's möglich sein.

Seid ob des Spruches, Kinder, Ihr enttäuscht?

Wie schnell vergeht die Zeit! Und nicht ein Jahr lang

Sollt' unser Pärchen sich gedulden können?

Herwig. Des Glücks Vollendung ist's, was Du

[hinausschiebst.

Hilde. Nicht ich, noch meine Willkür, die Natur selbst,
Die große Jugend Gudruns heischt den Aufschub.

Herwig. Du bist, ich weiß, Beschütz'rin unsrer Liebe,

Seit sie sich Dir hat offenbart. Drum nehmen

Wir beide Deinen Spruch als aus dem Munde

Der Göttin selbst entgegen mit Gehorsam,

So schwer 's auch wird, ein Glück, das hell schon winkte,

Zurücktauchen zu seh'n ins Zukunftsdundel.

Hettel. Das war, mein Sohn, so einsichtig wie tapfer
Gesprochen. Wie die Mutter, denk' ich selbst.

Daß Gudrun auch der Eltern Willen ehrt,

Durft' für die Braut der Bräutigam schon sagen.

Doch hört' ich's gern noch aus der Tochter Munde.

Gudrun. Ich bin so dankbar, daß sich alles heut

So glücklich hat gewendet. Nimmer möcht' ich

Durch Ungenügsamkeit das reiche Glück,

Das schon mein Herz erfüllt, mir selber trüben,

Noch gar der Götter Groll heraufbeschwören.

Nun hat so lieb auch Herwig schon gesprochen,

Daß ich dem Spruch' der Mutter leicht mich füge.

Hilde. Mein gutes Kind! Wie schnell wird Deine

Vergangen sein! Wie viel noch zu beschaffen [Brautzeit

Gibt's, daß dafür ein Jahr kaum reichen wird!

Hettel. Durch Gunst der Götter ist den Sterblichen

Verhüllt die Zukunft. Doch den Menschen ward

Zugleich das schwere Los, daß all ihr Trachten

Und Tun auf eben die verhüllte Zukunft

Sie richten müssen mit Bedacht und Zutraun.

Was mich betrifft, so habe ich gehandelt

Also, wie ich's für recht hielt; drum vertrau' ich

Auf eine gute Zukunft. Sag' uns, Frute,

Was Du denkst!

Frute. Nimmer mag des Tages Freude

Ich stören heut'. Auch sind ja Deine Feinde,

Mit denen Du im Krieg' lagst, wohl befriedet;
Von ihnen droht Gefahr nicht mehr dem Lande.
Doch seien wir gefaßt auf neue Feindschaft,
Schon angekündigte! Mit gutem Rechte
Den Friesen Siegfried, den Normannen Hartmut
Und andre freier hast Du abgewiesen.
Doch was Dein Recht war, hindert nicht den Willen
Der andern, es als Unrecht zu vergelten.

Hettel. Sei's drum! Wir fürchten auch vor neuen
Uns nicht. Doch jetzt sei gefeiert! Alle [Feinden
Die Helden hier sind meine werten Gäste
Bei Waffenspiel und Weingelag — und Horand
Gibt uns wohl auch ein Festlied.

Horand. Durch den Sinn mir,
Da Ihr verhandeltet, ging diese Weise:

(Zur Harfe.)

Sagen so hieß ein König,
Ihm einziges Kind war Hilde.
Viel freier mußten frühe
Ihr frisches Blut hingeben.
Doch einen sie endlich erhörte,
Bitte mit seinen Recken
Ueber das Meer. Ihre Minne
Vater und Mann versöhnte.

Der Mann der holden Hilde
War Hettel, ein mächtiger König.
Ihm schenkte sie, die schöne,
Nach Kräft'gem Knaben ein schmuckes
Und einziges Mägdlein. Manchem
War es die Morgenröthe.
Auch Onkel Horands Augen
Weideten gern sich an Gudrum.

Als Faun die Königsmaid war
Ueber die Jahre der Kindheit,
Auch Hettels Wehr umschwärmten
Wie Wespen werbende Freier.
Doch Hettel, der selbst einst sel'ge
Minne ersöhnte, als Vater
Will er — ein geiziger Goldschmied —
Gierig sein Kleinod behalten.

Das war für König Herwig
Keine freudige Kunde.
Wie sollt' er, da sie beide
So sehr sich lieben, sie lassen?
Er wagt — Was wagte nicht Liebe? —
Wahrlich ein großes Wagnis.
Doch es glückt, und der Goldschmied
Gönnet ihm geizlos das Kleinod.

Nun halte, König Herwig,
Das Kind König Hettels und Hildes
In hoher Ehr! Und endet
Die Wartezeit, so hol' Dir die Edle!
Doch müßtest Du wider Schelme
Schützen den Schatz, sei's Siegfried,
Sei's der Normanne, wohl denn!
Alle wir wollen Dir beisteh'n. —

(Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Königin Hildes Frauentemenade auf Matelane mit Söller im Hintergrunde. Es ist Morgen.

Erster Auftritt.

Königin Hilde blickt sinnend aus dem Fenster. Gudrun erscheint und begrüßt sie stumm. Nach einer Pause sagt

Gudrun. Der Vater wird gleich kommen.

Königin Hilde. Dieser Abschied,
Mein Kind, wird schwer mir, ganz besonders schwer.

Gudrun. Schon oft zog König Hettel aus zum Kampfe
Und kehrte wieder, kehrte siegreich wieder.

Sollt' g'rade dieser Kriegszug minder glücken,

Da er, verstärkt durch aller Sippen Heerbann,

Die Uebermacht auf seiner Seite hat,

Sobald auf Seeland er zu Herwig stößt?

Ihr Kampf gilt mir, und dieser Moorlandkönig

Wird ihn — bei meiner Liebe! — nicht bestehen.

Hilde. Das ist schon recht, und doch — (Pause.) Mein
[Kind, so höre!

Nicht will ich Dir das Traumgewirr verschweigen,
Das mich zur Nacht geschreckt hat; doch der Vater
Darf davon heute nimmermehr erfahren.

Du weißt, von einem Greifen wurde einstmals
Dein Ahn', mein Vater, als er noch ein Kind war,
Weit durch die Lüfte über's Meer entführt.

Ein Wunder war's, daß er entrann dem Tode,

Den Greifen schlug, in seinem Blut' sich stählte

Und, schon ein Jüngling, wieder fand die Heimat.

Den Greifen sah ich wieder diese Nacht.

Doch nicht ein Knäblein trug er über's Meer;

Ein Mägdlein war's, und meiner Gudrun Züge
Erkannt ich schauernd. Traumgequält erwacht' ich.
Und wieder eingeschlafen, seh' ich Siegfried,
Den Moorlandkönig. Doch nicht Feind mehr ist er;
Versöhn't reicht König Hettel ihm die Hand.
Und wie ich noch verwundert des mich freue,
An ödem Strand' seh' einen Stein ich ragen,
Die Runen les' ich: König Hettels Grabstein! —

Gudrun. O, meine Mutter! König Hettels Grabstein?
Du den Gemahl, den Vater ich verlieren? —
Nicht trügerisch sei Trost! Doch kennen wir,
So Du wie ich, der Träume Zwenatur.
Wahrsager sind die einen, aus der Tiefe
Des Seins emporgetaucht, daß sie dem Seher
Ein Stücklein Zukunft zeigen; doch die andern
Sind Gaukler, aufgeregter Einbildung
Unselige Gebilde. Und — o, glaub' mir! —
So wenig wie ein Greif noch Deine Gudrun
Wird durch die Lüfte tragen, also ist auch
Der Stein an ödem Strand' ein Trugbild nur,
Das meiner liebsten Mutter Abschiedstrauer
In trüber Abschiedsstunde sich gebat.
Glaub' meiner Ahnung! Ich fühl' uns'res Sieges
Gewißheit und Erfüllung meiner Liebe.

Hilde. Und nimmer sollen meiner Träume Schatten
Sich legen auf Dein zukunftfrohes Herz.
Ich selbst will warten, wie sich alles fügt,
Und wünschen, daß mich meine Träume trügen.
Doch still! Ich höre kommen. 's ist der König.
Nun wollen wir ein starkes Herz ihm zeigen.

Zweiter Auftritt.

König Hettel und Ortwein erscheinen, zum Auszuge gerüstet,
mit einigen Saalwächtern, die sich alsbald wieder nach draußen
entfernen. Die Vorigen.

König Hettel. Jetzt, liebe Frauen, gilt es Abschied
Doch, hoff' ich, Abschied nur für kurze Wochen. [nehmen,
Als König Herwig hierher Boten sandte,
Weil Siegfried ihn, der Moorlandkönig, plötzlich
Mit Schiffen überfiel und arg bedrängte,
Da gab ich Aufgebot an meine Sippen,
Daß sie mit ihrem Heerbann' zu mir stießen
Und ihrer Schiffe Raum bereit auch hielten.
So werden wir mit starker Uebermacht
Den Störenfried aus Seeland bald vertreiben

Und bald heimkehren nach gar leichtem Sieg'.
Hier bleibt indes ein Heerbann, stark genug,
Die Burg und rings den Burggau zu befrieden,
Zur Not zu wehr'n auch einem Ueberfall'.

Hilde. Auch Ortwein seh' zum Auszug' ich gerüstet.
Sollt' er nicht Führer sein des heim'schen Heerbanns?

Hettel. So war's zuerst bestimmt. Doch auf des Knaben
Inständ'ges Bitten hab ich eingewilligt,
Daß er am Kriegszug' teilnimmt.

Ortwein (da Hilde schweigt). Und nicht, Mutter,
Wirfst Du mir weigern, was gewährt der Vater.

Hilde. Des Mäch'tgen Will' enthebt gar oft die andern
Der Last des eig'nen Wollens. Ich auch füge
Dem Willen mich des Königs. Doch Ihr konntet
Getrost auch früher schon mich wissen lassen,
Was mir bevorstand. Tochter Hagens bin ich.

Hettel. Da hörst Du's, Ortwein. Deine Mutter zürnt uns
— Und sie hat Recht —, weil wir nicht reinen Wein ihr
Gleich eingeschenkt; ihr starkes Herz vertrug ihn,
Und ihrer nicht noch unser war es würdig,
Sie heut' so aus dem Holz zu überfallen.
Doch mög' es, Königin, uns zur Entschuld'gung
Gereichen, daß der Plan erst jüngst gefaßt war
Und sein Vollzug nicht zuließ weiter'n Aufschub!
Ich bringe Dir den Knaben heil zurück.

Hilde. Das ist mein Herzenswunsch für ihn und Dich.

Gudrun. Und auch der meine, Vater. Du mein Ort-
Um mich, so schuldlos ich daran mich fühle, [wein! —
Wird dieser Kampf geführt. Drum meine Kämpen
Begleiten meines Herzens heiße Wünsche,
Daß sie ihn siegend und gesund bestehen!

Hettel. Und hast Du, Kind, für Deinen Kämpfen Herwig
Nicht eine Sondergab' uns mitzugeben?
Nach Art der Liebenden ein Löcklein Goldhaar,
Das, eingeringelt zwischen goldnen Plättlein,
Er auf der Brust trag' ? Oder fein auf Seide
Gestickte Runen, an den Rock zu heften?
Vielleicht auch für den Gaumen eine Gabe,
Von seiner Gudrun selber zubereitet?
Wie wird der Sehrende der Lieb' sich freuen!

Gudrun. Du bist so gütig, Vater. Drum erlaube,
Daß dieses Kästlein Ortwein ich vertraue,
An Herwig Gudruns Grüße zu bestellen!

Ortwein. Der Auftrag ist mir wert. Ich dank' Dir,
Und will mir selbst des Schwagers Dank verdienen. [Schwester,

(Kleine Pause.)

Hettel. Nun laßt Euch, liebe Frau'n, nicht gar zu lang
Die Tage werden, da von hier wir fern sind!
Erwartet auch nicht Boten gar zu oft!
Denn weit her ist's von Seeland und beschwerlich.
Gewicht'ge Kunde werd' ich treu Euch senden,
Gewichtig gute oder schlimme. Hört Ihr
Inzwischen nichts, so dürft Ihr ruhig sein,
Daß unsre Fahrt nach unserm Plan' verläuft. —
Wie oft schon zog ich aus! Doch nie so freudig
Wie heut'. An meine Brautfahrt muß ich denken,
Da ich entgegenzog der Sagentochter,
Die meine Sippen über's Meer geholt.
Da gab's auch blut'gen Kampf erst, doch bald Frieden
Und Hochzeit hinterher. Und denk' Dir, Frau!
Die Nacht mit König Hagen kämpft' ich wieder,
Zuerst um Dich wie einst, doch dann um Gudrun.
Und wilder, immer wilder ward mein Gegner;
Zuletzt ein andrer war's, nicht mehr Dein Vater —

Hilde. Und sag': Wie aber endigte der Kampf?

Hettel. Bevor er endigte, vom Traum' erwacht' ich
Und nahm als gutes Zeichen die Erinnerung
An meine Brautfahrt und ihr gutes Ende.

(Hörnerrufe. Die Saalwächter treten wieder ein.)

Doch nun lebt wohl! Auf bald'ges Wiederseh'n!
Die Hörner rufen. Alle steh'n bereit.
Da darf der Heerfürst länger hier nicht säumen.

Hilde. Leb' wohl, mein Held! Und keh'r' mir heil
(Sie umschlingt ihn.) [zurück!

Gudrun. Leb' wohl, mein Vater! (König Hettel ab.)

Ortwein. Mutter! Meine Gudrun!

(Stummer Abschied. Ortwein und hinter ihm die Saalwächter ab.)

Dritter Auftritt.

Königin Hilde und Gudrun allein.

Gudrun (die schweigend auf den Söller hinausgetreten ist,
nach einer Pause).

Komm, Mutter! Hier vom Söller kannst Du seh'n
Sie reiten, letzte Grüße ihnen winken.

(Sie winkt hinunter.)

Hilde (die, während Gudrun zum Söller ging, sich auf einen Stuhl hatte niedersinken lassen, erhebt sich und spricht für sich:)

Nun ist's gewiß. Der König kehrt nicht wieder!
(Während Hilde nach dem Söller hin schreitet, fällt der Vorhang.)

Zweite Szene.

In der Kajüte eines Wikinger Schiffes auf offenem Meere. Um einen am Fußboden befestigten Tisch sitzen auf Bänken, die an den Wänden befestigt sind, Steinär und ein Händler.

Händler. Nun sag' mir nur, Steinär: Mußten wir dieses Wetter hier außen bestehen, in dieser schier endlosen, sturmgefegten Wasserwüste? Von den himmelansteigenden Bergen konnte auch einmal einer über der Aufschale unseres Schiffchens zusammenstürzen und es, zu tausend Trümmern zerschlagen, unter sich begraben! Und war nicht jedes in die Tiefe wegsinkende Tal ein fürchterlicher Schlund, der das jäh nachstürzende Wellenspielzeug bei jedem harten Aufstoß' unten zu verschlingen drohte? Ein Wunder wahrlich, daß wir den Kiel noch unter uns haben und den Mast noch über uns und nicht schon den Fischen zum Futter ausgeworfen sind! Warum haben wir den drohenden Sturm nicht in Seeland abgewartet?

Steinär. Weit ist die Fahrt nach Normannenland, und Eile tut not. Du willst ja mehr Gold noch und reichere Schätze gewinnen.

Händler. Was nützen Gold und Schätze dem Ertrunkenen? Noch immer fühle ich das fürchterliche Stampfen unter mir, und meine zitternden Beine tragen meinen Körper noch nicht wieder. Meinst Du, daß das Unwetter vorüber ist?

Steinär. Für's erste schon. Für weiter kann in dieser Jahr'szeit keiner einstehe'n.

Händler. Das sag' ich Dir: Neuer Sturmgefahr weichen wir in die nächste bergende Bucht aus. Ich bin mir zu gut für Fischeraß, und Schiff und Ladung sind kostbar. (Pause.) Sag' mal: Wußtest Du eigentlich, daß Hettels Tochter dem Seelandkönige noch nicht in sein Land gefolgt war? Der Moorlandkönig hat sicher erwartet, sie dort dem Nebenbuhler abjagen zu können, und war bitter enttäuscht, daß es jetzt nur einen Kampf brünstiger Hirsche geben soll, während die Zindin fern ist. Enttäuschung aber ist eine geizige Lohnzahlerin. Weshalb schweigst Du?

Steinär. Dir wird Entschädigung werden durch König Ludwig.

Händler. Das will ich hoffen. Sonst müßt' ich meiner Bekanntschaft mit Dir fluchen —

Steinar (in ausbrechender Wut). Lass' solche Worte und reize mich nicht! (Ruhiger.) Weißt Du denn, ob mich nicht schon lange reut, meine Sache zur Dienerin Deiner Gewinn- sucht gemacht zu haben?

Händler. Was ist mir Deine Sache, daß sie mich anders angehen könnte als zu meinem Nutzen? Aber wir wollen uns nicht entzweien! Gemeinsames Ziel ladet zur Weggemeinschaft ein, winkt auch am Wegende jedem eine andere Erfüllung. Jetzt gilt's, daß der Normanne erfahre, wie leicht er sich der Burg Hettels und ihrer lebenden und toten Kleinode bemächtigen kann, da Hettel mit seinen Sippen, dem Seeländer gegen den Moorländer zu helfen, außer Landes gezogen ist. Folgt der Normanne dem Winke und gelingt ihm der Ueberfall, dann sind wir beide am Ziele. Du kühlst Deine Rache, und ich fülle meine Truhen.

Steinar (mehr für sich). So? Kennst Du meine letzten Wünsche so gut? Ich werde — meine Rache fühlen!

Händler. Jetzt einmal hinunter in den Raum, daß ich nach meiner Habe sehe! (Aufstehend.) O, wie es unter mir schwankt und stößt! Steinar, nie wieder in einen solchen Sturm hinein! (Taumelnd ab, indem er sich mit den Händen an den festen Gegenständen anhält.)

Steinar (allein zurückbleibend). Feigling! Tausende mögen ihr Leben lassen, auf daß er Schätze auf Schätze häufe! Aber sein eigener gemästeter Leib darf nicht in Gefahr kommen.

(Vorhang.)

Dritte Szene.

Das Innere von König Hettels Kriegszelte auf Seeland.

Erster Auftritt.

Wate und Frute im Gespräche.

Frute. Mir ahnt nichts gutes, Wate. Nimmer durfte Also vermess'nen Eidschwur tun der König. Bestegt war Siegfried und zurückgedrängt Auf dieses Felsenest. Gab man ihm Abzug, Beendet war der Krieg nach kurzem Kampfe Und zeitig kehrten heim wir. Doch der Eidschwur, Daß er als Geißel fort ihn wollte führen, Zielt uns hier fest, und Zeit ward dem Normannen Zum Raubzug' in ein unbewehrtes Land.

Versuch's zu denken und mit allen Folgen
Vor's Auge Dir zu stellen: Fallen könnte
Die Königsburg, bevor wir sie entsetzten!
Zerstört und ausgeraubt die stolze Feste —
Die Männer tot — und in die ferne Fremde
Entführt, verschleppt die unglücklichen Frauen!

Wate. Gemach, mein Frute! Allzu schwarz mir siehst
Liegt Heggelingen auch dem Feinde offen, [Du.
Die Königsburg ist stark und wird ihm trotzen.
Mit Siegfried ist der Streit beendet. Heute
Noch kann er abzieh'n; wir dann können eilen,
Daß wir zu Hilfe kommen den Bedrängten
Und die Bedränger aus dem Lande jagen.

Frute. Erst wollt' er selbst den Kriegszug schnell
Nach schnellem Sieg' heimkehren unverweilt, [beenden,
Und dieser Kriegsplan, Wate, war der rechte.
Doch oft schon hat ein Siegesrausch dem Helden
Das Aug' gerrührt, daß er zu weit sein Ziel steckt,
Und eben auf das fehl gesteckte Ziel
Das trübe Aug' gebannt, daß der Gefahren
Er nimmer achtet, die ihn rings umdrohen.
Er sieht den Abgrund nicht, der vor ihm gähnt,
Des Drachen Höhle ihm zur Seite nicht
Und nicht die feigen Räuber, die im Rücken
Ihm folgen, ihm die Frucht des Siegs zu rauben,
Dazu noch all sein Gut und gar sein Leben.
Ein solcher Rausch kam über König Hettel.
Sei ihm und uns erspart die schlimmste Büßung!

Wate. Das wünsch' auch ich und hoffe auf Erfüllung
Doch zuverlässlicher, als Du magst können. (Lagerlärm.)
Man kommt.

Frute. Die Kön'ge finds. Mir ahnt nichts gutes.

Zweiter Auftritt.

Die Könige Hettel, Herwig und Siegfried, nach ihnen
Ortwein, Horand und einige Ritter Siegfrieds treten ein. Die
Vorigen.

König Hettel. So soll die Streitart, die uns blutig
Begraben sein und bleiben, König Siegfried! [trennte,
Wir beide büßen unbedachte Tat:
Du, daß als Feind Du kamst in dieses Land,
Ich, daß nicht gleich ich Dich hab' ziehen lassen,
Als gegen Dich das Schlachtrenglück entschieden.
Der Stellungskampf fraß Zeit. Und während dessen
Wir Stammesbrüder grimmig uns zerfleischten,

Brach in mein schlecht bewehrtes Land der Fremde,
Der, unser beider Feind, zuerst den einen
Ins Mark will treffen und danach den andern;
Denn leicht erledigt sind getrennte Gegner.
Da war's Gebot, daß wir die Art begruben,
Das Unheil abzuwehren, das entzweit uns
Fürchtbar bedrohte, doch geeint nicht schreckt.

König Siegfried. Die sich versöhnen, sollen offen
Ihr Herz, daß nichts darin kann weiter schwelen. [legen
Wie Du so offen will auch ich jetzt sprechen.
Auch meine Aecker, meine Höfe liegen
Der Brandschatzung geöffnet, wenn dem Wiking
Der Raubzug glückt in Deine Mark und heimwärts
Er seine Ziele kehrt, die raubbeschwerren.
Doch ein geraubtes Königskind im Schiffe,
Wird Ludwig weit're Brandschatzung verschmähen
Und erst in Sicherheit sein Kleinod bringen.
So weiß vor Not geschützt ich meine Landschaft.
Wenn dennoch ich den Frieden angenommen,
Den Du mir bot'st, so war's allein um Gudrun,
Daß sie, die liebe, freilich mir verlor'ne,
Der stammesfremde Räuber nicht gewinne.

(Er reicht Hettel die Hand, die dieser kräftig schüttelt.)

König Herwig. Nimm, König, hier auch meine Hand!
Sei nimmer Dir das Wort und die Gestinnung! [Vergessen

Horand. Wie überkommt mich doch Erinnerung
An einst Erlebtes! Wate, weißt Du noch,
Wie wir als Kaufmannsvolk an Hagens Rüste
Und bald in Hagens Burg gelangten, friedlich
Und gastlich von dem Kön'ge aufgenommen?
Einst kam die Red', daß er Dich fechten lehrte.
Den Meister ließ er kommen, und da bald Du
Ihn allzu sehr bedrängtest, griff der König,
Dem Meister zürnend, selbst zum Schwert', zu zeigen
Dir seine Schläge; doch auch ihn bestand'st Du.
Da rühmte König Hagen launig lächelnd,
Daß nie er einen sah, der so leicht lentel
Von Stund' an aber wußt' er, daß nicht Kaufleut',
Daß Ritter seines Hauses Gäste waren.

Wate. Was soll das, Horand, hier in dieser Stunde?
Soll ich etwa gedenken, wie Dein Singen
Das Ohr der Hagentochter süß betörte
Und Du ihr logst, der Sängler zwölf hält' Hettel
Und sänge selber schöner als sie alle?

Horand. Darauf die Antwort geb' ich König Siegfried.
Wie Lagen einst in König Hettels Ritters
Erst Kaufleut' sah, so sahen wir in Dir erst —
Nicht kränk' Dich Offenheit! — den Moorlandbauern.
Doch hat Dein Kampf und die Verteidigung
Uns bald gezeigt den König und den Ritter,
Und eines Königs war Dein Wort von Gudrun.

(Wate tritt zu Horand und schüttelt ihm die Hand.)

Siegfried. Ich dank' Euch für den König, für den
Nicht minder aber für den Moorlandbauern. [Ritter,
Den Euch verübeln hieße feig' verleugnen
Die eig'ne Art, der man mit Stolz soll leben.

Hettel. Ein Stück vom Bauern ziemet jedem König.

(Wate und Horand sind nach Siegfrieds Worten an diesen herangetreten und haben ihm die Hand geschüttelt. Auch Frute und Ortwein tun dies jetzt.)

Doch nun laßt uns den Abzug noch bereden!
Wie denkst Du, König Siegfried, Dir die Heimfahrt?
Trauust Du dem Wetter, daß es Deine Schiffe
Heil über's Wasser werd' gelangen lassen
In tagelanger Fahrt? Nach Hegelingen
Ist kurz die Seefahrt und auch mehr geborgen.
Wir brauchen Deine Mannschaft nicht zur Hilfe;
Doch willst Du mit uns ziehn, so soll der Durchzug
Durch uns're Gawe Dir und Deinen Mannen
Von allen gern gestattet sein.

Siegfried. Ich fürchte
Den Herbststurm nicht; denn stark sind Kiel und Planken
Von meinen Schiffen. Auch mit dem Normannen
Aufnehmen woll't ich's, wenn ihr ihn verjagtet
Und fliehend übers Meer anbinden sollte
Der Trotzige mit mir — (Plötzlicher Lagerlärm unterbricht den Sprechenden. Zeltwächter treten ein.)

Hettel. Was ist? Was gib't's?
Einer der Zeltwächter. Eilboten sind gekommen
[von Frau Hilde,

Der Königin.

Hettel. Schon wieder? Schnell herein!

Dritter Auftritt.

Der eine der Zeltwächter ist hinausgetreten und führt zwei Eilboten herein. Auf einen Wink Hettels treten die Zeltwächter wieder ab.
Alle Vorigen bleiben anwesend.

Hettel. Die Boten, die die Königin mir sandte
Vor drei, vier Tagen, meldeten Besuch,
Mir unwillkommenen, vor meiner Burg.
Was bringt Ihr heute Neues? Doch nicht schlimm'res?

Erster Eilbote (erschöpft und noch außer Atem).
Nicht schlimmer's nur, das schlimmste, König Hettel!
In Trümmern liegt die stolze Königsfeste,
Zerstört und ausgeraubt — die Männer tot —
Mit andern Frauen Gudrun weggeführt —
Die Königin allein mit ihren Frauen
Ließ man zurück, trostleer die tränenleere — —

(Er stürzt ganz erschöpft zu Boden. Während seiner Meldung hat sich stärkste Erregung der Zuhörenden in starken augenblicklichen Gebärden ausgedrückt. Jetzt stehen sie alle stumm, gleichsam versteinert. Nach langer Pause beginnt, allmählich den Bann lösend.)

Hettel. War so schwer meine Schuld, daß, sie zu büßen,
Ich alles soll hingeben, Glück und Ehre?
Dazu noch Glück und Ehre auch der Meinen!
Sagt, Wate, Frute! Bin ich so belastet
Mit Schuld, daß Ihr und alle meine Freunde
Daran mit tragen müßet?

Wate. Laff' das, König!

Hettel. Und Herwig, Ortwein, meine armen Söhne!
Wenn ihr die Braut, die Schwester solltet fordern
Von mir, so wißt: ich kann sie Euch nicht geben.
Bin ich auch zehnmal schuld an ihrem Raube,
Daß Ihr mich einen Hehler und Begünst'ger
Dürft schelten, wieder kann ich sie nicht geben —

Ortwein. Nicht Du sollst sie uns wieder geben,
[Wate,

Wir alle wollen sie zurück uns holen.

Herwig. Das wollen wir wahrhaftig und sogleich.

Herwig und Ortwein. Auf! Zu den Schiffen!

Siegfried und Horand.

Zur Normannenjagd!

Frute. Doch laßt zuvor uns den Bericht noch hören,
Wie alles ist geschehn und sich verwirrt hat.

Den Knoten sehen wir. Ihn zu zerschneiden

Gilt's erst, wenn er nicht mehr ist zu entwirren.

Hettel (wieder gefaßt zu dem zweiten Eilboten, der sich um den erschöpft zusammengebrochenen ersten Eilboten zu schaffen gemacht hatte und ihn inzwischen wieder zur Besinnung gebracht hat, so daß er am Boden sitzend dem nachstehenden Berichte mit Anteilnahme folgen kann.)

So melde Du, was Euch die Königin

hat aufgetragen und was selbst Du sahst.

Zweiter Eilbote. Daß Hartmut, der Normanne,
[Boten sandte,

In Güte, wie er ließ bestellen, Gudrun

Noch einmal zu bestimmen, daß als Gattin

Sie ihm möcht' folgen, ward Dir schon gemeldet.

Auch, daß er drohte, wenn sie seine Bitte

Ihm nicht gewährte, nach drei Tagen selber
Mit Heeresfolg' zur Königsburg zu kommen
Und sich die Spröde mit Gewalt zu holen.
Die Frauen, denen dies bestellt ward, lachten;
Sie wußten nicht, daß Hartmuts Räuberflotte
In naher Bucht versteckt lag. Gudrun lehnte —
Schon Braut ja — ab den Antrag. Und die Männer,
Die sahen, wie die Boten stolz verschmähten,
Von Deinem roten Wein' zu trinken, riefen;
„Wenn ihr nicht trinken wollt von Hettels Weine,
Wird euch und Hartmut man mit Blut einschenken.“
Am dritten Tage in der Morgenfrühe
Erschien ein Heerbann, erst begrüßt mit Freude —
Man glaubte, König Hettel, Deine Mannen
Und König Herwigs Mannschaft schon gekommen —
Dann aber, als man Hartmuts Bann erkannte,
Begrüßt mit Trotz und zornestrunk'nem Grimme.
Also geschah's, daß dem Befehl' des Burgvogts,
Die Feste von den Zinnen zu verteid'gen,
Man nicht gehorchte und aus off'nen Toren
Zur Feldschlacht ausbrach; in Normannenblute
Wollt' man die Schwerter baden und die Reste
Der Räuberbrut, ins Meer gedrängt, ertränken.
Ein blut'ges Kämpfen war's, und Hartmuts Reihen
Schon wankten, ein'ge wichen schon zum Strande,
Verfolgt von Deinen tapfer'n Hegaligen.
Doch da erschien erst König Ludwigs Macht,
Kampffrische Mannschaft, aus dem Hinterhalt'
Und warf sich in die Lücke zwischen uns
Und uns'rer Feste. Alles heiße Ringen
Der Uns'rigen entriß den Sieg ihm nicht mehr.
Nun wüthet wider uns die Übermacht,
Nicht Schonung gibt mehr das Normannenschwert,
Die Hegaligen sinken wie die Schwaden,
Die mit der Sens' zur Seite legt der Schnitter.
Durch's off'ne Tor eindringet in den Burghof
Und weiter in die Burg der wilde Feind;
Wer ihm noch wehren will, wird überwältigt,
Und Raub und Plünd'ring nehmen ihren Lauf.
Was barg die Königsburg an Gut und Schätzen,
An Gold und Silber, Zierrat, Waffen, Kleidern,
An teu'ren Tuchen, Seide, Wolle, Leinwand,
An Vorrat für die Küche, aus dem Keller —
All alles schleppen sie zu ihren Schiffen.
Wie schrie da Gudrun laut nach ihrem Vater
Und nach Herrn Herwig! „Wären sie zur Stelle,

Nicht dürft' mir Gewalt antun ein Räuber!“
Doch half's ihr nichts; mit ander'n Frau'n und Mägden
Mußt' sie den Fremden folgen zu den Schiffen.
Zurück mit ihren Frau'n in Rauch und Trümmern
Blieb nur die Kön'gin, letzte Scheidegrüße
Der Tochter winkend; die war schnell entschwunden.
Und schnell, als hezte Angst, daß der Erfog ihm
Noch werd' entrissen, rüstete zur Abfahrt
Sich der Normann' und stach in See wie fliehend.
Das, König Hettel, haben wir zu melden,
Dazu die Bitte unster Königin,
Daß Du mit Dein' und Deiner Sippen Mannen
Ihr Kind befreien mög'st aus Schimpf und Schand'.

Frute (zu Wate). Hier dieser Eidschwur, dort der Un-
Geschick ist Menschentuns notwend'ge Wirkung. [gehorsam!

Hettel (aus Ergriffenheit sich zusammenraffend).
Aus Schimpf und Schand' befreien will ich Gudrun,
Mein Kind und Hildes, oder will nicht leben.
Nun schnell an's Werk! Ich hörte, König Siegfried,
Auch du willst mit uns den Normannen jagen.
Der Hilfe sei bedankt!

Siegfried. Nicht Dank's bedarf ich.
Mög' uns vereint gelingen Gudruns Rettung!

Frute. Wir kennen jetzt den Feind und seine Stärke.
Vornehmlich wissen wir, daß König Ludwig,
Der Räuber wildester und schlauster, selbst
Den Raubzug führt. Dem folge unser Plan!

Siegfried. Erst gilt's, daß wir dem Feind', der viele
Voraus uns ist, abjagen seinen Vorsprung, [Tage
Sodann, daß wir ihn finden.

Wate. Stürme drohen
Seit Tagen schon. Da wird er, ist er klug,
Entlang der Küste halten seine Fahrt,
Daß er kann Bergung suchen, sei's in Buchten,
Sei's hinter Inseln. Wir indessen dürfen
Den Sturm nicht fürchten, der uns an den Feind
Heran bringt, ehe der sich's noch versteht,
Daß wir in jedem Stand' ihn überfallen.
Die Wasserstraßen alle kenn' ich gut
Und will Euch führen, wollt Ihr mir vertrau'n.

Hettel. So führe unsre Schiffe! Alle folgen.

Alle anderen (außer Wate und den beiden Eilboten, die
sich — unbeachtet — in den Hintergrund zurückgezogen haben).
Wir alle folgen.

Siegfried allein.

Führe uns're Schiffe!

Hettel. Und wie gerecht und gut ist uns're Sache,
So werden wir zu gutem End' sie führen.
(Sie brechen auf. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Auf dem Wülpensande. Strandlandschaft mit Blick auf das Meer im Hintergrunde. Unter Eichen und Buchen und frei am Meere Zelte ausgeschiffter, am Lande lagernder Normannen. Wachen gehen durch das Lager und am Meere entlang. Auf dem Meere links dicht am Lande sieht man einige Schiffsbugs, die Spitze der Normannenslotte. Im Vordergrund rechts und links in den Kulissen die schräg nach dem Meere hin offenen Zelte von König Ludwig und Hartmut mit davor auf und ab schreitenden Wachen. Dazwischen ergehen sich jetzt gerade, wo — des Nachmittags — der herrschende Sturm etwas nachgelassen zu haben scheint, einzelne gefangene Frauen mit Gudrun, Hildburg, Hallgerd und Hergart.

Erster Auftritt.

Die gefangenen Frauen.

Gudrun. In allem meinem schweren Herzeleide
Muß ich an meine arme Mutter denken.
Wie roh riß mich, ihr Kind, der wilde Räuber
Der mutig wehrenden vom Mutterherzen!
Das Tier selbst schreit, dem man sein Junges nimmt,
Und folgt mit wundem Blick' dem weggeführten;
An allen ihm vertrauten Stätten sucht es
Das dort einst weilende und findet's nicht.
Wie traurig war der Mutter letztes Winken!
Wie trüb' ihr Loos, allein zurück zu bleiben!

(Pause.)

Hildburg. Ich denk' an Rettung noch aus Räubers
(Gudrun schreift zusammen.) [Klauen.

Vor Sturmes Wüten sich zu bergen, lief man
Hier diesen stillen Werder an und liegt nun
Schon Tage fest, indeß desselben Sturmes
Willkomm'nes Blasen bläht die starken Segel
Von König Hettels Schiffen und der andern
Und ihre Fahrt beschwingt zu unsrer Rettung.

Gudrun. Ich darf nicht wünschen, daß sie uns erreichen.
Ein fürchterliches Morden wird es geben,
Und alles Blut wird doch umsonst nur fließen.
Wir bleiben in den Krallen dieses Greifen
Und werden weiter über's Meer getragen.

Um Euch, Ihr Mädchen, tut mir's leid. Unschuld'g
Müßt Ihr die schwere Schickung mit mir teilen.

Du, meine liebe Hildburg, meine Hallgerd,
Du, Hergart, und ihr andern Leidsgenossen,
Laßt tapfer uns zusammensteh'n in Zukunft,
Einander stärkend, daß wir nicht verzagen
Und unser bestes Selbst uns treu bewahren!

Hildburg. Du theiltest Schwesterlich mit uns Dein Glück.
Wie Schwestern teilen wir mit Dir Dein Unglück.

Hallgerd. Doch weshalb jetzt verzagst Du? Gleich
Hofft Hallgerd auf Befreiung — [wie Hildburg
Hergart. So auch Hergart.

Als Gunst der Asen acht' auch ich den Sturm.

Zweiter Auftritt.

Die Frauen gehen nach links weiter. Während des letzten Drittels
des vorigen Auftritts ist König Ludwig, von den Frauen un-
bemerkt, aus seinem Zelte getreten und hat die Frauen, vor allem Gudrun
mit teils stolz zufriedenen, teils gierigen Blicken verfolgt. Als die
Frauen verschwunden sind, schreitet er auf Hartmuts Zelt zu, aus dem
Hartmut heraustritt. Beide tragen als Waffe einen Wurfspeer.

König Ludwig. Wie lacht nach wilder Katz das Herz
Brach' er ein gutes Edelwild zur Strecke! [dem Waidmann,
Und allen Kampfes heiße Not, des Schwertkampfs
Mit trotzgem Feind', des Kampfs mit Wind und Wellen
Vergift der Wiking, wird sie ihm gelohnt
Durch reiche Last in seiner Schiffe Raum.

Sieh' dorthin! Eben kam mit ihren Frauen
Die Zetteltochter hier vorüber. Wahrlich!

Ein edelst' Edelwild, ein höchster Kampfspreis!
Dem braunen Haar' geneidet von dem bleichen!

Hartmut. Noch ist sie nicht die meine.

Ludwig.

Fürchtest Du

Daß man die Beut' uns noch entreißen werde?

Hartmut. Nicht meine größte Sorg' zum mind'sten ist's.
Doch soll ich meine Kön'gin mir gewinnen,
Nicht mit Gewalt zum Hochsitz oder Eh'bett
Sie schleppen.

Ludwig. Diese Aufgab' freilich blieb Dir,
Und eben Dir allein, nachdem wir alle
Die unsere getan. Doch fehlt's an Helfern
Auch dafür nicht. Dein ritterlicher Anstand
Und Deine jugendliche Mannheit werden
Bald Bresche legen in die stolze Feste,
Darein ihr Herz sich hat zurückgezogen.
Und Einsamkeit und ihre eig'ne Jugend,

Geheim mit Dir im Bunde, werden einmal,
Wirkt erst die Zeit, der Helferinnen stärkste,
Doch noch ihr Herz zur Uebergabe drängen.

Hartmut. Ihr Herz, das einem anderen gehört!
Und das wir jetzt so schwer noch mußten kränken!
Wir sollten nicht in Hettels Burg so arg
Mit Plünderung und Brand gewütert haben!
Ich habe gleich dawider Dir geraten.

Ludwig. Das hast Du, und ich habe Deinen Rat
Verworfen, weil er besseres nicht wert war.
Sollt' ich denn selbst des Kriegszugs Lasten tragen?
Gar dem besiegten Feinde noch die Mittel
Zum Rachezuge sorglich hinterlassen?
Des Krieges Wesen ist Gewalt, gebraucht
Zu schonungsloser Schädigung des Gegners.
Wer das nicht weiß noch will, der lass' von Waffen!
Sie sind kein Spielgerät für Laun' und Willkür
Und widerstreben straks der Gutgelauntheit;
Gleich kehren sie sich feindlich wider den,
Der ohne Ernst mit ihrer Schärfe spielt.
Gewalt folgt ihren eigenen Gesetzen;
Erst losgelassen, spottet sie der Fessel,
Die hilflos ihr des Schwächlings Reue nachwirft.
Wer will dem Blitz verbieten, einzuschlagen,
Und wenn er einschlägt, daß er ja nicht zünde?
Und lässest Du die Wasser durch den Deich erst,
Willst Du gebieten: Dorthin! Doch nicht dahin!—?
Drum weg mit Deiner Anklag'! Sie verletzt mich
Und läßt mich fühlen meines Sohnes Fremdheit.

Hartmut. Ich klage Dich nicht an, noch weiß ich fremd
Dir oder dem, wie Du die Dinge anschaut. [mich
Tjedoch besondrer Art ist dieser Kriegszug.
Gebot auch Gudruns Trotz, daß mit Gewalt
Wir sie entführen mußten, dennoch ist sie
Uns das von mir umworb'ne Königskind,
Und unser Vorteil, wenigstens der meine
Heischt, wo 's nur angeht, ihr Gefühl zu schonen.

Ludwig. Ein Kriegszug ist ein Kriegszug. Und, den
Zu Ende führen, ist ein echter Orlog. [jetzt wir
Nicht nur um Hettels Tochter ward gefahren —
Wenn Du 's so ansehst, irrt Dich Leidenschaft
Und läßt den Schimpf Dich, der uns ward, nicht fühlen —,
Wir fuhren auch, zu rächen bitterm Lohn.
Gedenk' der Antwort, die auf Deine Werbung
Den Boten ward: Dein Vater sei ein Lehnsman

Von König Hagen, Gudruns mächt'gem Ahne;
Die Hagenent'lin könne nicht dem Sohne
Des Lehnsmanns folgen! — — Wahrlich, träte etwa
Der König Hettel, Gudruns Vater, selber
Mir vor die Klinge, nimmer schon' ich seiner,
Auf Tod und Leben kämpft' ich und — erschlug' ihn — —

Dritter Auftritt.

Im Hintergrunde ist es unruhig geworden. Man späht von verschiedenen Stellen nach dem Meere; auch auf den Bugs der Schiffe sind einzelne von der Besatzung erschienen, die unter Bewegungen nach dem Meere blicken. Durch das hintere Lager hat ein Hin- und Herlaufen begonnen. Der Sturm ist stärker geworden und heult — aber nicht ständig darzustellen! — vom Meere her. Als König Ludwig zu Hartmut zu Ende gesprochen hat, tritt ein Trupp Hauptleute zu dem Könige heran.

Ludwig (zu den Hauptleuten).

Was gibt's?

Einer der Hauptleute.

Nichts gutes, König! Auf dem Meere
Sind Segel sichtbar, die der Sturm hierher bläst.

Ludwig. Hörst Du es, Hartmut? Segel! Hettels Segel!
Sprich nur vom Wolf, schon ist der Wolf nicht fern mehr.

Hei! Das wird heiße Arbeit! Nun zum Tanze
Der Ärte und der Schwerter spiel' der Sturm auf!

(Zu den Hauptleuten:)

Die Zelte nieder! Alle zu den Waffen!

(Zu seinen Zeltwächtern:)

Auch mir her Helm und Harnisch, Schwert und Schild!

(Die Zeltwächter bringen die Waffen und legen sie ihm an, während er weiter spricht. Auch Hartmut bringen auf dessen Wink seine Zeltwächter die Waffen und legen sie ihm an. Ludwig wieder zu den Hauptleuten:)

Die Schiffe stark bewacht! Die and're Mannschaft
Am Strand' zum blutigen Empfang' bereit!

(Einige Hauptleute gehen mit diesen Befehlen eilends nach hinten fort. Man sieht alsbald, wie die Zelte abgebrochen werden und sich eine bewaffnete Mannschaft am Strande rechts ansammelt; die Hauptansammlung ist rechts in den Kulissen zu denken, wohin sich auch größere Trupps von Mannen von links her begeben.)

Sagt allen, dieser letzte Kampf entscheide!

Zeigt als das Kampfziel ihnen, daß es gelte,

Die reiche Beute, die die Schiffe bergen,

Zu aller Vorteil siegreich zu verteid'gen!

(Wieder gehen einige Hauptleute ab.)

Die Weiber bringe man schon in die Schiffe!

Dort sind geschützt sie und wir ihrer sicher.

Und keine mache sich dem Feind' bemerkbar,

Daß man sie nicht in's Meer werf' und ertränke!

(Einige Hauptleute gehen nach links ab. Man sieht jetzt einige Schiffe, perspektivisch klein, von links nach rechts übers Meer fahren. Bezüglich

aller übrigen einlaufenden Schiffe möge angenommen werden, daß sich ihre Fahrt an Land rechts hinter der Bühne, also für den Zuschauer nicht sichtbar, vollzieht. Die sichtbar gewordenen Schiffe verschwinden rechts wieder, und es erscheint nachher, d. h. am Ende dieses Auftritts, von rechts her der der größeren Nähe entsprechend größere Bug nur eines landenden Schiffes. Ludwig hat während dessen weiter gesprochen, und zwar zu Hartmut:)

Du siehst, mein Sohn, auf Tod und Leben geht's
Und heute heißer als jemals zuvor. —
Wir treten jeder jetzt zu seinem Heerbann'.
Und beißt uns nicht zu böß' ein feindlich Eisen,
Vor Nacht noch sehn' wir uns der Kampfflag' wegen.
Nun bleib gesund!

Hartmut. Auf Wiedersehn', mein Vater!

(Sie gehen nach Händedruck auseinander. König Ludwig, mit noch übrigen Hauptleuten nach hinten eilend, verliert sich im Getümmel der dort noch von links nach rechts ziehenden Mannen. Hartmut, mit dem Reste der Hauptleute gleich hinter König Ludwigs Zelte rechts abgehend, spricht noch, erst zu den Hauptleuten, dann zu sich selbst:)

Wohlan denn! Zu behaupten teuersten
Besitz, gilt's höchsten Einsatz. — Fühl' ich selbst
Nur fest, nicht zwiegespalten meinen Willen!
Nicht wild mein Wünschen hin und her gerissen!

Vierter Auftritt.

Das eben jetzt von rechts her mit seinem Bug an Land erscheinende Schiff ist das Führerschiff Wates. Wates vorn am Bug stehende, durch einen großen Schild gedeckte Gestalt hebt sich riesenhaft gegen den düsteren schon abendlichen Himmel ab. Gegen ihn geworfene Speere prallen zum größten Teil schon von selbst an seinem eisenbeschlagenen Schilde ab. Einige haften gebliebene schüttelt er mit gewaltiger Kraft ab und springt, gefolgt von seiner Mannschaft, das gezückte Schwert emporhaltend, mit mächtigem Sprunge vom Schiffe an das Land, so daß die Verteidiger am Lande erst zurück und auseinander weichen, dann sich aber wieder zusammenschließen und gegen ihn und seine Mannschaft andrängen. Der nun folgende kurze heftige Kampf hinten rechts, in welchem insbesondere Wate mehrere Gegner tot zu Boden schlägt, wird von König Ludwig beobachtet, der an der Spitze einer Mannschaft links hinten wieder sichtbar wird und zu dem Hauptmann an seiner Seite spricht:

König Ludwig. Ein schlimmer Schnitter mäht in
Schlägt keiner ihm das Eisen aus der Faust, [meinem Feld'.
Der Männer viele legt der Eine nieder.

Hauptmann. Wer soll bestehen Zettels besten Helden,
Den wilden Wate, seiner Feinde Schrecken?

Ludwig. Ich selber! Ist's ein Wagnis, sei 's gewagt!
(Er tritt Wate entgegen, der mit seinen Mannen seine Gegner schon zum Wanken gebracht hat und nach links treibt.)

Nimm mich an, Mann von Stürmen! König Ludwig

Bin ich — (Ludwigs Speer zersplittert an Wates Schilde; Ludwig zieht das Schwert.)

Wate (mit Ludwig fechtend)

Das heißt: der rohste aller Räuber,
Die feig' zur See des Kaufmanns Schiffe plündern
Und unbewehrtes Küstenland brandschatzen.
Nimm diese Züchtigung! (Er schlägt Ludwig den Helm durch, daß Ludwig taumelnd zurückweicht, von seinen vor Wates Mannen ebenfalls weichenden Mannen geborgen. Wate zu seiner Mannschaft: Jetzt zu den Unser'n!

Wir dürfen abgesplittert hier nicht bleiben.

(Mit seiner Mannschaft nach rechts hinten ab. Es dunkelt schon sehr merklich.)

Hier kann der Zwischenvorhang für nur kurze Zeit herabgelassen werden. Andernfalls wird ohne Pause weiter gespielt.

Fünfter Auftritt.

Mehr im Mittelgrunde erscheinen von rechts her weichende Normannen im Kampfe mit ihnen folgenden Mannen Zettels, unter diesen König Zettel selbst mit einigen Rittern. Von links kommen später den Normannen andere Normannen zu Hilfe, unter ihnen wieder König Ludwig, den Kopf verbunden und neu mit Speer und Helm bewaffnet, und sein Hauptmann.

Einer der Ritter (zu König Zettel).

Wir sind schon weit voraus. Gefahr ist, König,
Daß uns die Unseren so schnell nicht folgen
Und daß wir abgeschnitten werden.

König Zettel. Sind das

Nicht schon die ersten Schiffe der Normannen?

Ritter. Die eben zeigen, daß wir schon zu weit
Sind vorgedrungen.

Zettel. Meinst Du? Schon zu weit?
Ist Gudrun denn, mein Kind, uns schon gefunden?
Aus Rett' und Schmach die schmachkende befreit?
Du suchst nicht Dein und Deines Weibes Kind;

Sonst trieb's auch Dich wie mich nur vorwärts, vorwärts.
(Jetzt kommt von links der Normannen-Hilfstrupp mit König Ludwig und dem Hauptmann und greift in den Kampf ein. Auf dem vordersten Normannenschiffe erscheinen — gegen den dunkelen Horizont noch eben sichtbar — die dunkleren Schatten zweier Frauengestalten.)

König Ludwig (zum Hauptmann.)

Gespalt'nen Helm tauscht leicht man gegen heilen,
Nicht ganz so leicht gespalt'nen Schädel.

Hauptmann.

Dank' es

Des Helmes seid'ner Füttr'ung, daß Du lebst
Und auch das Schwert schon wieder führen kannst.

Zettel (noch zu dem einen Ritter).

Sieh' dort! Auf dem Normannenschiff' zwei Frauen!
Vielleicht die eine Gudrun! Vorwärts! Vorwärts!

Ludwig (Zettel entgegen)
Halt ein! Erst stehe König Ludwigs Schwerte!

Zettel (zu Ludwig)
Meinst Du, Dir werde weichen König Zettel?
Der schwer gekränkte dem, der schwer ihn kränkte?

Ludwig. Der nur vergalt nicht minder schwere Kränkung!
(Sie dringen mit den Schwertern aufeinander ein und kämpfen heftig und hartnäckig, während rings um sie ebenfalls gekämpft wird. Zuletzt versetzt Ludwig Zettel, dessen Schwert an Ludwigs Schilde zersplittert, den Todesstreich.)

Zettel. (sinkend) Das reicht schon! Hilde — Gudrun —
Ehre — Freiheit! (Er stirbt.)

Ludwig. So leistet Treudienst König Hagens
Lehnsmann!

(Mit gewaltigem Kräfteeinsatz treiben die Hegalinger die Normannen zum Rückzuge nach links. Es ist Nacht geworden, und ein schweres Gewitter entladet sich unter Donner und Blitz. Die Schatten der beiden Frauen sind von dem Normannenschiffe verschwunden; daß sie von einem Krieger der Schiffsbesatzung weggeführt wurden, hat man nicht mehr sehen können.)

Sechster Auftritt.

Während noch im Mittelgrunde — nach König Zettels Falle — gekämpft wird, weichen im Vordergrunde — diesseits der stehen gebliebenen Zelte von König Ludwig und Hartmut — Normannen vor verfolgenden, von Horand geführten Dänen langsam von rechts nach links. Aus dem Getümmel der Kämpfenden schreit eine

Stimme. O weh! Mich Dänen traf ein Dänenschwert.

Horand (an dessen Seite einige Ritter im Kampfe stehen).

Erhebt schon Brudermord sein Haupt? (Zu den Rittern) Der schrie,
War meiner Schwester Kind. (Zu dem Gefallenen sich niederbeugend.)

Erst Deine Stimme

Enthüllt mir, was die Nacht verbarg. Ich wähnte

Mich in der ersten Reihe der Verfolger

Und ahnte vor mir nicht Dein tapf'res Blut.

(Sich erhebend.) Er schweigt. Ich traf zu gut! (Zu seiner Mannschaft mit lauter Befehlsstimme.) Nun haltet ein!

Ihr schlagt den eignen Blutsfreund statt des Feinds.

(Zu den Rittern) Die Dunkelheit wehrt jede Unterscheidung.

Kein Licht als das der Blitze, das nur blendet.

(Wieder zu der Mannschaft) Noch einmal: Halt! Die Stellung
Nicht weiter mehr den Feind verfolgt ins Dunkel! [nur gehalten!

(Der Kampf steht. Die Normannen lösen sich von den ihnen nicht mehr folgenden Dänen nach links ab. Auch im mittleren und hinteren Teile der Szene ziehen Normannen, nicht mehr verfolgt, nach links ab.)

Von rechts hinter der Bühne, erst mehr aus der Ferne, dann näher
hört man wiederholt die dumpfen

Rufe. Tot König Zettel! König Zettel tot!

Zorand! O graufigstes Gestöhn' tiefst dunkler Nacht!
(Zu seinen Rittern.) Und doch! Auch diese Kunde darf so wenig
Wie mutlos jemals uns blind wütig machen.

(Er tritt mit seinen Rittern in König Ludwigs verlassenes Zelt, während sich seine Mannschaft um die beiden Zelte in steter Kampfbereitschaft lagert. Das Kampfgeröse ist jetzt überall verstummt. Auch das Gewitter läßt allmählich nach. Es bleibt aber finstere Nacht. Pause.)

Siebenter Auftritt.

Ganz vorn links erscheinen, von den Gegnern unbemerkt, König Ludwig und Hartmut mit einigen Hauptleuten. Die Unterredung wird heimlich und leise geführt.

König Ludwig. Der Kampf scheint abgebrochen.
Die Nacht, jetzt helfe uns zu uns'rer Rettung! [Uns're Helf'rin,
Weh uns, träf uns der neue Tag noch hier!

Wohl keinen schonte Wates Racheschwert.

Ich hab's gekostet, und, bin ich auch feig' nicht,
Gelüster's doch mich nicht, es ganz zu schmecken.

Hartmut. Noch diese Nacht soll'n wir von hinnen
Wie bliebe unbemerkt das unser'n Feinden? [fahren?

Ludwig. Den Plan gelingen machen kann nur List:
Wir alle werfen mit Geröf' zur Erd'

Die Schilde und auf diese mit Geröse

Uns selber. Also wird kein Feind argwöhnen,

Daß wir zu Schiffe gehen wollen. Leise

Und hinter'm Schild' der Nacht dann geh'n in See wir.

Hartmut. Heimliche Flucht — kein Sieg!

Ludwig. Ist Waffensieg

Dein einz'ger Ehrgeiz? Tor! Sieg ist Erfolg.

Wir haben uns're Beute, ich die Rache

Und Du die Braut. Nun mög' der Plan gelingen!

(Sie gehen nach links ab. Der Vorhang fällt.)

Zweite Szene.

Das vorige Bühnenbild bei Tagesgrauen. Nur sind — wie man erst später sehen kann — die Schiffsbügel links, die in der vorigen Szene die Spitze der Normannenflotte darstellten, verschwunden. Der Wind hat sich gelegt. Es regnet auch nicht mehr.

Erster Auftritt.

Zwischen der Szene rechts wird mehrmals signalartig ins Horn gestoßen. Die dänische Mannschaft um die beiden Zelte erhebt sich und macht sich kampfbereit. Aus König Ludwigs verlassnem Zelte tritt Zorand mit seinen Rittern heraus. Bald darauf Herwig, von links hinten kommend.

Zorand (zu den Rittern) Das war des Stürmers Heerhorn. Schon vor Tage

Zur Rache ruft's die Recken und zur Rettung.
Und das ist gut so. (Pause.) Seltsam! Keinen Laut
Von drüben hör' ich. Hat der Feind so weit
Von uns sich losgelöst? Ganz nahe schien es,
Als sie zur Nacht sich auf die Schilde warfen
Mit unbedacht unkriegerischem Lärme.

Herwig (von hinten links kommend, ruft in den Heerhaufen)
Ist König Horand hier?

Horand. Wer ist der Frager?

Herwig. Von Seeland Herwig.

Horand. Horand bin ich selber.

Herwig. Denk', König! Der Normanne ist ver-

Horand. Nicht möglich! [schwunden!]

Herwig. Diese Nacht in See gegangen!

Und mit ihm Gudrun! In der Bucht kein Schiff mehr

Als nur die unser'n. Selber auskundschaftet

hab' ich's mit Ortwein.

Horand. Mann der trübsten Kunde!

Tot Hettel ungerächt und ohne Rettung

Verloren Gudrun! Hätten durch die Nacht wir

Den Kampf doch weiter führen sollen, ob auch

Der Freund den Freund erschlug anstatt des Feindes?

Ich selbst gebot hier Halt.

Herwig. Des sei getrost!

Die Nacht gebor's im ganzen Kampffefeld'.

Auch Wate wollte dem Gebot erst trotzen,

Zumal als Hettels Tod ging durch die Reihen;

Doch schlug er Feind und Freund im Ebersgrimme

Und muß' ablassen wie die andern Helden.

Horand. Was ist zu tun?

Herwig. Indes ich unsre Kundschaft

Dir überbringe, wird den andern Ortwein

Sie melden, daß vereint wir Kriegsrat halten

Und schnell dann handeln. Bei den Zelten, heißt es,

Siel Gudruns Vater. Hierher wird man kommen.

Horand. So suchen wir den Leichnam, da der Tag graut!

(Sie gehen mit Horands Rittern etwas nach hinten und sind einige Zeit
hinter den Zelten unsichtbar.)

Zweiter Auftritt.

Von rechts erscheinen im Vordergrunde Ortwein, Siegfried,
Wate, Frute, Ird und Morung, im Gefolge einige Ritter
und ein Trupp Krieger.

Ortwein (zu Siegfried, mit dem er vorangeht). Dort Schatten

die verlass'nen Håuplingszelte.

Horand und Herwig werden da nicht fern sein.

Auch wird hier irgendwo der teure Leib
Des Vaters liegen.

Wate (zu Frute). Diese Schurkerei
Hast doch auch Du nicht zugerraut dem Räuber.

Frute. Er ist von and'rer Art. Was uns so schlecht
Daß wirs nicht selbst tun noch von ander'n denken, [dünkt,
Ist ihm Eingebung und Gebot der Schlaueit.

Jetzt, da ich's weiß, kann mich sein Tun nicht wundern,
So wenig es von uns vor auszuseh'n war.

Wate. Zur List greift auch der Mutige. Sie ist
Die ebenbürt'ge Schwester der Gewalt.

Doch wie ihn feige Rohheit schämt, so achtet
Er nicht als List, was feige ist und ehrlos.

Der rohe Räuber übet andre List:

Nach Untat flieht die Rache er bei Nacht.

Horand (dem wo anders suchenden Herwig vom Mittelgrunde
der Bühne aus, wo er wieder sichtbar wird, zurufend). Hier, Herwig,
liegt der Leichnam König Hettels.

Ortwein (der inzwischen mit Siegfried, von den andern ge-
folgt, an den Zelten vorüber geschritten ist.) Ihr, Oheim, Schwager!
Hier sind auch wir andern.

Horand. So tretet nur heran! Hier liegt Dein Vater.
Nicht weit mein Neffe, von mir selbst erschlagen.

(Die Helden begrüßen sich im Mittelgrunde der Bühne mit Händedruck unter erstem Schweigen und treten an die Leiche Hettels heran, auf die sie mit tiefer Ergrißfenheit hinabblücken. In plötzlicher Aufwallung seines Schmerzes wirft sich Ortwein auf sie nieder. Herwig bemüht sich um ihn und ist ihm behilflich, als er sich wieder erhebt. Schließlich bricht das Schweigen)

Wate. Nach schlimmer Nacht ein unheilvoller Tag!
Der Tote überläßt's dem Lebenden,
Mit aller Not sich abzufinden.

(Paus.)

Ortwein (jetzt völlig gefaßt). Freunde!
Wir müssen handeln. Uns're Toten fordern
Stumm ihre Gräber. Schnell sind die gegraben,
Wenn alle Mannen gleich ans ernste Werk geh'n.
Dann aber eiligst wieder in die Schiffe!

Hört Gudruns fernes Rufen und verstehet,
Was schweigend uns gebeut der tote König!

Herwig. Der Frauenräuber darf uns nicht entkommen!

Frute. Er ist uns schon entkommen —

Wate. (Frute unterbrechend). Laß doch, Frute!
Ihr Schmerz drängt sie zur Tat. Sie sind die nächsten
An dem Verluste, der uns alle wund macht.

Erst aus dem Licht' die Toten! (Zu der herumstehenden Mannschaft :)
Hört, was Ortwein,

Jetzt Hegalingsens König, und wir andern
Gebieten! Schnell grabt Gräber unser'n Toten!
Die Stammesbrüder leget zu einander,
Wo's angeht, sonst die Kampf- und Todsgenossen!
Für König Hettel ein besondres Grab!
Dort, wo der Boden wenig sich erhebt
Und aus dem Wald' man tritt, den Blick auf's Wasser
Gebannt, bereitet ihm die Ruhestätte!
Setzt in die Gruft ihn, wie er kämpft' und fiel,
In voller Rüstung und mit allem Goldschmuck'!
Der Schwertstumpf und um's schwer getroffene Haupt
Der Kronreif zeugen: Held war er und König!
Bevor die Gruft ihr schließet und zum Hügel
Sie wölbet, daß ein Runenstein sie kröne,
Gebt hierher Meldung, daß wir letzte Ehrung
Dem Helden und dem Könige erweisen.

(Die Mannschaft trägt die auf der Bühne liegenden Stürmer, Hegalinger und dänischen Toten nach rechts weg. Die Leiche König Hettels wird von mehreren Mannen, zugleich unter Ehrendienst-Bedeckung einiger Ritter, nach rechts hinten fortgetragen, wo — gleich hinter der Kulisse — die von Wate bezeichnete kleine Anhöhe zu denken ist. Normannische Tote bleiben noch liegen. Es ist heller geworden. Die Helden treten mehr in den Vordergrund der Bühne.)

Ortwein. Was meintest Du, Freund Frute? Schon
Sei, den wir zu entkommen hindern müssen? [entkommen
Um König Hettels und um Gudrun's Willen,
Was auch der Fall und Preis sei, hindern müssen!

Frute. Recht hatte Wate: Euer'n Schmerz nicht schont'ich,
Der — sich zum Trost — nach kühner Tat verlangt,
Verlor'nes wieder zu gewinnen, das
Verlor'n zu haben nimmer er kann fassen.
Doch glaubt mir alle: Furchtbar ist mir selber
Die bittere Erkenntnis, die ich aussprach.
Wir können den Normannen nicht erreichen;
Sein Vorsprung ist zu groß, der Wind uns widrig.
An Land geht er nicht wieder, und im Seekampf,
Selbst wenn mit uns'rer Schiffe schlechter Rüstung
Wir siegten, würden Gudrun und die Frauen
Wohl eh'r ertränkt, als daß wir sie bestreiten.
Doch ist auf Sieg kein Anspruch. Nicht allein
Sind uns're Schiffe schlecht gerüstet, auch
Die Stärke uns'res Heerbanns hat gelitten.
Hier konnten wir den Feind zusammenhauen.
Doch auf das Meer und gar in fremdes Land
Den Krieg zu tragen, sind wir jetzt zu schwach. (Pause.)
Ich weiß und fühl' es selber, wie das wehrut;
Doch wer es nüchtern prüft, muß mir's bestär'gen.

Ortwein. Was sagt mein lieber Wate?

Wate.

Alles hab' ich

Schon selbst geprüft, als Du die böse Rundschaft
 Uns brachtest, und mit Frute es besprochen.
 In mir auch rief es erst — was sollt' ich's leugnen?:
 „Zu Schiffe! Schnell dem feigen Flüchtling nach!“
 Doch da ich's länger, gründlicher erwog,
 Verstummen mußte vor der besser'n Einsicht
 Der Schmerzgeb'orne Ruf. Und was hier Frute
 Hat vorgetragen, ist auch meine Meinung,
 Schwer mir errung'ne, schwerer wohl von Dir noch
 Zu fassende.

Herwig (da Ortwein schweigt).

Denkt so auch Onkel Horand?

Horand. Ich möchte, doch ich kann nicht widersprechen.

Herwig. Auch König Siegfried und die andern schweigen
 Und widersprechen nicht. — So soll verloren
 Mir Gudrun sein, die Zier der Königinnen?

Ortwein. Und tochterlose Witwe meine Mutter?

Den Vater und die Schwester ich verloren —
 Und soll nicht rächen können und nicht retten!

Herwig. Hätt' doch mit meinem roten Blute auch
 Noch ein Normannenspeer das Meer gefährdet,
 Als uns vom Schiff' an's Land ging durch die Brandung
 Der speergewehrte Weg und viele sanken!
 Weshalb traf ich nicht selbst den Räuber Ludwig,
 Mein gutes Schwert in's Wolfshirn ihm zu schlagen?

Wate. Der war gefeit durch eines Zaubers Macht.

Von meinem Schwerte, das den Helm ihm spliß,
 Hat allzu schnell er wieder sich erhoben.
 Triffst Du ihn besser, wie hätt' ich's gegönnt Dir!
 Doch was nicht ist, wird werden. Nur verzagen
 Soll nie der Mann, so schwer ihm auch Geduld wird.
 Nicht in's Unwiederbringliche für immer
 Versank der Tag der Rache und der Rettung;
 Nur in die Zukunft wick er. Wick er weit auch,
 Wird doch einst leuchtend aufgeh'n seine Sonne.
 Erst seien unsre Kinder Jünglinge,
 Der Jüngling Mann, wir selbst noch nicht zu morsch!
 Dann gute Schwerter in die tausend säuste,
 Auch unter all' die Füße gute Schiffe —
 Und vorwärts über's Meer in's Land des Feindes,
 Zu rächen Hettel und zu retten Gudrun!

Frute. Und uns're Waisen, denen wir die Väter
 Jetzt hier begraben, und sie, deren Väter

Die blutgetränkte heim'sche Erde deckt,
Soll treu man lehren, wie das alles ward!
Dann werden schneller sie und kräftiger —
Schwertreife lockt sie — in die Mannheit wachsen.

Morung. Wår' hier des Leids nicht mehr, als daß wir
Beschwer und Kummer trügen! Doch das schwerste [selber
Steht noch bevor: zu melden an Frau Hilden
Des Gatten Tod und ihres Kindes Magdschaft.

Ortwein. Der Schaden ist so groß, so groß die Schande,
Daß ich der Mutter nicht vor's Aug' mag treten.

Horand (für alle anderen). Wir bitten Wate, daß zuerst
Die arme, ihres Kind's beraubte Witwe. [er tröste
Ihm werden bald wir andern folgen, daß wir
Der lieben Frau auch unser'n Beistand leisten.

Wate. Nicht weigern will ich mich. Doch wisset, Freunde,
Wie ging ich schwerer'n Gang. Zerbroch'ne Schilde
Auf Rossen führend, langsam schreitenden,
Soll ich der Königin des Königreichs
Zerbroch'ne Macht und ihres eig'nen Lebens
Zerbroch'nes Glück zum bitter'n Anschau'n bringen!

Trold. Dort kommen sie von König Hettels Grab'.
Sagt, soll'n ein Grab wir nicht auch denen geben,
Die uns den Schaden taten? Soll'n sie Geiern
Und Wölfen hingeworfen sein zum Fraß'?

Frute. Wohl haben sie und ihre Räuberbrüder,
Die fliehend sie in unsern Händen ließen,
Um uns nicht Ruhe oder Ehr' verdient.
Doch heischt Natur und unsere Vernunft,
Daß unter'n Sand man die Verwesung weise,
Daß nicht entweihe Pestluft uns're Grabstatt.

Ortwein. Das überzeugt. Drum sei's! (Alle stimmen
durch Gebärden zu. Inzwischen sind einige Ritter mit einer Mannschaft
von rechts hinten her hervorgekommen und haben Wate gemeldet, daß
das Grab König Hettels für die anbefohlene Feier fertig gestellt ist.)

Wate (zu der versammelten Mannschaft). Man grave also
Auch noch für die Normannenleichen Gräber!
Gesondert von den unser'n, lang' und breite,
Daß Toter viele eine Grube füllen!
Nun treten wir an König Hettels Grab.
Die Mannschaft folg', die um ihn hat gekämpft!

(Während von einem Teile der umstehenden Mannen noch auf der Bühne
liegende Leichen — die der gefallenen Normannen —, einige auch von
rechts der Bühne her in die linken Kulissen der Bühne getragen werden,
ziehen die in diesem Auftritt anwesenden Helden, gefolgt von Rittern
und der übrigen Mannschaft, zu Hettels Grabe, das nunmehr, wie schon
angedeutet wurde, im Hintergrunde der Bühne rechts, gleich hinter der
Kulisse zu denken ist. Indem ein größerer Trupp der Mannschaft

rechts in die Kulissen tritt, die übrigen sich auf dem Bühnenraume anschließen und die sprechenden Helden den Halbkreis gegen die letzte rechte Hintergrundkulisse fortsetzen, steht man also an dem für den Zuschauer nicht sichtbaren noch offenen Grabe Hettels. Es ist inzwischen ganz heller Morgen geworden. Einige wenige düster melodische Hornstöße können die nun folgende kurze Feier eröffnen oder auch schon den Zug der Helden zu König Hettels Grabe begleitet haben.)

Wate (der mit König Orrwein zusammen geschritten war und jetzt auch neben ihm steht). Jetzt bitten König Horand wir, daß er Die Weise spreche auf den toten König Und Helden, unser'n lieben Blutsverwandten.

Horand (nach erwartungsvoller Pause).
„Tot König Hettel! König Hettel tot!“
Das Nachtgestöhn im Ohre und im Blute,
Wie konnt' ich schlafen, schwieg auch rings der Kampfklärm?
Da trat vor's inn're Auge ein Gesicht mir,
Licht, lebend, und ich wußte diese Weise:
— Der Tag der Rache und der Rettung freilich
Wich weit. Doch wird er uns. Ich sah ihn leuchten. —

Trauernd steht Ihr, tränen- und trostlos,
Selber Helden, am Grabe des Helden,
Grüßet mit letztem gramvollen Gruße
Noch einmal des Edlen Leiche und Liegestatt.

Kämpfend für seines Kindes Freiheit
Siel er. Nicht nickte Erfüllung die Norne;
Nur, daß sein Wort er wahr macht', gewährt' sie:
Befrein wollt' er Gudrun, sonst fürder nicht leben.

Aber lasset vom Leide Euch abzieh'n!
Seht! Dort grüßet durch grauen Nebels
Risse lachend das Land Erin'n'ung
Und dort — minder deutlich, doch hell — Liland Hoffnung.

Seiner Sonne goldenen Schild hielt
Allvater lang' über Hettels Leben,
Ließ hinstürmen dem waffengestählten
In Jubel und Kraft so Jugend wie Mannheit.

Silden holten wir Sippen, das hehre
Hagenkind, über's Meer zum Gemahl ihm;
Glück in's Haus ihm brachte die Holde,
Gewaltsam geworbene, liebend geliebte.

Glück war die Kindheit von Orrwein und Gudrun.
Glück auch gönnte Tor seinem Tapfer'n:
Manchen Kampf des mächtigen Königs
Zum Siege führt' er und Siegesfrieden.

Wanden die Götter sich? Wich das Glück nun?
Nicht für immer. Glaubte an das Gute!
Was geworden, das mußte werden.
Ergründet, wie's ward! Und Ihr werdet's begreifen.

Heervater holte sich seinen Helden
Her von der Walstatt zur Höhe von Walhall.
Doch er zürnet gewaltsamer Werbung,
Will der Werbende Liebe erzwingen.

Darum hoffet! Wie Hettel einst Hilden
Liebend gewann, so wird auch Herwig
Gudrun gewinnen. Der Gott schützt die treue,
Bis zur Rache und Rettung wird rufen das Heerhorn.

Alle (wiederholen in zwei Gruppen)
Bis zur Rache und Rettung wird rufen das Heerhorn.
(Der Vorhang fällt.)

Dritte Szene.

Saal in König Ludwigs Normannenschlosse Kassian am Meere
mit Säulen hinten, von wo Ausblick auf Gestade und Meer. Der Saal
nimmt nur den vordersten Raum der Bühne ein, weil dahinter Gestade
und Meer für die vierte Szene schon aufgebaut sind.

Einziger Auftritt.

Königin Gerlind, auf einem Hochsitze rechts sitzend, nimmt gerade
den Bericht des vor ihr stehenden Hauptmannes entgegen. Ortrun
hört den Bericht am Säulen stehend mit an, während sie öfter nach
dem Meere ausblickt. Hinter dem Hauptmanne stehen einige nor-
mannische Krieger, am Ausgang des Saales links hinten zwei
Saalwächter.

Hauptmann (mitten im Berichte).
So unbemerkt erreichten wir die Schiffe.
Und, nach Vermögen jegliches Geräusch
Vermeidend und geborgen hinter'm Schilde
Der Nacht, fuhr'n unbemerkt wir aus der Bucht.
Der Wind war günstig, und vor Morgengrauen
Mit weitem Vorsprung' war das Meer gewonnen.
Der Feind uns folgte nicht, und unsre Fahrt
Ging sonder Fährnis. Da geschah noch dies.
Zu Gudrun, die am Schiffsheck saß und traurig
Nach achter in die blaue Ferne blickte,
Dieweil vom Bug die heimkehrfrohe Mannschaft
Voraus die Blicke in die Heimat sandte,
Zu Gudrun hatte König Ludwig freundlich
Das Wort gesprochen: „Laß von Deinem Gram!
Sei mit uns froh und freie König Hartmut!“
Die stolze aber hatte ihm entgegnet
Nicht nur, daß einem andern sie verlobt sei,
Nein auch, daß Hartmut ihr nicht ebenbürtig
Und daß sie eh'r dem Tod' als Hartmut werde
Zum Ehelager folgen — Mut da packte

Den schwer gekränkten König, und ins Goldhaar
Des stolzen Haupt's sie fassend, warf die Jungfrau
Er über Bord ins Fielldurchfurchte Wasser.
Ein Schrei — Entsetzen packte, die es sahen.
Doch ohn' Besinnen furchtlos in die Fluten
Sprang König Hartmut, sich die Braut zu retten.
Und ihm gelang es, eh' sie untersank,
Ihr gold'nes Haar zu greifen und ins Boot,
Das schnell hinabgelass'ne, seine Seebeut'
Zu bergen — —

Gerlind. O, der Stolz, der Starrsinn! Ward er
Gebrochen durch des Königs läche Wut?
Erweicht durch meines Hartmut mut'ge Tat?

Hauptmann. Darüber kann ich schlüssig nicht berichten.
Ich sah nachher sie an dem Maste sitzen
Mit ihren Frauen, und sie alle weinten.
War's Leid, war's Zorn, was ihre Augen füllte?
Nicht weiß ich's. Nur die Frauen hört ich klagen:
„Was wird erst uns gescheh'n, litt dies schon Gudrun?“ —
Und übrigens war seine schnelle Tat
Bald auch dem König' Ludwig selber leid.
Versöhnend hört' ich ihn zum Sohne sagen:
„Nun bitte Gudrun, daß den Zorn sie wende!“
Doch mir gebot er, mit dem schnellsten Drachen
Voraus zu fahr'n und, Kön'gin, Dir zu melden,
Was all geschah und daß wir heim jetzt kommen
Und mit uns führ'n samt ihren schönen Frauen
Das Kettelkind aus Hegelingenland,
Die lange heiß ersehnte Königsbraut.
Nun sollst Du ihnen, Gudrun und den Mägdlein,
Ihr Leid erleichtern, freundlich sie empfangend
Mit Ortrun, Deinem Kind', und Deinen Frauen,
Daß heimisch bald sich fühl'n die Heimatlosen.
Und am Gestad' dem heimkehrenden Heerbann'
Ein Willkommen sei gebracht von Frau'n und Rittern!

Gerlind. Dafür ist alles schon bereit, und Gudruns
Und ihrer Frau'n Empfang soll meinem Wunsche
Gemäß sein, sie für Hartmut zu gewinnen.

Ortrun (zu Gerlind). Und ich will Schwester sein der stolzen
Wie freu' ich mich und bange doch zugleich, [Gudrun.
Die viel gepries'ne bald nun selbst zu seh'n!

Gerlind (zu dem Hauptmann). Hab', Hauptmann, Dank!
Jetzt weiter zu den Rittern! [Und bringe Deine Botschaft
(Der Hauptmann mit seinen Kriegern entfernt sich. Nach ihnen treten
auch die Saalwächter ab.)

Ortrun. Mutter, sieh' doch!
Schon tauchen Segel auf. Das sind die Unfern.
Gerlind. Dann den Empfang gerüster!
Ortrun. Wie mir bang' ist!
(Beide ab. Vorhang.)

Vierte Szene.

Der Vorhang geht bald wieder auf. An Stelle des Saales stellt jetzt die vordere Bühne den Vordergrund des Meeresgestades unterhalb Rastian dar. Das weiter in der Tiefe gelegene Gestade und das Meer waren schon vor Beginn der dritten Szene aufgebaut. Am Gestade stehen Zelte und Buden. Auf dem Meere sieht man einen Teil der heimgekehrten Normannenschiffe liegen.

Einziger Auftritt.

Am Gestade herrscht ein bewegtes Leben, indem die heimkehrenden Krieger von der heimischen Bevölkerung festlich empfangen werden. Vom Strande her kommen festlich gekleidet König Ludwig und König Hartmut, die von Hartmut geführte, in Trauer gekleidete Gudrun in ihrer Mitte. Ihnen gehen ebenfalls in festlicher Kleidung Königin Gerlind und Ortrun entgegen. Für diese Begegnung der Fürstlichkeiten, die von Gudruns und Gerlinds auch festlich gekleideten Frauen — unter ersteren Hildburg, Hallgerd und Hergart — und von Hauptleuten und Rittern gefolgt sind, ist eine genügend breite Gasse frei gelassen. In dem Trubel, und zwar in der Nähe der Fürstlichkeiten, diese beobachtend, sind auch Steinar und der Händler der zweiten Szene des zweiten Aufzuges sichtbar.

Rufe des Volkes. Hurrah! Hurrah! Den Heimkehrenden Heil!

Rufe des Volkes und der Krieger.
Hoch, König Ludwig! König Hartmut, hoch!

Weitere allgemeine Rufe.
Willkommen Gudrun in Normannenland!

Hartmut (zu Gudrun). Hörst Du es, Herrin? Alle rufen
Willkommen zu in Deiner neuen Heimat. [Dir

(Da Gudrun schweigt)
Es muß und wird Dir doch noch hier gefallen.

Gudrun. O, hättest Du den Wellen mich gelassen!
Die wären bess're Heimat mir gewesen.

Hartmut. Dort kommen meine Mutter und die Schwester.
Gerlind (den König Ludwig und Hartmut herzlich begrüßend
und umarmend).

Willkommen in der Heimat! (zu Gudrun.) Du auch, Gudrun,
Sei mir gegrüßt als meine liebe Tochter!

(Sie reicht Gudrun die Hand, die diese aber nicht ergreift.)
Das hier ist Ortrun, die Dir Schwester sein will.

Gudrun (zu Ortrun).
Das dank' ich, Ortrun, Dir. Komm', laß' Dich küssen!
(Gudrun küßt Ortrun, die Gudrun leidenschaftlich umschlingt.)

Gerlind. Du küssest Ortrun, und der Mutter Ortruns
Und Hartmuts weigerst stolz Du jeden Gruß?

Gudrun. So wie ich selbst ist Ortrun ohne Schuld.
Ihr kann ich, was sie mir will, Schwester sein
Und will ihr, was sie mir kann, herzlich trau'n.
Doch Kön'gin Gerlind war's, die ihres Sohnes
Verlangen nach dem fremden Königskinde,
Das ihn nicht lieben konnte, hat entzündet
Und die unsel'ge Glut so lange schürte,
Bis flammend und die Flur in Wüste wandelnd
Das Unheil in mein stilles Glück hereinbrach.

Gerlind. Und darum bin und bleib' ich Feindin Dir?

Gudrun. Als Deine liebe Tochter grüßtest Du
Mich fremde; diesen Gruß erwidern hieß: Dich
Als Mutter grüßen, und das war nicht ehrlich.

Gerlind. Und werd' ich denn nicht Deine Mutter werden,
Wenn Hartmut als sein Weib Dich wird umarmen?

Gudrun. Das wird mit meinem Willen nie gescheh'n!
Du weißt, daß einem andern' ich gehör'.
Doch dieses Hindernis selbst ist so trennend
Nicht wie das Blut, das jüngst erst ward vergossen.
Hätt'st Du etwa zum Manne Dir genommen
Desselben Sohn, der Dir erschlug den Vater?

König Ludwig (der der Unterhaltung unwillig, aber an
sich haltend gefolgt ist). Antworte nicht mehr, Gerlind! Ihren Sinn,
Ist er zu wandeln, wandelt nur die Zeit.

Gerlind. Die Zeit, genügt zur Zucht, sei's freundlicher,
Sei's heilsam strenger — —

Das Volk rings. Hartmut, Gudrun Heil!

König Ludwig (läßt sich von Kriegern in seiner Nähe auf
einen Schild heben und spricht zum Volke.)

Hört, Freunde! Dieser Kriegszug ist beendet,
Mit Sieg beendet; denn Erfolg ist Sieg.
Zerstört liegt Hettels stolze Burg, beraubt
Der Schätze, die jetzt unsre Schiffe füllen.
Zum Wülpenlande folgte uns der Feind,
Uns uns're Beute wieder zu entreißen.
Doch es gelang ihm nicht; in blut'ger Feldschlacht
Vertheidigten wir tapfer den Besitz.
Wir brachten auch aus Hegelingenland
Hierher mit ihren Frau'n die Hetteltochter,
Die stolze Gudrun, wie ihr wißt, umworden
Von König Hartmut. Doch kein Hochzeitsfest
Wird unsre Heimkehr krönen. Trauer trübet
Der Jungfrau Herz um ihres Vaters Tod;
Der fiel als Held in unser'm letzten Kampf'.

Die Zeit erst muß ihr Schmerz und Sehnsucht heilen.
Auch uns laßt uns'rer Toten jetzt gedenken!
Sie und die Heimkehrenden im Verein'
Erkämpften uns den Sieg und den Erfolg,
Dess' wir uns freu'n und den wir dankbar feiern. —
Den Toten Ehr'! Den Heimkehrenden Heil!

Alle Normannen.

Den Toten Ehr'! Den Heimkehrenden Heil!
(Ohne den König Ludwig und Hartmut)

Hoch König Ludwig! König Hartmut hoch!
Willkommen Gudrun in Normannenland!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Der Saal der dritten Szene des vorigen Aufzuges im Normannenschlosse.

Erster Auftritt.

Königin Gerlind im Festgewande auf dem Hochsitz. Ortrun steht vor ihr, ebenfalls festlich gekleidet.

Ortrun. Laß', Mutter, endlich ab — ich bitte Dich —
Von Deinem Tun! Du wirst der stolzen Gudrun
Vielleicht das Herz, den Willen niemals brechen.

Königin Gerlind.

So scheint's. Doch Schein nur ist's. Noch nicht erschöpft
Sind meine Mittel. Und an Hartmut denkst Du
Wohl gar nicht, an sein Glück und seine Ehre?

Ortrun. Nie war ein Glück erzwung'ne Liebe. Minder
Noch dient's der Ehre, Wehrlose zu quälen.

Gerlind. Du bist ja schrecklich klug geworden, Tochter!
Weit klüger noch als älter! Doch verkümmert
Ist Dir dafür die Scheu vor Deiner Mutter.

Ortrun. Nicht kränken soll Dich, was die Sorg' mich
Dir frei zu sagen — Sorg' nicht nur um Gudrun, [antreibt
Nein, auch um Dich, um Hartmut, um uns alle.

Gerlind. Ich tue, was ich muß. Und ihren Trotz
Noch zwing' ich unter meines Willens Joch.

Ortrun. Das eben ist's. Du stehst nur Trotz bei Gudrun,
Den Du zerbrechen müßtest, und Du fragst nicht,

Hast all' die Jahre nie gefragt, ob sie denn
Nicht, wie sie handelte, hab' handeln müssen.
Sie hat sich einem anderen versprochen;
Ihn liebt sie und ihm will sie Treue halten.
Da ist kein Platz für unsern armen Hartmut
In ihrem Herzen. Hartmuts Vater aber
Schlug ihr den Vater, und die lange Zeit
Seitdem hat diese Wunde nicht geheilt.
Konnt' irgend noch das Pflänzlein Keigung wurzeln
Für Hartmut, dieser Schlag gleich traf's im Keime.
Und was Du tatest, unter Deinen Willen
Die Widerstrebende zu zwingen, stärkte
Ihr Widerstreben nur und mußt' es stärken.
Gewalttat aber wider Leib und Seele,
Die wehrlos Deiner Willkür preisgegeben
Zu peinigen, zu kränken, zu erniedern,
Entehrt nicht sie, entehrt rückprallend —

Gerlind (emporschnellend). Schweig'!

Wie alles Du nur siehst mit ihren Augen,
Mit ihrem Herzen fühlst, ganz uns entfremdet!
Ich hasse dieses Weib, das mir den Sohn
Verschmährt und stiehlt das Herz der Tochter.

Ortrun. Mutter!

Gerlind. Du hörst's: Ich hasse sie — —

Ortrun. O, weh' mir! Weh' uns!

Gerlind (sitzt wieder nieder, äußerlich wieder ruhiger).

Verlass' mich jetzt! Ich will der Hettelochter
Allein begeg'nen.

Ortrun (bittend). Mutter!

Gerlind. Geh! Sie kommt schon.

Zweiter Auftritt.

Gudrun, bleich und abgehärmt, mit offenem Haar, in schwarzem,
verschliffenem Dienerrinnenhemde, tritt ein. Ortrun, mit ihr einen
tief traurigen Gruß tauschend, geht hinaus. Nach einer Pause sagt

Gudrun. Du hast mich rufen lassen, Königin.

Gerlind. Und schnell, ganz überraschend schnell bist Du
Dem Ruf' gefolgt. Nicht immer konnt' bei Dir ich
So pünktlichen Gehorsams mich versehen. (Pause.)
Wo kommst Du her?

Gudrun. Von meiner Arbeit.

Gerlind. Also —

Vom Strand des Meers —

Gudrun. Vom Strand des Meeres? Nein!
Am Strand des Meeres hab' ich keinen Dienst.

Gerlind. Noch keinen, sag! Ich habe schon Geschäfte
für Dich bereit, die täglich dort Du schaffest. —
Du schweigst? So wenig kümmert Dich, was künfrig
Dein Tagwerk sei?

Gudrun. Ich warte des Gebots.
Was Du mir auflegst, muß ich tragen.

Gerlind. So?
Das mußt Du tragen? Alles? Warum lässest
Du dann das eine Dir nicht auferlegen,
Wodurch Du alles andre Dir erspartest
Und Frieden gleich und Freundschaft mit uns härtest?
Aus tiefer Niedrigkeit, die Du Dir schufest,
Zu höchster Höhe wärst Du gleich erhoben
Als Hartmuts Eh'gemahl und Königin
Im weit gefürchtereu Normannenreich'.

(Da Gudrun schweigt, fährt Gerlind nach kurzer Pause fort:)
Du weißt, mein Sohn wird dieser Tag' erwartet.
Von langem, ihm schon allzu langem Kriegszug'
kehrt wieder einmal siegreich er zurück,
Und alles ihm zum Willkomm ist bereit.
Wird nicht sein erstes Fragen sein nach Gudrun
Und ob sie endlich ihren Sinn gewendet,
Ihm zugewendet habe? Fühlst Du nicht,
Wie mir, der Mutter, muß zu Mute sein
Vor meines Sohnes Fragen, da sein Schicksal
Vertrauend wieder er in meine Hand gab?

Gudrun. Ich fühle, daß er bit'res Leid mir antat,
Da wieder er mich preisgab Deiner Willkür.

Gerlind. Du suchst — das seh' ich schon — den Frieden
Doch, bleib' ich Feind Dir, meines Sohnes Tun [nicht.
Schiltst Du mit Unrecht. Klage häufl' und Vorwurf
Auf mich genug er, weil ich nicht mit Güte
Und Milde Sinn und Willen Dir zu lenken
Begnügt mich habe. Und nicht gelten ließ er,
Was ich ihm einwarf: Harter Sinn und Willen,
So wie er Gudrun eigen, werd' im Strahle
Von Mild' und Güte nimmermehr erweichen,
Mit Balg und Hammer nur sei der zu schmieden.
Als er dann auszog, ließ er mich geloben,
Dein immer besser fürderhin zu pflegen.

Gudrun. So schelt' ich ihn mit Recht, daß dem
Von Gudruns Pein'gerin er sorglos traute. [Gelöbniß

Gerlind. Zu spitzen Dolchen schleißt Du Deine Worte.
Mit Dolchen spielt man nicht. Was soll die Frechheit?

Gudrun. Du fragtest mich, und aufrecht gab ich Ant-
Derwegen Du mich nicht wirst Lügen strafen. [wort,

Gerlind. Von Lüge sprach ich nicht, ich sprach von Frechheit.
Gudrun. Kann Wahrheit frech sein? Hast Du Dein
Erwa gehalten? Hast Du nicht, kaum daß [Gelöbniß
Dein Sohn vom Schloss' war, schlimmer mich gequält?
Gerlind. Dein här'trer Trotz erheischte här'tren Zwang.
Gudrun. Von Anbeginn' das eine weigert' ich.
Gerlind. Je länger, desto zäher ward Dein Trotz.
Gudrun. Du weißt, ich tat nur, was mir Pflicht gebot.
Gerlind. Die Pflicht der Unterworfenen gilt Dir nichts.
Gudrun. Auf Dein Geheiß tat jeden Magddienst ich.
Gerlind. Zu leichten noch, der Deinen Trotz nicht
zwang. — (Gudrun erwidert nicht mehr.)

Drum muß' auf schwerer'n Dienst bedacht ich sein:
Bleibst Du bei Deinem Sinn', dann sollst Du täglich
Gewand und Leinen mir am Meerstrand waschen,
Im Sturm des Herbst's, bei Schnee und Eis nicht minder
Als dann, wann lauer werden Luft und Wasser.

Gudrun. Aus Lust zu quälen hast Du mich gequält.
Lass' Deiner Lust nur weiter ihren Lauf!
Schutzlos in Deine Macht bin ich gegeben.
Auch Deines Sohn's Heimkehr wird mich nicht schützen.
Drum, was Du nun mir auflegst, muß ich tragen.
Wie and'res werd' ich auch noch waschen lernen.
Nur nicht erwarte, meinen Sinn zu wenden!
Das Leben eher lass' ich als die Treue —

Gerlind. Das warr' ich ab —

Gudrun. Doch über Wehrlose
Die Macht mißbrauchen und sie quälen und
Sie immer wieder quälen — das ist wahrlich
Das allererschimpflichste und allerfeigste —

Gerlind (auffspringend und auf Gudrun eindringend, die un-
beweglich und unnahbar stehen bleibt).

Du biss'ge Hündin! Halt' Dein gift'ges Maul!
Daß ich Dich, tolle, nicht zu Boden schlage! (Pause.)
Nicht geisern Dich zu hören, rief ich Dich.
Du sollst jetzt, da mein Sohn bald heim wird kehren,
In festliches Gewand Dich kleiden, daß Du
Mit uns den Heimkehrenden magst empfangen.

Gudrun. Das werd' ich nicht.

Gerlind. Du weigerst Dich selbst dessen?

Gudrun. Gerade dessen weigr' ich mich.

Gerlind. Weshalb denn?

Gudrun. Ich will den Heimkehrenden nicht belügen,
Nicht selbst belügen noch belügen helfen.

Gerlind. Wie meinst Du das? Willst wem nicht helfen?

Gudrun. Dir.

Gerlind. Du gift'ger Räter! Statt des Fußtritts dies!
(Sie schlägt Gudrun mit der flachen Hand ins Gesicht. Trompetenschall aus der Ferne.)

Gudrun. Der Schlag sei nicht geschenkt Dir!

Gerlind. Meld' ihn Hartmut,

Der gleich durch's Tor wird reiten!

Gudrun. And'rer Sühne

Von an'drer Seite harr' ich.

Gerlind. Harre immer

Und narr' Dich selbst! Dein Ahne König Hagen

Ist tot. Den anderen Sippen war zu weit wohl

Der Weg hierher. Doch jetzt pack' Dich hinunter!

Und da Du nicht im Festkleid willst mit uns

Den Sieger grüßen, zum Gesinde tritt

Und in der letzten Reih' der Knecht' und Mägde

Verbirg Dein Arbeitskleid und Deine Abgunst!

(Trompetensignale aus der Nähe. Am Ausgange des Saales links hinten stellen sich zwei Saalwächter auf. Gudrun geht zwischen ihnen hinaus. Gerlind, noch zurückbleibend, sagt für sich:)

Nun sollt' ich meinem Sohn' mit Stolz und Freude

Entgegen eilen. Doch, ein kalter Schatten,

Lähmt dieses machtlos starken Weibes Trotz

Mir der Gefühle Flug, des Willens Kraft.

(Ganz nahe Trompetenstöße. Gerlind zwischen den Saalwächtern ab, die nach ihr auch abtreten. Während die Szene leer bleibt, hört man wie es unten im Schloßhofe lebendig wird. Stimmengewirr, Kommandorufe, Waffengetöse, Pferdegetrappel. Erneute Trompetenstöße. Dazwischen Rufe aus der Menge:

„Hoch König Hartmut! Heil den tapfern Kriegern!

Den Siegern Heil! Willkommen in der Heimat!“

Als es im Hofe bald wieder ruhiger geworden ist, beginnt auf der Szene)

Der dritte Auftritt.

Unter Vorantritt von zwei Saalwächtern, die sich am Türeingange aufstellen und nachher wieder abtreten, treten Gerlind, Hartmut (noch im Waffenschmucke) und Ortrun ein.

Hartmut (seine Waffen ablegend).

Das, Mutter, war vom Vater Dir zu melden.

Er ist gesund sonst und wird selbst bald hier sein. —

Doch wo ist Gudrun? Und wie steht's mit ihr?

Ich hoffte, beim Empfang' auch sie zu seh'n.

Gerlind. Lass' ihre Sprödigkeit nicht Dir den Glanz

Der Siegerheimkehr trüben, noch uns allen

Des Wiedersehens Freudentrank vergällen!

Hartmut. Was ist mir Sienerglanz, der nicht auch ihr

Das Aug' macht heller leuchten! Und enttäuscht sein

Muß Wiederseh'ns Erwarten, das auch ihr galt.

Wie lieb' ich Gudrun sonst? Und wahrlich, heißer

Als je ist in der langen Zeit des Fernseins,
Genährt von Sehnsucht, das Verlangen mir
Nach ihr entbrannt. Sag', Mutter! Ortrun, sag'!
Hat Gudrun ihren Sinn denn nicht gewendet?
Vielleicht ein wenig nur — schon Grund zu hoffen!
Ward ihrer auch gepflegt, wie du's versprachst,
Daß Trotz sich milderte in Sprödigkeit?

Ortrun (schweigt und erwartet ängstlich, was die Mutter sagen wird)

Gerlind. Mein Sohn, des Tags gedenke, da vor Jahren
Hier Gudrun einzog! Herzlich grüßt' ich sie
Als meine Tochter. Aber sie, wohl Ortrun
Als Schwester herzlich grüßend, weigerte
Mir, Dein' und Ortruns Mutter, jeden Gruß.
Nicht ehrlich — wie sie sagte — dünkte sie 's,
Auch mich zu grüßen. — Also hieß wohl heute
Dieselbe Ehrlichkeit sie fern uns bleiben,
Daß Du nicht etwa schon ihr Festkleid möchtest
Als Zeichen deuten auch nur zart'ster Neigung.

Hartmut. Du sprichst gereizt. So hab' ich nichts zu
Noch immer nichts! O, hätte einst der Vater [hoffen?
Auf mich gehört und Hettels Burg geschont
Um Gudruns willen! Besser stünd' es jetzt.

Doch er — wie schlimmsten Feinds bezwung'ne Feste
Mit heißer Glut der Haß trifft — ließ brandschatzen,
Die Männer schlagen und die Frau'n wegschleppen,
Uneingedenk, was Gudrun mochte fühlen.

Eins zieht das and're, dies ein Drittes nach sich,
Und immer graus'ger waltet das Verhängnis.
So schlug mein Vater noch den Vater Gudruns —
Des Werbers Vater der Umworbenen Vater —
Und ward — des Werbers Vater — obendrein
Beinah' zum Mörder der Umworbenen selbst.

Gerlind. Du aber warst's, der sie dem Meer' entriß.
Ihr Leben dankt sie Dir. Sie dankt Dir's schlecht.

Hartmut. Sie hat mir wahrlich nichts zu danken,
Ich wirkte nur der Fähsorntat des Vaters [Mutter.
Entgegen; schwerer wog sie als, was ich
Konnt' in die and're Wagschal' werfen. Darum
Schon schuldet Gudrun nichts mir. Aber sag:
Kann überhaupt ihr meerentriß'nes Dasein
Noch Dankes würdig Gudrun gelten?

Gerlind.

Hartmut!

Hartmut. So sag' mir Mutter, wie Du ihrer pflegtest!

Gerlind. Mit Milde, der Du sie empfahlst, und Güte
War gegen Gudruns Trotz nichts auszurichten.

Doch leider auch mit Zucht und Strenge nicht,
Zum mindesten bis jetzt nicht. Schmerzlich ist
Mir solch' Geständnis, Hartmut. Doch Vernunft heischt,
Du wissest gleich, was einmal Du muß wissen.

Hartmut (zu Ortrun).

Du schweigst mir, Ortrun. Konntest Du denn nicht
Bei Gudrun, Deiner Freundin, für mich werden?
Sie liebt Dich und vertraut Dir, und Du tust
Doch Schwesterlich dem Bruder alles Liebe.

Ortrun. Ich habe, Hartmut, was Du wünschen könntest,
Vorweg getan mit Mutters Will'n und Wissen.
Mein lieber Gast war manchen Monat Gudrun;
Mit meinen Mägdelein dient' ich ihr, wir neigten
Vor ihr wie vor der Herrin gern das Haupt,
Und ihr zu Füßen sitzend, sprach ich oft:
Vergessen mög' sie ihres großen Leides,
Nicht länger sehr'nder Klage sich ergeben
Und einmal in ihr neu Geschick sich finden
Als Hartmuts — Deine — heiß geliebte Gattin
Und Kön'gin über weites, reiches Land
Mit Höfen und mit Burgen, eigen ihr.
Doch immer Gudruns Antwort war die gleiche:
Sie dank' mir's herzlich und gelob', mit Treue
Es mir zu lohnen, daß ich sie so gern
Die Krone tragen sähe und bei Hartmut,
Dem Könige, in Ehren blüh'n; doch Heimweh
Werd' nur durch Heimkehr oder Tod gestillt.
Raum daß sich ihre bleichen Wangen färbten
Vom guten Mahl' und Weine all' die Monde.

Hartmut. So will und muß ich Gudrun selber sprechen,
Und allsogleich, aus ihrem Munde selber,
Aus ihren Augen mein Geschick empfangen.
Seid mir nicht böse, Mutter, Schwester, daß ich
So schlecht bin aufgelegt für Eu'r Willkommen!
Erst muß mit Gudrun ich im reinen sein,
Eh' ich des Sieges draußen und daheim
Des Wiederseh'ns mit Euch mich recht kann freuen.

Gerlind (zu Ortrun). Geh, Ortrun! Selber hierher hole
Und sag' ihr, wie Dein Bruder aufgelegt ist! [Gudrun

(Nachdem sich Ortrun eiligst entfernt hat, spricht Gerlind zu
Hartmut weiter:)

Nicht Du hast Dein Geschick aus ihrer Hand
Geduldig zu empfangen; Du mußst ihr,
Der trotzigen, das ihrige aufzwingen!
Und solltest Du ins Eh'bett, auf den Hochsitz
Sie reißen mit Gewalt, schreck' nicht zurück!

Nicht anders, nicht aus Neigung wird sie Dein.

Hartmut. Entsetzlich!

Gerlind.

Ja, es ist schon zum Entsetzen!

Drum über alles setze Dich hinweg!

Ich tat es leider nicht; zu wenig streng

Bin ich dem felsenharten Trotz begegnet.

Doch ich will auch zu andern Mitteln greifen,

Zum Besen und zur Rute, ihren Starrsinn

Ihr auszuprügeln — — (Die zwei Saalwächter treten wieder ein, lassen Gudrun und Ortrun zwischen ihnen hindurch eintreten und treten dann wieder ab.)

Sieh! Da sind sie schon.

(Zu Hartmut, Gudrun nicht beachtend)

Wir lassen Euch allein gleich — (Zu Ortrun) Ortrun komm!

(Gerlind und Ortrun ab.)

Vierter Auftritt.

Hartmut blickt die einige Schritte vor ihm stehen gebliebene Gudrun, die ebenso wie im zweiten Auftritte erscheint, einige Zeit betroffen an.

Hartmut. Wie stehst Du aus? In welchem Aufzug läßt hierorts Dich gehen? Gab's auch heut' kein Festkleid, [man Da ich von langer Heerfahrt heimkam? (Pause). Gudrun! Willst Du den Heimgekehrten nicht begrüßen?

(Er tritt etwas auf sie zu.)

Gudrun. Halt ferne Dich! ich bitte —

Hartmut.

Noch wie ehdem,

Als ich zuerst in Deines Vaters Schlosse

Allein Dir gegenüber stand —

Gudrun.

O, schweige

Von jener Stunde mir, da all' mein Leid,

Im Schoß' der Zeit zu wachsen, ward gezeugt!

Hartmut. Mitleidig fühltest Du um Dich mich leiden.

Gudrun. Ich ahnte nicht, wie schweres eig'nes Leid

Mir Deine Leidenschaft bereitete.

Hartmut. Ein guter Gartenboden ist sonst Mitleid

Für zarte Regungen im Frauenherzen.

Doch Deines trug mir solche Blüten nicht,

Schon damals nicht und nimmermehr seitdem.

(Da Gudrun schweigt, fährt er fort.)

Die Leidenschaft in meiner Brust anklagst Du.

Im mind'sten nicht gefühlt auch nur von Hoffnung

Auf einstige Erfüllung, doch genährt,

Zur wilden Flamme furchtbar aufgelobt

Von Sehnsucht — Jahre alter, zäher Sehnsucht —

Im Sturme immer heftiger'n Begehrens,

Wie wär' ich ihrer Herr? Und eben jetzt —

Nach langer Trennung — stürmt's und lodert's wilder
Im Blute mir als je. O, laß mir, Gudrun,
Ein Tröpflein Labung! Ich verschmache ja!

Gudrun. Du weißt schon längst, was ich erwidern muß,
Weil ich schon oft es hab' erwidern müssen.
Und nicht aus Trotz, wie Deine Mutter sagt,
Weil sie mich quälen will. Ich tu', was Pflicht ist,
Gebot des Bluts, der Sitte, des Gefühls.
Für Wahl bleibt keine Statt, wo Pflicht gebeut.
Zu allem aber, was mich abgeneigt
Dir machen muß, hat schweres Deine Mutter
Aus lauter Willkür noch hinzugefügt
Und Bosheit —

Hartmut. Gudrun! Zu dem Sohne sprichst Du.
Ein Sohn läßt seine Mutter nicht beschimpfen.

Gudrun. Ich spreche wahr. Und über seine Mutter
Die Wahrheit hören kann wohl auch der Sohn.

Hartmut. So sprich! Doch achte wohl den Sohn in mir!

Gudrun. Daß Ihr aus meines Vaters Burg mich
Im Kampf' Dein Vater meinen Vater schlug, [führtet,
Ja, daß Dein Vater mich, die ihn gereizt,
Vom Schiff' ins Meer warf, das geschah nach Kriegsrecht.
So schwer mich's traf und ob ich auf Vergeltung
Auch sicher hoffe, es geschah nach Kriegsrecht.
Und mein Recht war's, ja, meine Pflicht, die Treue
Zu halten dem, dem ich mich anverlobt,
Und darum gleich mich zu versagen Dir,
Den ich nicht liebte, ehe noch des Vaters
Mit Deines Vaters Schwert' verspritztes Blut
Zur roten Rune ward, die vollends mich
Dir wehrte. Aber was dann Deine Mutter
Mir, einer Wehrlosen, die niemand schützte —
Auch Du nicht —, angetan hat all' die Jahre,
Um, wie sie sagte, meinen Trotz zu brechen,
Der, wie sie wußte, doch kein Trotz war, — Willkür
Nur war das, Bosheit, eitel Lust zu quälen — —
Nein, unterbrich mich nicht! Begreife erst
Wie mir zu Sinne sein muß wider Euch!
An meinem Aufzug' ärgerstest Du Dich.
Glaubst Du, ich hätte selbst ihn mir gewählt?
Nur heut' mein Alltags-Magdkleid abzulegen
Und Dich zu täuschen hab' ich mich geweigert.
Nicht nur erniedrigt zur gemeinen Magd,
Die größtenteils dienste tât' der Königin,
Ihr reinigte die Zimmer, heizt' die Herde,

Auch ganz von meinen Frau'n geschieden ward ich,
Die gleich wie mich zu Mägdediensten zwang
Die Königin und von einander trennte,
Daß Garn die einen wanden und die andern
flachs hechelten und spannen Tag und Nacht,
Auch Zimmer reinigten und Herde heizten
In vornehmer Normannen Schlössern andre.
Als Kost gib'ts Brot und Wasser, schwarze Hemden
zur Kleidung und als Lager harte Bänke.
Mich aber wollte uns're Pein'gerin
Noch tiefer treffen und demütigen;
Die abgewasch'nen Bänk' und Schemel muß ich
Mit diesem meinem Haare trocken wischen.
Ist das nun Gutheit oder Bosheit? Sag!
Und ist's nicht eitel Lust an meiner Qual?

Hartmut. Was Du da sagst und klagst, macht selber mir
Beschwer, und viel blieb mir bis heur' verhehlt.
O, könnt' ich doch mit meiner Liebe sühnen,
Was meine Mutter Leids Dir tat!

Gudrun. Du solltest
Sie hindern, weiter Wehrlose zu quälen!
Wie Ortrun, Deine Schwester, sich bemüht hat,
Die Monde lang mich gastlich zu sich nahm
Und alsolange Kränkung fern mir hielt.

Hartmut (nach kurzer Pause in plötzlicher Wildheit an sie heran-
tretend). Und wenn ich nun, woran mich Keiner hindern
Noch drum mich hängen könnte, mit Gewalt Dich
Zum Lager schleppte, endlich meines Bluts
Wahnsinn'ge Glut zu fühlen? —

Gudrun (äußerlich ruhig bleibend). Und was dann?
Wär' Dir der Rausch genug? Glaubst oder etwa
Du wirklich, so Dir Gudrun zu gewinnen?
Ein ekler Mohr in diesem Räuberneste
Hat meine arme Hallgerd vergewaltigt.
Der Mohr entfloh. Doch sie entschändete
Den keuschen Leib durch einen Sprung ins Meer.
Glaubst Du mich minder keusch und minder mutig,
Daß ich nicht meiner Hallgerd folgen sollte?

Hartmut (zornig). So hab' ich hier nichts weiter aus-
Nach kurzem Anstandsaufenthalt' im Schlosse [zurichten.
Stoß' wieder ich zu meines Vaters Heer'.
Dich überlass' ich Deinem Schicksal —

Gudrun. Sage:
Der ungehemmten Laune Deiner Mutter!

Hartmut. Deut's, wie Du willst! Du selber schaffst
es Dir. (Ab.)

Gudrun (allein).

Nun wird sie mich am Meerstrand' waschen lassen.
Barfuß bei Schnee und Eis — Ich bleibe treu mir.

(Während Gudrun ebenfalls abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweite Szene.

Am Meeresstrande bei Burg Rastian frühlings gegen Abend;
links eine ins Meer ragende Klippe.

Erster Auftritt.

Gudrun und Hildburg — barfuß und barhäuptig, in schwarzen,
leichten Dienerrinnenhemden — haben gewaschen und die Wäsche teilweise
in Körbe gelegt, teilweise zwischen Bäumen und Sträuchern aufgehängt.
Jetzt machen sie eine Arbeitspause und sitzen oberhalb des Strandes
nieder.

Gudrun. Heut' sind wir fertig, Hildburg. Fleiß'ge
Der Zeit vorausgeilt, nun dürfen feiern. [Hände,
Und nicht darf müßig uns die Kön'gin schelten,
Da unser volles Tagewerk wir taten.

Ein erster schöner, warmer Frühlingstag —

Hildburg. Was haben wir im Winter auch gelitten!
Ein Wunder, daß wir sind gesund geblieben,
Nicht Händ' und Füße uns erfroren sind.
Bei Schnee und Eis', bei jedem Wind und Wetter
Zwang uns die Wölfsische, im leichten Hemde
Und barfuß hier tagaus, tagein zu waschen;
Nicht einmal Schuh' erlaubt' sie uns zu tragen,
Daß nicht am Eis' sich uns're Füße ritzen.
Noch hör' ich sie verhöhnen unser Fleh'n.

Gudrun. Es ist nun überstanden. Und zu zweien
Trägt alles sich viel leichter; einer hilft
Dem andern, tröstet ihn und spricht ihm Mut zu.
Dank Gerlind, daß sie Dich mir zugesellte!

Hildburg. Nicht Dir zu Liebe tat sie 's, mir zu Leide
Nur war's gemeint. Als Deine nied're Arbeit
Uns and're kränkte und ich laut drob klagte,
Erhört' es Gerlind und im Zorne sprach sie:
„Willst Du, daß Deine Herrin nicht allein
So nieder'n Dienst tu, wohl, so hilf Du ihr!
Wie hart der Winter sei, wie scharf die Winde,
Daß im geheizten Saal' man gern sich wärmte,
Ihr wascht am Strand' mir beid'“ — Sie wußte nicht,
Wie übelwollend sie uns gutes tat.

Gudrun. Vielleicht hat ihr ein Gott es eingegeben.
Denn ohne meine Hildburg lebt' ich nicht mehr.
Du bist die letzte Freundin mir geliebt
Aus Kindheitszeiten. Uns're arme Hallgerd
Verließ in tapf'rem Tod' uns, aber Hergart
Verriet ihr bess'res Selbst und uns're Freundschaft,
Da sie um eine Herzogskrone sich
Des Königs Schenken hingab zum Gemahl'.
Nun bitt' ich alle guten Götter, daß sie
Dich, meine liebe Hildburg, mir erhalten
Und Deiner treuen Freundschaft reicher Lohn
Einst werde, wenn der Freiheit Stunde schlägt.

Hildburg (hinter die Szene sehend).
Dort kommt ein Mann gerade auf uns zu.
Ich will ihn ferne halten, wenn ich kann.

(Sie geht hinter die Szene dem Manne entgegen.)

Gudrun (allein). Ihr guten Götter, wann denn endlich
Der Freiheit Stunde schlagen? Schlägt sie nie? [wird

Hildburg (kommt mit dem von ihr gesehenen Manne — es
ist Steinar — zurück und meldet:)

Der Mann ließ sich nicht ferne halten; sprechen —
So sagt' er — müßt' er Gudrun und allein.
Ich geh' an meine Arbeit an den Strand,
Und soll ich kommen, brauchst Du nur zu rufen.

(Sie geht an den Strand hinunter hinter die Szene.)

Zweiter Auftritt.

Gudrun und, von ihr zuerst noch nicht erkannt, Steinar, der
in ziemlicher Entfernung von ihr, der sitzenden, stehen bleibt.

Gudrun (das längere Schweigen unterbrechend).
Was willst Du, Mann?

Steinar. Mit Gudrun, König Hettels,
Des toten, bleicher Tochter, muß ich sprechen.
Mich quält ihr Leid, ihr abgrundtiefes Leid,
Und frist am Mark mir; denn — ich bin dran schuld.
Gudrun (bewegt). Wer bist Du, Unglücksel'ger?

Steinar. Erst ein froher
Zufriedener, dann ein von wilder Gier
Besessener und von Berserkerzwut
Bis an des Wahnsinns Rand Gehezter, heute
Ein stiller Reuiger, der einsieht und
Berein'gen will, was er — verführt — beging.

Gudrun. Sprich deutlicher!

Steinar. An Deine frohe Jugend
Erinn're Dich einmal, an die Gespielen,

Mägdelein und Knaben! War da nicht auch einer —
Auf König Horands Schlosse?

Gudrun (fast aufschreiend). Steinar!

Steinar (für sich).

Steinar —

Wie hold mein Nam' von ihren Lippen klingt
Noch heut'! Ein Klang, so lange nicht gehört,
Aus fernen Kindheitstagen — —

Gudrun.

Bist Du Steinar?

Der Siegfrieds Ritter stach und nach dem Thingspruch
Verschwunden blieb? Man hörte nichts von ihm,
Und von uns keiner sah ihn mehr seitdem.

Steinar. Ich bin der, dessen Schuld ich Dir bekenne.
Dem Thing mein Innerstes zu offenbaren
Mich weigern muß' ich, aber Dir gebührt's,
Jetzt alles zu erfahren, Dir allein. —

All' meine Schuld war meine große Liebe
Zu Dir, des nieder'n unerlaubt' Begehren
Nach einer hohen, unerreichbar hohen.

Du warst so gut einst zu dem scheuen Knaben
Und gönntest manchen Vorzug ihm vor ander'n.

Er durfte auch allein der holden Maid
Gespiel' sein und Gefährt', mit ihr im Rahne
Zu fischen fahren und zu Rosse jagen
Und mit ihr ruhen unter'm Eichenbaum'.

Da wandelte gar bald sich Scheu in Neigung
Und süßer Neigung Glück sich, ach, noch bald
In heißen, unstillbar'n Verlangens Elend.

Als man uns trennte, wuchs mein Leid und wurde,
Als erste Freier kamen, zur Verzweiflung.

„Kann sie nicht Dein sein“, — schrie es wild in mir —

„So soll sie auch kein anderer gewinnen!“

Das zwang den Speer in meine Faust und führte
Ihn wider Siegfried, doch sein Ritter fiel.

Sollt' ich im Thing das sagen? Auch mein Schweigen

Bracht' mir gerechten Spruch und wehrt' den Lachern.

Doch nicht der Spruch, mein Leid war's, das mir folgte.

Von Hartmuts, des Normannen, Werbung hört' ich,

Von Herwigs glücklicheren auch. Da packte

Mit schärfer'n Krallen mich die Eifersucht

Und fraß aus meinem Hirne noch das Restlein

Verstandes. Also krank an fremdem Hasen

Umher einst irrend, traf ich einen Mann;

Gar manches von den Schiffen, die da lagen,

War seines, und er fragte, ob als Schiffsmann

Ich Dienste nehmen wollte. „Ja!“ sprach ich,

Und da wir immer näh'r uns kennen lernten,
Er auch mein Leid sah und mich freundlich fragte,
So hab' ich, was mich quälte, ihm vertraut.
O, härt' ichs nicht getan! Mein menschlich' Leiden
Ward ihm zum Handelsgut, damit zu mehren,
Was er an Schätzen schon besaß und Schiffen.
Er riet's, daß erst wir Siegfried wider Herwig
Aufbrächten; aber, wenn dann König Hettel
Zu Hilfe Herwig käme, müßte gleich
Vor Matelane der Normann' bereit sein.
So wollt' er Gold und Schätze erst von Siegfried
Gewinnen, dann von Ludwig Schätz' und Gold.
Mich aber macht' mein böser Wahn ihm dienstbar:
Wie Siegfried dürf' auch Herwig nicht, noch Hartmut
Gewinnen Gudrun, und wär' sie erst hier
Gefang'ne Gerlinds und verschmähte Hartmut,
Dann könnt' ich um sie sein, in Noth ihr helfen,
Und, meinem Schutz' befohlen, wär' sie mein!
O, blöder Wahn! Nicht einmal Dich zu sprechen
Hab' ich bis heut' gewagt; die Schuld hielt fern mich,
Die fürchterliche Schuld an Deinem Leide.

(Er wirft sich zu Gudruns Füßen schluchzend nieder.)

Gudrun (aufs tiefste ergriffen, aber äußerlich sehr ruhig).
In Abgrunds Tiefen blick' ich, schauerliche,
Von Schuld und Leid in einem Menschenherzen.
(zu Steinar) Komm' zu Dir, Steinar! Schweres tatest Du,
Davon viel Blut, viel Tränen sind geflossen,
Viel Glanz und Glück versank. Doch meines Leides
Entsündigt sei um Deines Leides will'n!

Steinar (in tiefster Zerknirschung).

Du gütige, Du übergüt'ge Herrin! (freier.)
Lang' lag's wie Berges Last auf meinem Herzen;
Jetzt fühl' ich frei mich, da Du mir vergeben.
Geweih't sei nun mein Leben Deinem Dienste!
Dem höchsten Dienste erst, Deiner Befreiung!
Unstet hab' ich begonnen dies und das;
Von Irr' zu Irre ging ich; nichts gelang mir.
Und wo ließ meine Schuld mich Ruhe finden?

Gudrun. Entsündigt wähltest frei Du meinen Dienst.
Ihn tue treu! —

Steinar (nach einer längeren Pause). Als wir von See
In der Normannen Land, ich und der Schiffsherr, [Land führen
zu melden König Ludwig, daß entblößt
Von manchem Krieger Matelane sei,
War stärkster Sturm. Da bat ich alle Götter,
Daß in den Well'n versänke unser Schiff.

Ein winzig Schälchen war's im Schaukelspiel'
Von Riesenwell'n; doch heil sind wir entkommen,
Verrat und Unheil nahmen ihren Lauf,
Die Götter wehrten's nicht —

Gudrun (ernst). Sie warteten,
Ob, aus Gefahr und Zwang' befreit, der Mensch sich
Selbst lösen werd' vom Bande des Gewissens.

Steinar. Das waren Worte einer Priesterin.
So seh' im Geiste auch die Stunde nahn',
Die Dich und Deine Frauen wird befreien!
Sie rüsten lange schon in Hegelingen
Und in den ander'n Gau'n und Ländern.

Gudrun (lebhaft). Sag',
Woher Du's weißt! Warst selbst Du dort? Hast Du's
Verlässlich sonst gehört? Und sind auch alle
Die Lieben noch am Leben?

Steinar. Letzten Winter
Sah' ich zuletzt die Heimat. Unerkannt
Erkundete ich vieles. Alle lebten
Von Deinen Sippen noch und hofften, lebend
Auch Dich und Deine Frauen bald zu seh'n.

Gudrun. O, herzlich sei gedankt Dir diese Botschaft —
Der mir geweihten Dienste erster teurer!

(Hildburg, die seit einiger Zeit am Strande sichtbar ist und alle
aufgehängte Wäsche in die Körbe gelegt hat, zuzufend,)

He, Hildburg! Komm doch schnell! (Nachdem Hildburg eilig
herangetreten ist:)

Erkenne Steinar
In diesem Manne! Viel hatt' er zu melden,
Doch dies das letzte und beste: Letzten Winter
War er in uns'rer Heimat; sah dort rüsten
Zu unserer Befreiung; unerkannt
Erkundete er vieles; alle lebten

Von meinen Sippen noch und hofften, lebend
Auch mich und meine Frauen bald zu seh'n.

Hildburg (Steinar die Hand reichend).
Willkommen, Steinar, sei mit solcher Botschaft!
So wird der Tag der Freiheit bald erscheinen.

Steinar (aufbrechend). Ihr habt dort Eu're Körbe.
Euch tragen helfen? [Soll ich nicht

Gudrun. Schlimm erging' es uns,
Sah' solches Gerlind oder hinterbräch' es
Ihr einer ihrer Späher.

Hildburg. Ach, ich wag' es.
Komm, Steinar, fass' nur an! Wir beide tragen
Allein die Körbe. Leer kann Gudrun folgen.

Gudrun. Ich folge gleich. Des milden Abends
Möcht' ich noch einen Atemzug genießen. [Zauber
(Hildburg und Stein ar gehen mit den Wäscherörben ab.)

Dritter Auftritt.

Gudrun allein; sie ersteigt die Klippe links und schaut über das abendlich dämmernde Meer.

Wie oft von diesem Steine schon schickt' ich über's Meer
Feuchten Blickes meine Sehnsucht und Seufzer schwer!
Den Wolken und den Winden vertraut' ich meine Klagen;
Die Heimat sollten sie finden, über den Wellen dahin getragen.

O Heimat, hinter den Wellen vor, ach, wie langer Zeit
Versunken! Wilde Gefellen wegschleppten die Königsmaid
Auf fremdem Segelrosse. Im Meere versanken die Trümmer
Von ihres Vaters Schlosse, versanken Glanz und Glück für
immer.

Meine Mutter mußte wohl tragen daheim viel Herzeleid,
Mein Vater ward erschlagen im blut'gen Männerstreit.
Meine Sippen nicht konnten vergelten, was all' Unbill uns
geschehen;
Auch Herwig, meinen Helden, als Ketter hier nicht durst'
ich sehen.

Oft kamen heraufgezogen Stürme und Wetter schwer;
Wild donnerten die Wogen, es kreischte der Möven Heer —
Der Heimat mahnende Grüße dem Kind' im fremden Lande,
Daß es nicht die Treue ließe und trotzte aller Not und
Schande.

Die Treue hab' ich gehalten; Frau Gerlind zwang mich nicht.
Jetzt fühl' ich wieder walten die Götter und halten Gericht.
Bald kommen heraufgefahen wie Sturm und schweres
Wetter

Die Meinen, nach langen Jahren der Magdschaft meine
Rächer und Ketter. —

Wie mir doch dieser Abend erstmals das Herz befreit!
Sein Zauber, mich erlabend, scheucht alle Sorgen weit. —
Es lockt mich, noch zu säumen, ist auch die Sonne schon
unter —

Der Zukunft entgegen zu träumen — — — O holdes Bild,
o holdes Wunder! — —

(Während der letzten Strophe hat sich Gudrun auf dem Felsen niedergelassen und sich einem hinträumenden Gegenwartvergessen ergeben. Auf dem Meere, in der Nähe des Ufers, ist von rechts her ein Schwan herangeschwommen, der der träumenden Gudrun gegenüber anhält.)

Der Schwan (mit Jünglingsstimme sprechend, zu Gudrun).
Ich bin der Deinen Bote,
Voraus ihren Schiffen geschwommen,

Wie Denken und Dichten,
Wollen und Wünschen,
Streben und Sehnen
Der Menschen voraus ihnen eilt.

Erst kund' ich dem Kinde die Grüße
Frau Hildes, der hehren Mutter:
Leides viel litt sie,
Verwaist und verwitwet,
Aber bald enden
Weiß sie der Trennung Weh.

Auch Ortwein und Herwig, die Helden,
Horand, der Harfe und Schwert spielt,
Wate und Frute,
Troid und Morung
Grüßen Dich, Gudrun:
„Frei wieder seist Du und froh!“

Der Werder, geweiht zur Grabstatt
Des Königs und vieler Kämpfer,
Sah ihre Ziele
Zur Kriegsfahrt sich sammeln.
„Rache und Rettung!“
Schwoll über Gräbern der Schwur.

Nun drängen heran ihre Drachen.
(Zu dem Schlosse hinauf gewandt sprechend und weiter schwimmend:)
Dir Schloß auf der Höhe, Dir Horste
Des garstigen Greifen,
Der tückischen Teufelin,
Des Bastards der beiden —
Dir bringen sie Blut und Brand.

(Während der Schwan nach links verschwindet und Gudrun im Traume
eine Bewegung nach dem Schwane zu macht, geht der Vorhang herab.)

Dritte Szene.

Das Bühnenbild der vorigen zweiten Szene. Es ist aber früher
Morgen und es stürmt etwas vom Meere her.

Erster Auftritt.

Gudrun und Hildburg waschen am Strande und unterhalten
sich dabei; die Sprechende wäscht nicht, die Zuhörende unterbricht auch
öfter ihr Waschen.

Gudrun. War's Traum, war's Wirklichkeit, ich sah
Von meiner Mutter sprach er, brachte Grüße [den Schwan.
Von Ortwein, Herwig und von meinen Sippen
Und meldete vom Schwur auf Wülpensand.

Dem Schloß' dort oben und, die darin hausen
Mir feindlich, ihnen weisagt' er nichts Gutes.

Hildburg. Auch Steinar sagte, fällig sei die Stunde
Für Deiner Sippen Ankunft. Gute Winde
Zu mächt'gen Flügeln füllten ihre Segel.

Gudrun. Hat Gerlind schon bemerkt, daß uns in
Ein Bundsgenoss' erstand? [Steinar

Hildburg. Ich glaube nicht;
Zum mind'sten hat bisher sie nichts gesagt. —

Sieh dort! In einem Boot' zwei Männer — hierher,
So scheint's, geht ihre Fahrt —

Gudrun. So laß' uns fliehen!
Bei diesem Dienst' im leichten, nassen Hemde —
Wir müssen uns vor fremden Männern schämen.

Zweiter Auftritt.

Im Boote, ganz nahe am Ufer, erscheinen von rechts her in
Fischerkleidung und von den Frauen nicht erkannt Ortwein und
Herwig. Als Gudrun und Hildburg sich anschicken wegzulaufen,
winken sie ihnen, und es ruft ihnen zu:

Ortwein. Ihr schönen Wäscherinnen, laßt das Laufen!
Wenn Ihr nicht bleibt, bleibt unser Eure Wäsche.

(Die Frauen, als hätten sie den Ruf nicht gehört, eilen weiter.)

Herwig (ruft ihnen ebenfalls nach).

Ihr minniglichen Mädchen, sagt uns doch:

Wem denn gehören diese reichen Kleider?

Wir sind hier fremd und bitten ohne Falsch:

Verweilt und gebt Bescheid auf unstre Fragen!

(Die Frauen halten an; die Männer steigen aus dem Boote.)

Gudrun. Wir fürchten uns vor Euch nicht, doch wir
Vor Männern uns in diesem schlechten Aufzug. [Schämen

Ortwein. Wer gab so schmucken Leibern solche Kleider?

Herwig. Wer zwang so holde Frau'n in diesen
Magddienst?

Gudrun. Des Landes böser Herrin Kön'gin Gerlind
Sind wir zu eigen wie Gewand und Linnen,
Das wir hier waschen.

Ortwein (mit Herwig immer näher herangetreten, reicht jeder
der Frauen zwei goldene Spangen.)

Laßt's Euch nicht verdrießen,
Nehmt diese gold'nen Spangen! Euch zum Solde,

Daß Ihr Bescheid uns gebt auf unstre Fragen.

Gudrun. Behaltet Euer Gold! Wir geben Auskunft
Auch ohne Lohn. Doch uns zu fragen eilt!

Man darf mit Euch zusammen uns nicht seh'n.

Ortwein. Wohnt Kön'gin Gerlind auf dem Schloßedort?

Herwig. Weilt dort vielleicht g'rad jetzt auch ihr Gemahl?
Vielleicht auch beider Sohn?

Gudrun (den sich überstürzenden Fragen lächelnd belegend).
Gemach der Eile!

Frau Gerlind wohnt dort, und auch König Ludwig
Und Hartmut weilten dort bis heute morgen
Mit starker Mannschaft. Ob sie ausgeritten
Erwa schon sind und ob sie reiten werden,
Wir wissens nicht —

Herwig. Mit starker Mannschaft, sagst Du.
Sind eines Ueberfalls sie denn gewärtig?

Ortwein. Und wenn sie reiten, welchen neuen Raub gilt's?

Gudrun. Auch das ist nicht bekannt uns. Unvergolten
Ist freilich noch, was sie an König Hettel,
An seinem Weib' und Kind', an Land und Volk
Der Heggelingen einst verbrochen haben.

Doch daß von dort sie nach so vielen Jahren
Noch einen Rachezug zu fürchten hätten
Und fürchteten, dawider sie sich rüsten,
Davon ward, daß wir's hörten, nicht gesprochen.

Hildburg, die bis jetzt schweigend bei den Sprechenden gestanden
hat, überfällt in ihrem nassen dünnen Hemde von dem kalten Winde
ein Frost, den sie nicht mehr verbergen kann.)

Ortwein. Du zitterst, zartes Mägdlein, ja vor Kälte.

Herwig. Wie Schauer packt sie's. Hurtig hol' ich
Aus unser'm Boot', Euch beid' hineinzuhüllen, [Mäntel
Da ihr die Arbeit, die Euch wärmt, uns opfert.

Gudrun. Lass' nur! Wir danken. Eines Mannes Kleid
An unser'm Frauenleib' müßt' uns beschämen.

(Zu Hildburg.) Mach' Dir Bewegung, Hildburg, daß Du warm
wirst!

(Zu den Männern.) Wir sind an Frost und Frieren schon gewöhnt.

Ortwein (hat bei Nennung des Namens Hildburg mit Herwig
einen freudig erschrockenen Blick getauscht und spricht nun im Sinne
beider zu Gudrun, während Hildburg deren Rat befolgt und den
Frostschauer schnell überwindet.)

Von unvergolt'ner Tat an König Hettel,
An Weib und Kind, an Land und Volke sprachst Du.

Wir wissen auch davon. Wo aber blieben —

Sag', wenn Du's weißt! — die weggeschleppten Frauen?
Wo König Hettels Kind, die arme Gudrun?

Gudrun (die den Blick, den die Männer tauschten, wohl be-
merkt hat). Wer seid Ihr? Eure Kleider künden Fischer.
Doch künden wahr sie oder sind sie Schelme?

Was kümmert Euch der Frau'n und Gudrun's Schicksal?

Ortwein (launig zu Herwig).

O weh! Die Rollen sind vertauscht. Jetzt sollen

Wir ihren Fragen Rede steh'n. (Zu Gudrun) Doch Antwort
Auf diese meine Frage gib erst Du noch.
Nicht immer wart Ihr Mägde. Unser Gold
Und uns're Mäntel wieset Ihr mit Stolz
Und keuschet Scheu zurück. Aus edlem Blute
Seid nach Gestalt und Haltung Ihr geboren.
Du nanntest Hildburg die Genossin. Hildburg
Hieß auch der Hertelochter Herzgespielin.
Nun sag: Nennst Du Dich selber etwa Gudrun?

Gudrun. Ich seh' Euch an und seh' Euch wieder an;
Ich hör' und höre Eurer Stimme Laut;
Ich seh' und höre Fremdes und Bekanntes
Wirr durcheinander; aus dem eignen Innern
Schaff' ich hinzu und änd're und ergänze
An der Erscheinung — — Ihr seid Ortwein — Herwig — —
Ortwein und Herwig. Wir sind 's.
Ortwein.

Doch still! Und
Du bist Gudrun — Schwester! (Er umarmt sie.)
Herwig. Mein mir verlobtes, lang verwehrt's Weib!
(Er umarmt und küßt sie lange.)

O, erste Wonne nach so langem Weh.

(Ihre Hand ergreifend und den Ring daran sehend, ihr auch den Ring
an seiner Hand zeigend.)

Die Hand mit meinem Mahlschatz' fass' ich wieder!
Und hier der Ring, den einst Dein Finger trug.

Gudrun. (Den Ring an Herwigs Hand betrachtend.)
Mein Herwig! Du mein heiß ersehnter Mann! —
Viel hab' ich leiden müssen all' die Jahre!
Nicht Heimweh nur und Sehnsucht, ärgste Unbill
Zugleich von dieser Gerlind, die mich haßt
Und Qual zu Qual und Schmach zu Schmach ersann,
Mich Wehrlöse zu schinden und zu schänden,
Weil ich den Sohn als Eh'gemahl verschmähte —

Herwig. Und mir, dem Anverlobten, Treue hieltest! —
Zu Ende endlich ist die Zeit der Prüfung.
Wir haben lange auf uns warten lassen.
Doch war's nicht unser Wille; der wär' gleich
Dem Räuber nachgesetzt, als er bei Nacht —
Die Wahlstatt lassend — war aufs Meer gefahren.
Fern hielt uns höhere Gewalt; erst reif sein
Mußt' alles, daß die Rettung auch gelänge.
Jetzt liegen wir versteckt in naher Bucht
Und diese Nacht umlagern wir die Burg.

Ortwein. Bei unser'm Heerbann' ist auch König
Der schon zum Wülpensande uns gefolgt war, [Siegfried,
Jetzt Deines Herwig Schwestermann und Schwager.

Gudrun (Herwig noch einmal besonders die Hand reichend).
Als meiner Schwäg'rin Mann auch mir willkommen!
Auch ich fand eine neue Freundin: Ortrun,
Die Schwester Hartmuts, treu mir zugetan.
Ihr dank' ich vieles. Ihrer müßt Ihr schonen
Um meinerwillen, was auch kommen mag.

Hildburg (die zuletzt aufmerksam nach der Burg hinauf-
geschaut hat) Man hat, so scheint's, dort oben Euch bemerkt.
Man kommt herab.

Ortwein (zu Herwig). Lass' schnell hinweg uns fahren!
(Er eilt zum Boote.)

Herwig (langsamer ihm folgend).
Und Gudrun bleib' und Hildburg hier zurück?

Ortwein (sich umwendend).

Die holen wir uns morgen. (Er steigt ins Boot.)

Gudrun. Nimmer dürft' ich

Als Geiseln meine Frau'n zurück hier lassen.

Fahrt in der Götter Zut! Auf Wiedersehn!

(Herwig steigt nun auch ins Boot, das schnell flott gemacht und
nach rechts abgerudert wird. Ihm blickt Gudrun einige Zeit nach,
während sich Hildburg gleich wieder bei der Wäsche zu schaffen macht.)

Dritter Auftritt.

Gudrun und Hildburg wieder allein.

Hildburg. Komm, Gudrun! Lass' auch Du der Frau
Nicht länger liegen! Fleißig bei der Wäsche [Gewänder
Uns beide wieder sollen sie hier finden,
Daß Gerlind wir des Scheltens Ursach' nehmen.

Gudrun. Zu gut für Magddienst, dünkt mich, bin ich
Da mich zwei Kön'ge küßten und umarmten. [fürder,
Und schlugen sie mir Wang und Rücken wund —
Dafür sie morgen sterbend büßen müßten —,
Nicht wasch' ich mehr, und diese Kleider Gerlinds
Schenk ich den Well'n zu lust'gem Fangenspiel'.

(Sie ist während ihrer Worte an einen Wäschekorb herangetreten und
wirft daraus einzelne Wäschestücke weit ins Meer hinaus. Darüber
kommt Königin Gerlind mit einigen ihrer Frauen, darunter auch
Hergart, eilig hinzu.)

Vierter Auftritt.

Gudrun, Hildburg, Königin Gerlind mit ihren Frauen,
darunter Hergart.

Gerlind (sehr erregt, bald ihr Gefolge, bald Gudrun und Hild-
burg ankreischend). Ei, seht doch! seht doch! Ist die Magd
Lass' ab, Du freche! Fremde Sachen sind's, [denn närrisch? —
Nicht Deine, die Du wegwirfst. — Und auch grad'
Die reichsten Kleider, grad' die feinsten Stoffe
Verschwendet mir die freche Elster — — Warte!

Die Dornenrute auf den bloßen Rücken
Soll fremdes Gut Dich achten lehren! — Erst
Wird stundenlang gefaulenzt. Neulich Abend
Schon sah man bei den Rebßen einen Kerl.
Nun gar im Morgenlicht' mit Fischerknechten
Verschwarzen sie die Zeit. Und diese stolze,
Die einem Königssohn' sich will versagen,
Wirft an den Hals sich gleich den beiden Kerlen
Und läßt sich kosen als ihr Minnemetzchen. —
Schämst Du Dich nicht? Und treibst noch diesen Unfug?
Strieg, da die Buhlen fort sind, Dir die Brunst
Etwa zu Kopfe? Macht der tolle Rausch,
Die Sinne Dir verwirrend, Dich zur Narrin?

Gudrun (die inzwischen aufgehört hat, Wäschestücke ins Meer zu werfen, und Gerlinds Schelten und Fragen ruhig angehört hat).
Schad' um Dein Schelten! Und die Rute spar' nur!
Ich werde nimmer waschen mehr, Frau Gerlind.
Du gönn' der Flut, was froher Mut ihr gab!
Ein Neues ist heut' über mich gekommen.
Ich will nicht Magd mehr sein, will Kön'gin werden,
Und morgen küß' ich meinen König —

Gerlind (ganz verdutzt und umgewandelt). Wie?
Ist's Wahn? Ist's Wahrheit? Endlich hättest Du
Den lang' erstarrten Sinn geändert? Hartmut,
Dem Kön'ge, folgest Du als Königin?
Wirft doch noch meine liebe Tochter? Täubchen!
Wie hab' ich Dich gekränkt mit bösen Worten!
Gewiß nicht kostest Du mit Fischerknechten;
Ihr schwartztet nur ein wenig, und was Hergart
Geglaubt hat noch zu seh'n, war arge Täuschung.

Hergart. Ich sah, was ich Dir sagte.

Gerlind (zu Hergart). Ganz gewiß
Hast Du mir nicht gelogen, liebes Kind.
Doch Dich getäuscht schon hat Dein spürend Auge
Auf die Entfernung von der Burg zum Meere.
(Zu Gudrun). Nun laß' uns schnell hinaufgeh'n, Töchterchen,
Daß Hartmut gleich erfahre all sein Glück!

(Was folgende wird gleichsam auf dem Wege hinauf zur Burg gesprochen.)

Gudrun. Doch, wie ich sagte, küß' ich meinen König
Erst morgen. Immerhin mag Hartmut Boten
Schon heut' in der Normannen Gaue senden,
So viele deren sind, daß seine Freunde
Als bald zu Hofe kommen, ihre Kön'gin
Zu grüßen und in Treue ihr zu huld'gen.

Gerlind. Wie wird auch Ortrun jubeln, die Euch beide Gleich lieb hat und so lang' sich um Euch sorgte!

Gudrun. Wie sie mir Schwester war, bleibt unver-
nun bitt' ich Hartmuts Mutter um zwei Dinge: [Gessen.
Von schwerer Arbeit muß ich mich erholen
Und vorbereiten auf den Festtag morgen.
Drum lass' ein reinigendes Bad mir rüsten
Und gib mir anzuziehen gute Kleider.
Dasselbe bitt' ich Dich für meine Frauen,
Die ihres ander'n Dienstes man enthebe
Und wieder mir zuführe.

Gerlind. Unbescheiden
Sind wahrlich diese Wünsche nicht und leicht auch
Gleich zu erfüllen. Die Gemächer steh'n
Bereit für Dich und alle Deine Frau'n.
Die besten Kleider soll'n mein Bräutchen schmücken
Und ihre Brautjungfrau'n. Auch solls nicht fehlen
An gutem Mahl' und edlem Wein'. Und heut' noch
Mit ihren Frau'n wird Ortrun Dich begrüßen.
Ist Dir's so recht? Und fühlt mein Töchterchen
Wohl schon, wie glücklich seine Mutter ist?

Gudrun. Ich bin gerührt und dank' für alle Gunst
Dir. (Hilburg zu sich heranrufend:)
Komm, Hilburg! Freu' Dich auch des Festtags morgen!

(Vorhang.)

Sünfter Aufzug.

Erste Szene.

Der Saal der ersten Szene des vierten Aufzuges.

Erster Auftritt.

Gerlind allein. Sie kommt zur Thür, die von außen in den Saal führt, herein. Obgleich es noch tiefe Nacht ist, ist sie schon, jedoch schlicht, angekleidet. Einer der Saalwächter, die draußen stehen geblieben sind, bringt eine Fackel, steckt sie an einen Ring an der Wand und entfernt sich wieder.

Gerlind. Nicht Schlaf, noch Ruhe fand' ich diese Nacht.
Das wilde Lachen Gudruns weckte mir
Aus schwarzen Schlünden tausend Schreckgestalten;

Das fragt mich an und kreischt und will mich ängst'gen.
Wär's Torheit, ihr zu trau'n, des eig'nen Wunsches
Verführung? Oder ist mein Argwohn grundlos,
Tiefwurzelnder Abneigung Giftgewächs?
Wär's nur erst Tag! Ich sah es huschen, schleichen,
Von Eisen Klinge's und Klirr's. — (Sie tritt auf den Söller.)

Doch blick' und horch' ich
Hinaus vom Söller, seh' und hör' ich nichts.
Auch auf der Sinn' der Wächter, den ich wies
Besonders scharf zu wachen, hält sich still.

(Sie tritt wieder ins Gemach.)

Mich friert. Mich schauert. Vor den Augen flammt mir's —
Und scheint aufblut'ge Häupter — Ludwigs? — Hartmuts?! —
O, gräßlichstes Gesicht!! Und das Gekreisch'
Dazu von ihrem wilden Lachen! — — Wächter!

(Die zwei Saalwächter treten ein.)

Geh einer, König Hartmut mir zu wecken!
Sag', seine kranke Mutter schicke Dich!

(Die beiden Saalwächter treten wieder ab.)

Wie war er glücklich diesen einen Tag!
Am liebsten gleich im nassen schwarzen Hemde
Der Wäscherin hält' er umarmt die Liebste.
Doch sie verwehrt' es und vertröstete
Auf morgen ihn, und, ihrem Worte trauend
Und edler Zucht gehorchend, trat zurück er.
O, hätte sie den Trauenden betrogen!
Ihr Tod wär's! In den Lachehals das Eisen! — —

Zweiter Auftritt.

Hartmut, im Hausgewande ohne Waffen, tritt schnell und
Gerlinds Selbstgespräch unterbrechend ein.

Hartmut. Was fehlt Dir, Mutter?

Gerlind. Ueber all' das Land
Wird Müh' und Drangsal kommen. Ingsheim —
So ahnt mir — kamen Boten jüngst zu Gudrun
Von ihren Sippen. Schweren Kampf mit diesen
Wird's geben. Leben gilt's und Ehre.

Hartmut.

Mutter!

Woher die trübe Ahnung? So viel Jahre
Sind Gudruns ferne Freunde ausgeblieben.
Sind sollten jetzt sie kommen? Gudrun selbst
Erwartet sie nicht mehr. Hält' sie sich sonst
Wohl noch gefügt uns nach so langem Weigern?

Gerlind. Als gestern sie zuerst mit ihrem Frau'n
In ihrem Saal' zusammensaß, da klagten
Sie alle ihr, wie leid es ihnen wär',

Daß sie nun bleiben sollten, wo zu bleiben
Sie nimmermehr gedacht, da Gudrun hier
Die Krone tragen wollt' als Königin.
Sie aber ließ sie klagen erst und weinen,
Erwidernd ihnen nichts. Dann plötzlich lacht sie,
Ganz aus der Sitte Schranken lacht sie laut;
Als wär' sie toll und wollt' mit diesem Lachen
Nachhol'n versäumtes Lachen vieler Jahre,
So schüttet sie sich aus —

Hartmut. Hörst Du es selbst?

Gerlind. Was ihre Frauen klagten, hört ich nicht,
Das hinterbrachten Horcher — nicht von mir
Bestellte —; doch das höhnisch heis're Lachen
Erhört' ich selbst, mir noch im Ohre kreischt es.

Hartmut (etwas betreten).

Lass' es bewenden! Gönnen wir die Freude
Bei ihren Frau'n der lange freudelosen!

(Das Horn des Turmwächters ertönt mehrmals laut aus nächster
Nähe, und man hört ihn rufen:

„Wacht auf! Wacht auf vom Schlafe! Zu den Waffen,
Ihr Recken! Schlimme Gäst' sind zu empfangen.“)

Hartmut. Ha! Was ist das?

Gerlind. Erfüllung meiner Ahnung!

(Beide eilen nach dem Söller und sehen hinaus.)

Noch dämmert's erst. Siehst Du die Segel schwanken?
Von Kämpfern wimmelt's um die Burg. Ummauert
Von Feinden ist sie.

Hartmut. Noch erkenn' ich keins

Der Zeichen. Dennoch zweifel' auch ich nicht mehr:
Die Segelungen sind's mit ihren Freunden.

Dritter Auftritt.

König Ludwig, bereits in Waffen, erscheint mit einigen
Hauptleuten, indem die Saalwächter in das Innere der Tür treten.
Die Vorigen.

König Ludwig. Frau Gerlind, bist Du hier?

Gerlind. Hier auf dem Söller

Mit Hartmut, unserm Sohn', die Gäst' zu sehen,
Die zur Verlobungsfeier gleich sich selbst
Geladen haben —

Ludwig (der auch auf den Söller tritt)

Sie zu grüßen dann,

Wird mein', des Bräutigamsvaters, und des Bräutigams
Willkomm'ne Aufgab' sein. Komm, Hartmut, folg' mir!
(Sie treten alle drei vom Söller in den Saal zurück, wo die Haupt-
leute in der Nähe der Tür stehen geblieben waren.)

Gerlind. Wollt Ihr hinaus? Im Feld' den Feind
Wär' der Erfolg nicht sicher, Ihr bleibt innen? [besteh'n?
Stark ist die Feste, reich mit Speis' und Tranke
Verseh'n für alle vollauf für ein Jahr.

An Wurfgerät und Steinen, Bogen, Pfeilen
Gebrieh's für lange nicht. Aus unser'n Gauen
Auch kommt Entsatz. Doch treibt Ihr's zum Entscheid'
Dann sorgt, daß Euch die Uebermacht nicht schade! [heut',
Ludwig. Der Rat ist wohl gemeint. Doch Frauen-
Bleib' Kochen, Nähen, Stricken! Zeig' den Mägdelein, [handwerk
Wie Edelsteine sie mit gold'nen Fäden
In Seide legen! Eine Burg verteid'gen —
Den Männern überlass'!

Hartmut. Und, Mutter, glaub:
Gesperret in eine Burg für Wochen, Monde,
Erweicht der härteste Mut und stirbt an Schwindsucht.

Ludwig (zu Hartmut)
Drum ins Gewehr! (zu Gerlind) Leb' wohl!

Hartmut. Auf Wiederseh'n!
(Ludwig und Hartmut schnell ab. Ihnen folgen die Haupt-
leute. Die Saalwächter treten wieder aus dem Saale.)

Gerlind (allein). Im Sturm' dahin ste beid'! Dem Tod'
entgegen!

(Zur Thür' hinaus einem der Hauptleute nachrufend.)

He, Hauptmann! Auf ein kurzes Wort noch!
(Sie kommt mit dem letzten Hauptmanne zurück.) Höre!

Vierter Auftritt.

Gerlind und der Hauptmann.

Gerlind. Du warst mir stets ergeben wie dem König'.
Drum bau' ich fest auf Dich, daß Deine Leichwach'
Bis auf den letzten Mann im Kampf' ihn schützt.
An Gold, den Dienst zu lohnen, fehlt es nicht.
Doch noch ein and'res gilt's. Das im besondern
Sei Deine Aufgab', sonderlich zu lohnen.
Ich hoffe nicht, daß sie die Feste nehmen.
Normannenhelden kämpfen tapfer. Doch
Sollt's anders kommen, lebend Hettels Tochter
Hier finden sollen ihre Sippen nicht!

Hauptmann. Was sinnst Du, Königin? Wer soll
sie töten?

Gerlind. Der Deinen einer oder sonst Du selbst!
Hauptmann. Ein wehrlos' Weib zu töten, diese
Ansinnt Du mir? Ist das der Dienste Lohn? [Meintat

Gerlind. Der Dienste Lohn ist Gold, und dieses Dienstes
Besond'rer Lohn ist roten Goldes viel,

Das dem ergeb'nen Diener g'rad gegönnt sei!
Ich will Dich sicher stell'n auch für den Fall,
Daß selber mir 'was zustößt diesen Tag:
Dein sei, was Du in meiner Truhe findest!

Hauptmann. Die Tat zu tun, sie selbst zu tun, ver-
Mit nichten, Königin. Und frag' Dich selbst: [sprech' ich
Des Königs Ludwig Schutz und diese Meintat
Derselben Hand vertraut, kann da Dein Herz
Noch ganz beruhigt sein auch ob dem Schutze
Des Königs und Gemahls? Jetzt gib mir Abschied!

Gerlind. So geh! Und gnädig sei entlassen! Tapfer
Weiß ich auch jetzt von Dir beschützt den König.
Den andern Auftrag überleg' Dir noch!

(Nachdem der Hauptmann abgetreten ist.)

Du wirst ihn nicht versäumen! Schwer wiegt Gold.

(Es ist inzwischen früher Morgen geworden, und man hört das drei-
malige Hornsignal Wates, auf das die Angreifer die Feldschlacht gegen
die aus der Burg ausfallenden Normannen beginnen. Gerlind eilt
wieder auf den Söller.)

Der Vorhang fällt.)

Zweite Szene.

Innen der Burg Kassian. Zwischen der den Vordergrund der
Bühne einnehmenden Zinne und den im Hintergrunde sichtbaren Zinnen
liegt der innere Burghof, jenseits der hinteren Zinnen schließt das offene
Meer den Horizont ab. Von der vorderen Zinne verfolgen Gudrun's
Frauen, nach links und rechts in die Kulissen verteilt, von den hinteren
Zinnen die normannischen Frauen, links und rechts nach hinten
blickend, in schweigender Angst den Verlauf der Schlacht um die Burg,
deren mannigfache Geräusche gedämpft bis hier herauf dringen.

Erster Auftritt.

Gudrun (aus der Kulisse rechts vorn tretend).
Ein schweres, zähes, fürchterliches Ringen!
So lange schon und noch nicht ausgerungen!
Auf beiden Seiten streiten Tapferkeit
Und Siegeswill', auf uns'rer noch das Recht.
Zum Glück' sind unser mehr auch. Jetzt begreif' ich,
Daß ich so lang' auf Rettung mußte warten.

(Nach links bis an die Kulisse tretend, in der sich eine Aufregung be-
merkbar gemacht hat.)

Was siehst Du, Hildburg?

Hildburg (aus der Kulisse sprechend).

Wieder eine Wendung,
So scheint's. Der Kampf um Hartmut scheint beendet.
Ihn selber seh' ich nicht, doch geh'n die Seinen
Langsam zurück, bedrängt von Wates Mannschaft.

Gudrun. Ein Wogen hin und her! Erst sah man
Und Ortweins Banner sich einander treffen. [Hartmuts
Als Ortweins wankt, kommt Horands ihm zu Hilfe
Und beiden Wates. Wär' doch dieser Kampf
Entschieden erst wie der mit König Ludwig!
Der traf erst Herwig, doch dann sank er ihm.

Hilburg (aus der Kulisse heraustretend).
Ein Hauptmann tritt zu Kön'gin Gerlind. Hören
Auch wir gleich mit, was er ihr hat zu melden!

Zweiter Auftritt.

Von einer der hinteren Zinnen hat die herausgetretene Königin
Gerlind, gefolgt von Ortrun, den ihr im Burghofe sichtbar ge-
wordenen Hauptmann zu sich herauf gewinkt, der bei Hilburgs
letzten Worten dort oben erschienen ist.

Gerlind. Daß König Ludwig sank, das sah'n wir
Hier von der Zinne. Ist er tot? Und weißt Du [Frauen
Verlässliches von meinem Sohn'?

Hauptmann. Entgelten
Lass' mich nicht meine Trauerkunde, Kön'gin!
Herr Ludwig sank und starb, und von den Recken
Zu seinem Schutz' ist keiner mehr am Leben
Mit Ausnahm' meiner; mich hatt' grad' entsandt
Er zu Herrn Hartmut, als mit frischer Kraft
Ihn König Herwig angriff und in heißem,
Erbittert heißem Kampf' das Haupt ihm abschlug.
Wie Ure kämpfend ist des Königs Leibwach'
Der Uebermacht der Seelandbär'n erlegen.
Auch König Hartmut, der erst siegreich focht
Und selber viele mit dem Schwert' erschlug,
Muß' endlich doch der Uebermacht und Wildheit
Des Manns von Stürmen weichen und erliegen.
Ich sah ihn fallen unter Wates Schwert'
Und bin hierher geeilt zu Deinem Schutz'.
Denn gleich durch alle Tore wird es brechen
Von Fliehenden und von Verfolgern —

(Ortrun, in Tränen ausbrechend, verläßt die Zinne.)

Gudrun (die mit Hilburg dem Berichte des Hauptmanns an
Königin Gerlind auf das gespannteste gefolgt ist, zu Hilburg).

Heil uns!

Die Schlacht entschied sich. Unser ist der Sieg!
Die Stund' ist da, die uns die Freiheit bringt!

Gerlind (die den Bericht des Hauptmanns mit kältester Ruhe
bis zu Ende angehört hat, spricht zu ihm mit derselben Ruhe:)

Du hast noch eine andre Aufgab', Hauptmann.
Erst die erfülle und erfülle schnell sie!

Hauptmann (vor Gerlind niederfallend).

O Königin! Die Meintat —

Gerlind.

Schweig von Meintat

Und tu', wozu Du selbst Dich aufgespart hast!

(Der Hauptmann erhebt sich schnell, zückt sein Schwert und steigt entschlossen von der Finne in den darunter liegenden Burgraum hinab, um von dort durch das Burginnere nach der vorderen Finne zu Gudrun und ihren Frauen zu gelangen. Gerlind tritt etwas zur Seite und und blickt düster vor sich hin, jeden Augenblick gewärtig, den Hauptmann auf der Finne der Hegalinger Frauen erscheinen zu sehen.)

Gudrun (zu Hildburg).

Was meinte sie mit seiner ander'n Aufgab'?

Er nannte Meintat sie und schien entschlossen

Sie doch zu tun.

Hildburg. Dazu zog er das Schwert.

(Bei den Frauen in der rechten Kulisse erhebt sich ein Getöse, und sie stürzen wegläufend hervor. Hildburg schreit:)

O weh! Des Hauptmanns blankes Schwert gilt uns!

Dritter Auftritt.

Der Hauptmann mit dem Schwerte in der Hand erscheint von rechts her auf der vorderen Finne und will durch die fliehenden Frauen auf Gudrun eindringen, die gegen ihn von Hildburg gedeckt wird. In diesem Augenblicke tritt von links her durch die dort ebenfalls unruhig gewordenen und teilweise aufschreienden Frauen, von denen einige auch aus der Kulisse herausdrängen, Steinar in Kriegerrüstung ebenfalls mit gezogenem Schwerte dem Hauptmanne entgegen.

Steinar. Was tust Du, feiger Schurke?

(Beide dringen ohne weiteres Wort auf das erbittertste auf einander ein und treffen sich nach kurzem Kampfe gegenseitig tödlich. Der Hauptmann bricht gleich tot zusammen. Steinar lebt noch einige Zeit. Da er beim Kampfe den Helm verloren hat, wird er von Gudrun und Hildburg erkannt, die sich beide um den Sterbenden bemühen.)

Gudrun.

Steinar! Steinar!

Steinar (soweit wieder zu sich kommend, daß er röchelnd in abgerissenen Satzteilen nicht sowohl zu seiner Umgebung als zu sich selbst sprechen kann, übrigens glücklich, in Gudruns Armen zu sterben).
Ich sah ihn — allein — eilig das Schlachtfeld verlassen.
— Da trieb's mich, ihm zu folgen. — Angst trieb mich — bis zum Halse steigende Angst — unbemerkt ihm zu folgen. — Als Gerlinds Vertrauten kantt' ich ihn — und ahnte nichts gutes. — Angst und Ahnung — schriem in mir: „Schütze Du Gudrun! — Noch ist sie schutzlos“. — — Geschehen ist's. — Ich tat meinen Dienst. — Jetzt erst — bin ich unsündigt — und kann freudig sterben — — in Gudruns — Armen — — freudig — — (Er stirbt.)

Gudrun (sehr ergriffen Steinars Haupt in seinen Helm legend).
Unglücklich treuer Mann! Ist das nicht, Hildburg,

Ein sichtbar Zeichen für der Götter Walten?

Der schlichte Mann ihr Werkzeug — sich zur Sühne — —

(Es ist inzwischen unten im Burghofe immer unruhiger geworden. Gerlind hat den kurzen Auftritt zwischen dem Hauptmanne und Steinar mit Entsetzen verfolgt und ist nach dem Ausrufe Gudruns, ehe der tödtlich getroffene Steinar zu sprechen begann, geräuschvoll von der Jinne in die Burg hinab gestiegen. Auf ihren Wink sind ihr die Normannischen Frauen gefolgt. Jetzt hört man den Masseneinbruch in die Burg unter Geschrei und Waffelärm. Hildburg und die übrigen Frauen blicken über die Zinnenbrüstung in den Burghof und winken, während Gudrun noch immer in Steinars Anblick versunken steht. Geschrei und Waffelärm lassen bald nach und hören allmählich ganz auf.)

Hildburg. Sie kommen, Gudrun. Auch von Deinen
Schon seh' ich einige. Sie seh'n auch uns. [Sippen

Und winken grüßend hier herauf. Doch Wate
— Wie buschig ist sein Bart geworden! — Droht
Gar wild hinauf nach Kön'gin Gerlinds Zimmern.

(Gudrun reißt sich aus ihrer Versunkenheit und blickt auch in den Hof
hinab.)

Ihm folgen Herwig und Dein Bruder Ortwein,
Doch, wie es scheint, in bester Eintracht nicht.

Gudrun. Des Alten Wildheit ist's, die sie entzweit.

Hildburg. Sie gehen dort hinein!

Gudrun. In sicher'm Schutze
Weiß ich jetzt Ottrun vor des Alten Grimme.

Viertter Auftritt.

Von links her treten zu den Vorigen hinzu König Horand
(verbunden), König Siegfried, Frute, Troid und Morung
mit Rittern und Kriegern. Gudruns Frauen treten etwas mehr zurück,
wenn es sein muß, auch zum Teil in die Kulissen.

Horand (freudigst auf Gudrun zugehend und sie herzlich um-
Du, meine Liebste, meine Augenweide! [armend.)

Wie lang' entbehrt! (Er bemerkt die beiden Toten.)

Doch was bedeuten diese?

Gudrun. Erst grüß' ich auch die andern lieben Sippen,
Dich, Frute, — Troid, Morung, Euch — zuletzt auch,
Doch minder herzlich nicht Dich, König Siegfried,
Uns Bund'sgenoss' und Schwager meines Herwig.
Glaubwürdig hör' ich's schon und heiße nun
In beider Eigenschaft willkommen Dich.

(Sie hat jedem grüßend die Hand gereicht und spricht jetzt zu allen,
vor ihnen stehend, weiter:)

So lange fern mir, seid Ihr mir doch fremd nicht
Geworden, seid mir altvertraut geblieben.

(Auf Steinars Leiche weisend.)

Hier dieser — seht ihn gut Euch an! — ist Steinar.

Erkennt Ihr ihn? Die Zeit hat ihn verändert.
Daß Ihr nicht rot mich findet, danket ihm!
(Allgemeines Erschrecken.)

Ihr sieget. (Auf die Leiche des Hauptmannsweisend.)

Doch in dieses Söldlings Hand
Zwang Euer Sieg den Mordstahl, und so schnell nicht
Ramt Ihr heran, daß Ihr dem Streiche konntet
Begegnen, den durch ihn die feige Gerlind
Noch wider mich und wider Euch wollt' führen.

(Man hört jetzt aus dem Flügel der Burg, in dem Gerlinds Gemächer
liegen, ein furchtbares Schreien, das alsbald wieder ganz verstummt.)

Entsetzlich! Das war Wates Racheschwert.

(Lange Pause, in der alles beängstigend still ist.)

Das Opfer mußte sein, Doch nun genug!

Fünfter Auftritt.

Von rechts her treten noch Ortwein, Herwig (beide verbunden), Wate, Ortrun und einige normannische Frauen zu den
Vorigen. Ortrun eilt zu Gudrun, sich zu deren Füßen stürzend,
wird aber von Gudrun alsbald wieder aufgehoben und umarmt sie
darauf. Wate ist mit Ortwein und Herwig noch im Streite.

Wate (zu Ortwein und Herwig).

Wie darf in Männerdingen Frau'n man folgen?

Da uns're Sache fordert, dieses Nest

Der Niedertracht und Bosheit auszuräuchern

Und Greif und Greifenbrut zu tilgen, wie

Dürft Ihr da dieser Greifin schonen wollen?

(Zu Herwig allein). Wie durfstest Du in's Schwert mir fallen,

In Treue alt geword'nem Waffenmeister? [Zettels

Ortwein. Dein Zorn macht blind Dich, Alter. Dort
steht Gudrun.

Gudrun (nachdem Ortwein und Herwig sie mit Umarmung
begrüßt haben).

Willkommen, liebster Wate! Auch Dein Zorn

Ist Zeichen Deiner Treu'.

(Sie reicht ihm die Hand, die Wate festhält und streichelt.)

Doch Ortrun träf'

Er wahrlich unverdient. Sie war mir Schwester

Und treu'ste Freundin all die langen Jahre

Des Leids und linderre, wie sie nur konnte,

Mein bittr'es Loos der Knechtschaft und des Kummers.

Wate (ganz weich und zuerst mit zitternder Stimme).

Bist Du Frau Hildes Kind — die liebe Gudrun? —

Du trugest viel! — Nun möge König Herwig,

Die Treue lohnend, Dich auf Händen tragen!

Herwig (launig). Drum, ihren ersten Wunsch erfüllend,
Mit Dir um Ortruns, ihrer Freundin, Leben. [Kämpft' ich

Wate (reicht Herwig die Hand.)
Kein Groll mehr darum!

Horand. Freuen wir uns alle,
Daß Gudrun lebend wir gefunden haben!

(Zu Ortwein, Herwig und Wate weiter sprechend und auf die beiden
Leichen weisend :)

Seht diese Toten! Dessen Stahl verfallen
War Gudrun noch, als unser schon der Sieg,
Hätt' der mit seinem Leib' sie nicht geschützt.
(Die Drei sind aufs tiefste erschüttert und lieblosen Gudrun.)

Den Helden kennt Ihr.
(Die drei betrachten Steinars Leiche, ihn nicht erkennend.)
Steinar heißt er.

Ortwein und Wate. Steinar!

Ortwein (allein fortfahrend).

Dahim gedacht — fern hier Gudruns Retter!

(In dem Teile der Burg mit Gerlinds Gemächern — also insbesondere
auch aus den Zinnen des Hintergrundes — kommt ein Brand hoch.)

Frute. Brand in der Burg! Wer gab dazu Befehl?

Wate. Das Räuberneß ausräuchern kann nur Brand.

Frute. Schon wahr. Doch brauchr's des Räucherns
nicht. Wohl aber

Bedürfen wir der Burg als uns'res Stützpunkts,
Wenn, den Erfolg zu sichern, weiter wir
Ins Land den Krieg zu tragen sind gewillt.
Derweil auch lieber als in ruß'gen Höhlen
Wird uns're Königin mit ihren Frauen
In freundlichen Gemächern wohnen wollen.
Drum blast den Brand nur aus und wehret neuem!

Auch plündern lasset nicht! Was dieses Schloß
An Schätzen birgt, wir führen 's später heim.

Wate. Recht hast Du sonst. Doch diese Hexenhausung
Und, die drin hausen, lass' die Flammen fressen!

Ortwein. Schon bald ist das Gemäuer ausgebrannt.
(Zu den Rittern.) Doch weiter greifen laßt das Feuer nicht!

Aufräumen laßt, von Blut die Fliese säubern!

Den Toten Gräber, Pflege den Verletzten!

Geht scharfe Wächter den gefang'nen Feinden

Und unsern Schiffen draußen sich're Hüter!

Und nach Herrn Frutes Wort: Gebrandschatz wird nicht!

Doch gutes Mahl und Wein für jeden Recken!

(Die Ritter und Krieger treten ab, letztere tragen auch die beiden
Leichname hinaus. Auf Gudruns Wink verlassen auch Hildburg und
Gudruns Frauen und Ortrun mit den normannischen Frauen
die Zinne nach links und nach rechts. Mit Hildburg und Ortrun hatte
Gudrun dieserhalb — während Ortweins Worten zu den Rittern —
kurz gesprochen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Hildburg, Ortrun und die Frauen.

Wate (zu Gudrun).

Auch das Normannenkind mit ihren Frauen
Läßt frei Du geh'n?

Gudrun. Ich kann schon für sie bürgen,
Weil ich sie kenne. Frei in meiner Hut
Und meinem Frieden sind sie gut bewahrt. —
Jetzt aber sollt für Euch Ihr endlich sorgen,
Ihr lieben Sippen aus der lieben Heimat!
Macht Euch Quartiere, und ja recht bequeme,
Hier in der Burg und laßt's an leckrem Mahle
Und edlem Weine Euch nicht fehlen. Lang'
Habt Ihr des festen Daches über Euch
Entbehrt. Und ein so heißer Tag' wie heute
Und schwerstes Tagwerk machen Durst und Hunger.
Geräumig aber ist die Burg und reich
An allem, was Ihr braucht, sind Burg und Stadt.

Horand. Viel Dank, Frau Gudrun! Wirtin dieses
Fühlst Du mit Recht Dich, und ich find' es klug auch, [Schlosses
Uns anzubieten, was wir sonst uns nähmen.
Ist's nicht so, Freunde? Dir, von Seeland, wünsch' ich
Zu solcher Wirtin Deines Hauses Glück.

Herwig. Versuch' als erster uns're Gastfreundschaft!

Wate. Der Vorzug könnt' uns andre neidisch machen.

Frute. Der Zweite hat des Ersten Glück noch vor sich.

Wate. Wenn er's erlebt! — Des Alters Vorbehalt —

Frute. — Den Deines Alters Rüstigkeit belacht.

Ortwein. Doch folgen wir nun Gudruns Mahnung!
Nach guter Nachtruhe brechen früh wir auf, [Morgen,
Das Land mit Städte' und Burgen zu bezwingen
Und, wie ich hoffe, zu befrieden auch.

Ein mächt'ger Herzog, der Urfehde schwört,

Empfang's aus unster Siegerhand als Leh'n.

Den Schutz der Burg hier und der Schiffe Hut

— So schlag' ich vor — vertrau'n wir König Horand.

(Allgemeine Zustimmung.)

So gern' wie einer zög auch er ins Feld;

Das wissen wir. Doch, wahrlich, mind'rer Art

Nicht ist die Aufgab', unsern Zug zu stützen

Und über Gudruns Freiheit hier zu wachen.

Horand. Ich übernehm's, Ihr Herr'n. Weißt Du's noch.
Schon einmal Dich vertraut' man meiner Obhut. [Gudrun?

Gudrun. Ob ich's noch weiß! Lenzgrün und sonnen-
Im Herzen lacht das Bild mir jener Zeit. [hell

(Sie reicht ihm innig die Hand.)

Horand. Nun folg' dem Tag' der Rache und der Rettung,
Der heur' uns ward, auch bald die frohe Heimkehr!

(Sie gehen alle nach links ab. Das Feuer in der Burg ist herunter gebrannt. Ruhige Abendstimmung über dem fernen Meere.

Der Vorhang fällt.)

Dritte Szene.

Der Saal der ersten Szene des ersten Aufzuges. Burg Matelane ist nach der Zerstörung im wesentlichen wieder so wie früher aufgebaut.

Erster Auftritt.

Saalwächter. Unter ihnen wieder die zwei des ersten Auftritts der ersten Szene vom ersten Aufzuge, die wieder im Gespräche sind.

Erster Saalwächter. Der heute ist nun wirklich ein Festtag, an dem alle sich freuen können, von ganz oben angefangen bis ganz unten herunter. Und fest halten wird für lange Zeit, auch in Sturm' und wildem Wetter, was jetzt gefügt ward.

Zweiter Saalwächter. Wie dankbar bin ich, daß ich das noch erlebt habe und daß ich auch bei dem Feste heute dabei sein darf! Was sagst Du zu Steinar, der nun ein Held geworden ist?

Erster. Viele starben als Helden, von denen Du es nicht weißt und deren Namen die Nachwelt nicht erfahren wird. Aber von Steinar ahnte mir's, daß er noch von sich reden machen würde. Ein wilder Bursch' war's und ein ganzer Kerl, der sein Leben wagt für das, was er will.

Zweiter. Ohne ihn wäre die junge Königin als Leiche zurückgekommen!

Erster. Und ohne den normannischen Schurken wäre Steinar kein Held geworden. Wenigstens hätte er keine Gelegenheit zu dieser Heldentat gehabt, gerade einer so folgenschweren. Uebrigens freut es mich, daß nun auch ein schlichter Mann, wie ich einer bin und Du, als Held gepriesen wird.

Zweiter. Ich bin stolz darauf. Und danken werde ich es Steinar bis an Grabes Rand, daß er sein Leben für das der lieben Gudrun geopfert hat. (Zinausblickend.) Sieh doch! Da kommt sie! Wie herrlich schreitet sie daher an der Hand ihrer hohen Frau Mutter!

Zweiter Auftritt.

Hornstöße draußen. Die Thür von draußen öffnet sich. Hofgesinde und Bewaffnete, Ritter der drei Könige und der Gau- grafen und Edelfrauen treten ein. Königin Hilde führt an der Rechten Gudrun; hinter ihnen schreiten Hildburg und — rechts von

dieser — Ortrun. Dann folgen die Könige Ortwein, ihm zur Rechten Horand und ihm zur Linken Herwig, dann Wate, Frute, Irold und Morung. Den Abschluß bilden wieder Ritter und Bewaffnete. Nur Hilde und Gudrun nehmen auf hochsitzen Platz. Alle übrigen bleiben vor diesen stehen, zu Gruppen zusammengetreten.

Königin Hilde. Aus einem Herzen, das Erinnerung
An Glück und Leid und Glückes Gegenwart
Seltsam bewegen, grüß' ich alle Euch
Und im besondern Euch, Ihr Heimgekehrten.
So lang' ersehnt, stieg endlich heut' der Tag
Hell leuchtend auch herauf, der Gudrun uns,
Die liebe Tochter mir, die Braut dem Bräut'gam,
Ihr treues Kind der Heimat wieder brachte.
Schwer uns'res einst'gen Glückes reiches Feld
Traf harter Hagelschlag. Noch stockt das Herz mir,
Denk' ich des Augenblick's, da mir mein Kind
Von blut'ger Hand ward aus dem Arm gerissen.
Nicht Jammers Schrei, noch Schmerzes Inbrunst hemmte
Des Räubers Fuß und nicht den Kiel des Schiffes,
Der mir's entführte. Und als schweren Schrittes
Im Trauerzuge Wate bei mir einzog,
Mir König Hettels Tod zu künden und
Des Kampfes Ausgang auf dem fernen Werder,
Da brach mit dieses Reiches Macht mein Glück
Und meiner Hoffnung letzte Kraft zusammen.
Doch nicht für immer. Lange freilich mußte
Still halten das gequälte Herz; nichts half ihm
Sein ungeduldig Drängen. Reifen erst
Aus blut'ger Ausfaat in der Jahre Lauf
Mußt' der Befreiung heil'ges Werk. Aufwachsen
Und schwerreif werden mußte uns're Jugend.
Nicht durfte auch nur einer es vergessen,
Der's mit erlebte, und den Nachwachsenden,
Zumal den Söhnen der gefall'nen Helden
Mußt' treu und unablässig man es künden,
Was Leides uns und Schmach ward angetan,
Daß jeder fühlte, Kampf sei Ehrgebot,
Kampf zur Befreiung Gudruns und der Frauen,
Kampf, Königsblut und Heldenblut zu rächen.
Gewaffen galt's zu schmieden und Gewande
Zu wirken, Orlogschiffe galt's zu bau'n
Und auszurüsten — und ob all' dem Tun,
Da Jahr um Jahr dahinschlich, drohte schrecklich
Wie ein Gespenst die sorgenvolle Frage,
Ob auch zu spät nicht uns're Hilfe komme.
Nun ist das große Rettungswerk vollbracht.

Gerächt sind König Hettel und die Helden,
Die mit ihm fielen. Machtvoll ist erstanden
Die alte Herrschaft, jung an Kraft und Glanz.
Den Göttern Dank! (zu Gudrun gewendet.) Der treuen Duld'rin
Und ihren Frau'n, die mit ihr duldeten! [Dank
Und Dank, Ihr Helden, Euch und Euer'n Recken,
Die Ihr die Fahrt zum guten Ende föhrtet!

Ortwein. Durch meinen Mund, Frau Königin und
Erwidern herzlich Deinen Gruß wir alle [Mutter,
Und wünschen Glück Dir zu der Heimkehr Gudruns.
Auch König Siegfried, der von uns'rer Heerfahrt
Gleich ab sich trennte, als das Werk getan war,
Läßt seine Grüß' und Wünsche Dir entbieten.
Zum guten Ende ward die Fahrt geführt
Im besten Sinn'. Bezungen ist das Land
Und auch befriedet, davon heim wir kehren.
Urfehde schwur auf's Schwert uns Herzog Wilhelm,
Ein Fürst von Anseh'n, dessen Schwur die andern
Guthießen, und ward also unser Lehnsman.
Nun aber tret' ich vor Dich, meine Mutter
Und Königin, und vor die lieben Sippen
Im Saale hier mit Ortrun, der Normannin,
Und bringe sie als Tochter Euch und Schwäg'rin
Und meinem Land als Kön'gin. Ihr auch schulden
Wir Dankes viel, der treuen Freundin Gudruns,
Die, wo sie konnte, der schwer heimgesuchten
Ihr Leid erleichterte und dafür selbst oft
Den Zorn erduldet der eig'nen Mutter.
Mit Rührung hört' ich's, und die Frauenfreundschaft
Und meine Bruderdankbarkeit erschlossen
Schnell uns're jungen Herzen für einander.

Hilde. Wenn König Ludwigs und Frau Gerlinds
Dem Schwager Herwigs und dem Neffen Wates [Tochter
Mag ihre Minne schenken, soll auch mir sie
Als Tochter so willkommen sein, wie herzlich
Sie Gudruns Freundin war und Schwäg'rin sein wird.
(Hilde und Gudrun, alsdann auch Hildburg reichen Ortrun
die Hand.)

Zorand. Und auch die Sippen wünschen Glück zum Bunde.
(Zorand, Herwig, Wate, Frute, Frold und Morung schütteln
Ortwein die Hand.)

Wate (zu Herwig).
Da sieh' die Folg', daß Du in's Schwert mir fienst!
Wird Segen dieser Bund, Dein ist der Dank.

Herwig (zu Wate).

Dein Schwert galt einem bösen Greifenjungen.
Ein schöner weißer Schwan war's, den ich schützte.
Ortwein. Nun wollen wir die Siegesfeier rüsten
Und auch zugleich die Doppelhochzeitsfeier.

Dem Glanz' des Sieges und der langen Wartezeit
Des ersten Hochzeitspaars entsprech' der Aufwand
An gutem Mahl' und Wein', an Prachtgewändern,
An Fahnen- und Gewindefschmuck, an Waffen,
An Festen aller Art und Waffenspielen,
An Gaben auch, Armut und Not zu lindern!
Auch sei der toten Helden ernst gedacht
Und treuer Dienst mit reichem Lohn' gelohnt!

Hilde. So sei's! Doch wie ihr Hochzeitspaare still
Das Fest herbeisehnt, also banger mir
Vor neuer Trennung und Vereinsamung.
Drum birt' ich, liebe Gudrun, Dich schon heut':
Lass' öfter Boten aus dem fernen Seeland
Mich sehn' und mir von meiner Gudrun melden!

Gudrun (erhebt sich und gibt Hilden die Hand und einen Kuß.)
Ein lieber Wunsch! Und eben diese Boten
Erbringen Kunde mir von meiner Mutter!
Wer aber wird zum fernen Seeland mir
Von meinen Frauen folgen?

(Hildburg und alle Frauen Gudruns treten zu Gudrun heran, sich da-
durch stumm anbietend ihr zu folgen.)

Alle?

(den einzelnen und zuletzt Hildburg die Hand reichend.)

Dank

Euch lieben Leid'sgefährten! Dank Dir, Hildburg,
Die treu mit mir am Meeresstrand' Du wuschest
Im Sturm des Herbstes und bei Winters Kälte
Und, als der Lenz kam, auch der Rettung Boten
Mit mir zuerst sahst! Jetzt kann ich Dir lohnen
Mit mancher Hufe Landes und mit Burgen,
Bis heim Dich holt und Deiner Herzenstreue
Gleich mir sich freut ein ritterlicher Freier.

Horand (hat während Hildes und Gudruns Worten ein großes
Trinkhorn herbeiholen und mit Wein füllen lassen, hält es jetzt in der
Hand und sagt:)

Ihr hohen Frau'n und meine lieben Sippen,
Hört noch ein kurzes Wort! (Gudrun hat sich wieder gesetzt.)

Was ich hier halte,

Vergang'ner Tage wehmutsvoll gedenkend,
Ein alter teurer Hausschatz ist's, umwittert
Vom Duft' verrauschter Freuden, und ich seh'

Ein liebes Anlitz aus dem gold'nen Horn'
Aufstauden, und aus busch'gen Augen grüßt mich
Des toten Königs starke Heldenseele.

Seht König Kettels Trinkhorn! Manches Jahr
Hing's leer und ausgetrocknet an der Wand,
Vom Feinde, der hier raubte, nicht beachtet.
Heut', bis zum Rand' gefüllt mit edlem Weine,
Von Lipp' zu Lippe einmal wieder wandernd,
Lass' es die alte Zeit in uns ersteh'n!

Zu jedem Trunk' ein Kernspruch aber weise
Zugleich in's Künfftige, daran wir schaffen!
Woll'n also wir den Umtrunk halten, Freunde,

(— Stumme Zustimmung —)

Zutrink' ich denn Herrn Ortwein: Sang und Sage
Von seinem Werden halte rein ein Volk sich!
Rein und lebendig! Was die Väter taten,
Was sie versäumten, was sie fühlten, litten,
Erkannten und erstrebten, alles wisse
Der Sohn und Enkel und bewahr' es treu,
Daß weiter er entwick'le, was begonnen,
Das Rechte weiter tu', vom Falschen lasse
Und alte Fehler nimmermehr erneu're!
Die stolze Mär' von seines Schicksals Meistern,
Den Helden, aber heilig sei dem Volk'!

(Er trinkt und reicht danach das Horn an Ortwein. Den Rittern
ist auch Wein in Bechern gereicht. Sie bezeugen nach jedem Trink-
spruche ihren Beifall und trinken einander nach Belieben zu.)

Ortwein. Ich tu' Bescheid Herrn Herwig, meinem
Für recht und falsch, für Recht und Unrecht gibt's [Schwager:
Ein Maß allein, die Wohlfahrt meines Volks.

Herwig. Herr Troid trink' und spinn' den Faden fort:
Der Wohlfahrt Wurzelgrund sind Ehr' und Freiheit
Von Mann und Volk, Gerechtigkeit und Treue.

Troid. Trinkhorn und Rocken reich' ich an Herrn
Ein schlimmster Fehler ist Uneinigkeit. [Morung:
Die Stärksten schwächt sie. Nur dem Feinde frommt's,
Wenn Stamm'egenossen auf einander schlagen.
Zum Bündel fest verbunden Stab an Stab,
Sind stark selbst Schwache und zerbrechen nicht.

Morung. Herrn Wate grüß' ich und gedenk' in Ehr'
Der Helden auch, die still und einsam dulden. [furcht
In schwerer Zeit dem Opferblut der Männer
Mischt Tränenflut sich tapf'rer Dulderinnen.
Trostbalsam, wenn Erfolg die Opfer lohnt!
Weh' über Weh', floß Blut und Trän' umsonst!

Wate. Des alten Wate Wahrspruch bleibt der alte:
Sei Dulden frauenlos. In Mannes Faust
Das Schwert wahr't Recht und Ehre. Sein ist Kampf,
Und recht und ehelos ist der Unbewehrte.
(Er reicht das Horn, nachdem er kräftig daraus getrunken hat,
an Frute.)

Frute. So nehm' ein kräft'ger Zug' des Hornes Neige:
Geschick ist Menschentuns norwend'ge Wirkung.
Wie alles ward, ergründe! Und begreifen
Wirst Du, daß alles also mußte werden.
So sprach an König Hettels Grabe einft
Herr Horand, und mich dünkt, der weise Spruch
Beschließe heur' den Umtrunk! Leicht erkennt sich,
Wie auch in's Künst'ge leuchtet seine Lehre.
(Er trinkt das Horn leer, macht damit die Nagelprobe und reicht es
Horand zurück, der es in der Hand behält. Hilde und Gudrun
erheben sich, und es sagt vom Hochsitz aus zum Schlusse:)

Gudrun. Noch eines aber sei vergessen nicht:
Des Manns der großen Schuld aus großer Liebe!
Was Leides all er tat und selber litt,
Sein Opferrod ward Rettungstat und Sühne.
Verworren dünken uns der Torne Fäden
Und unenwirrbar. Aber wenn wir sie
Vereinzelt seh'n ablaufen, ahnen wir
Das tausendfach verschlungene Gewebe.
(Sie steigt hoheitsvoll zu Herwig hinab; Hilde tritt zu Horand, be-
trachtet wehmütigsvoll Hettels Trinkhorn und reicht Horand die Hand.
Der Vorhang fällt.)

E n d e.

Druckfehlerberichtigung.

- Seite 10 zehntletzte Zeile muß es heißen: Gudrun (statt:
Gundrun).
Seite 80 zweite Zeile von oben muß es heißen: bleibt
(statt: bleibt).
Seite 86 Zeile 15 von unten muß es heißen: hauste (statt:
hausen).

27. 9. 79

2

27. 9. 79.

2

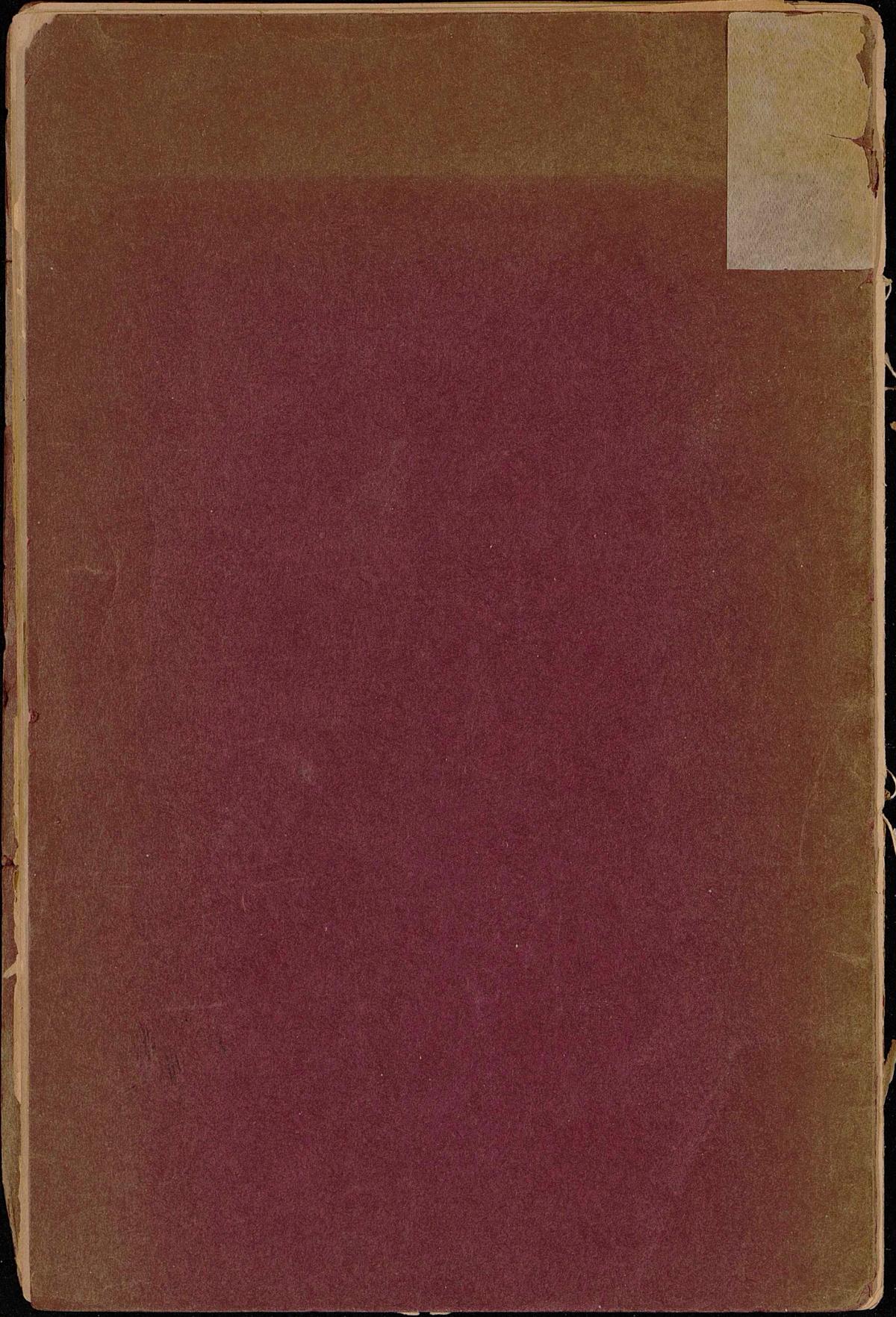
380/76/51946(5)

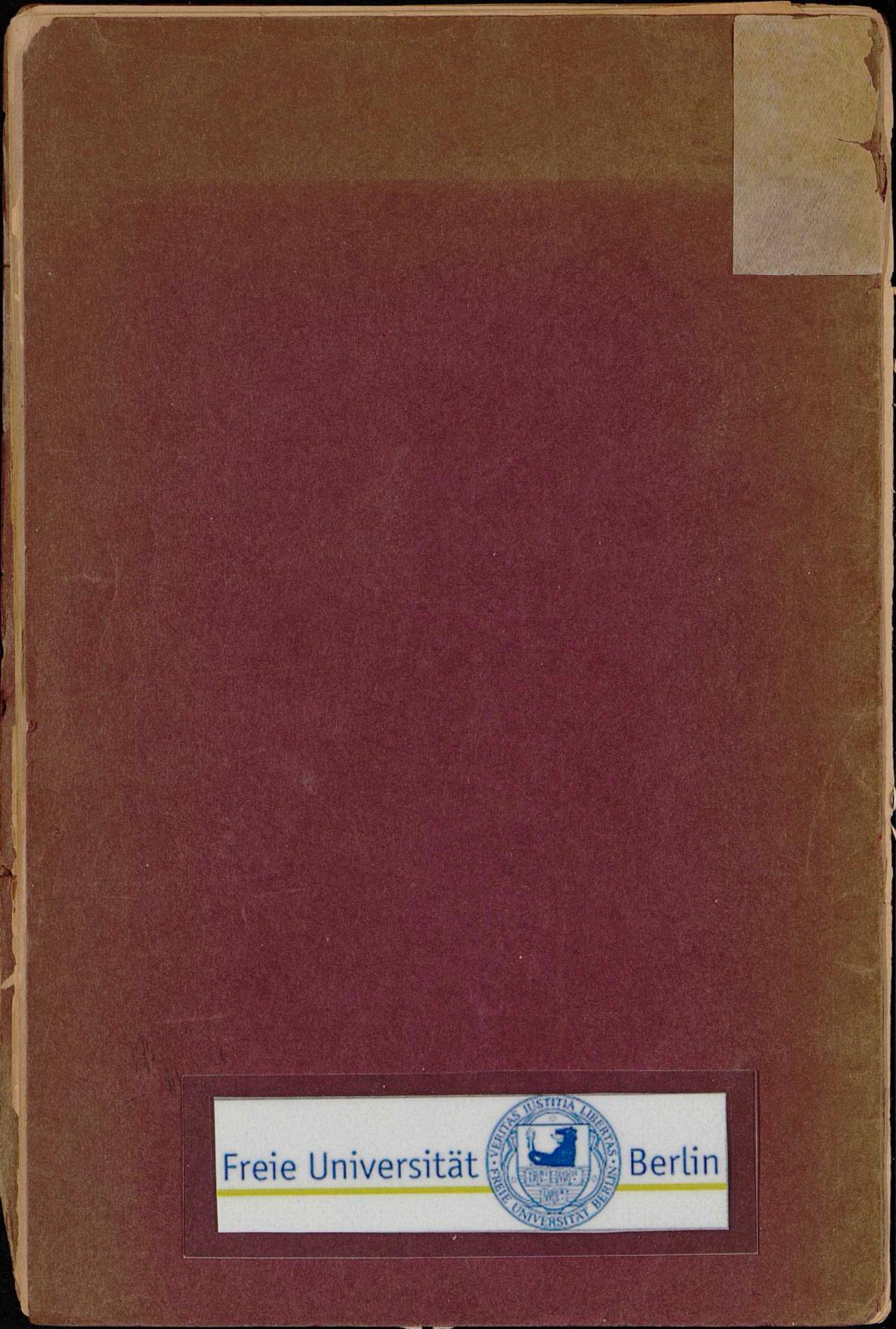
Freie Universität Berlin



4228133/188







Freie Universität



Berlin

x-rite



mm



colorchecker CLASSIC